

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

› Newsletter

Juli 2015



wissen.leben
WWU Münster



Religion und Politik
EXZELLENZCLUSTER | WWU MÜNSTER

› Inhalt

› Editorial	3
› Aktuelles	5
› Termine	49
› Nachwuchsförderung	52
› Personalien	61
› GastwissenschaftlerInnen	65
› Publikationen – Auswahl	71
› Presseecho – Auswahl	84
› Impressum	91

Titelbild: Das Plakatmotiv der aktuellen Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“: Kano Is^m enⁿin „Die drei Essigverkoster“, ca. 1802–1816

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB) „Kulturen des Entscheidens“ an der Universität Münster bewilligt. Ziel des interdisziplinären Forschungsvorhabens ist es, die soziale Praxis des Entscheidens in historisch vergleichender und interdisziplinärer Perspektive vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu untersuchen. Da der Antrag für den SFB, über den mehr in der Rubrik **Aktuelles** des Newsletters zu erfahren ist, teils aus der langjährigen Zusammenarbeit am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ hervorgegangen ist, hat uns der Bescheid besonders gefreut.

Das gilt auch für die Entscheidung der Alexander von Humboldt-Stiftung, der international renommierten Judaistin Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel eine der vier neuen **Humboldt-Professuren** zu verleihen. Die Universität Münster hatte sie für diesen höchstdotierten deutschen Forschungspreis nominiert. Die Inhaberin des „Evelyn Metz Memorial Research Chair“ an der israelischen „Ben-Gurion-Universität des Negev“ wird nach dem üblichen Verfahren mit der WWU Berufungsverhandlungen führen. Die Wissenschaftlerin, die als Hauptantragstellerin am Exzellenzcluster forschen soll, gilt in der jüdischen Kunstgeschichte des Mittelalters als weltweit führend.

Der Newsletter informiert auch über zahlreiche neue Untersuchungen von Mitgliedern des Exzellenzclusters, darunter die Studie **Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich**, die viele sozialwissenschaftliche Quellen auswertet und deren Interpretation in einen breiten theoretischen Rahmen stellt. Die Sozialwissenschaftler gehen mit ihren Analysen teilweise ins 19. Jahrhundert zurück und versuchen auf diese Weise, sozialwissenschaftliche und historische Analysen miteinander zu verklam-

mern. Die Untersuchung stellt den ersten Band der neuen Reihe „Religion und Moderne“ des Centrums für Religion und Moderne (CRM) dar.

Der politische Einfluss der christlichen Kirchen und christlicher Politiker steht im Mittelpunkt einer weiteren Neuerscheinung aus dem Exzellenzcluster. Unter dem Titel **Religiöse Interessenvertretung** untersuchen die Autorinnen um die Theologin und Soziologin Prof. Dr. Judith Könemann und die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Frantz, wie Kirchen in der Öffentlichkeit und Christen in der Politik handeln. Auch über das Buch **Krypta** von Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf über unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte sowie zahlreiche weitere **Publikationen und Forschungsergebnisse** von Mitgliedern des Exzellenzclusters informiert der Newsletter.

Unter den neuen Veröffentlichungen ist das **Handbuch der Evangelischen Ethik**, das Sozialethiker Prof. Dr. Hans-Richard Reuter vom Exzellenzcluster und der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Prof. Dr. Wolfgang Huber herausgegeben haben. Der neue Sammelband **Rituale der Amtseinsetzung** bündelt wichtige Ergebnisse aus dem Forschungsschwerpunkt „Inszenierung“ des Exzellenzclusters. Herausgeber sind der Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff und die Ethnologin Prof. Dr. Helene Basu. Mit der Kritik an religiösen Traditionen im Judentum, Christentum und Islam beschäftigt sich der interdisziplinäre Band **Jenseits der Tradition?**, den die Judaistin Prof. Dr. Regina Grundmann und der orthodoxe Theologe Prof. Dr. Assaad Elias Kattan herausgegeben haben.

Das Sommersemester 2015 stand im Zeichen der interdisziplinären Ringvorlesung **Transfer zwischen Religionen**,

die der Exzellenzcluster mit dem Centrum für religionsbezogene Studien (CRS) der WWU organisierte. Die öffentliche Reihe, die den vielfältigen Austauschprozessen von religiösen und kulturellen Traditionen von der Spätantike bis in die unmittelbare Gegenwart nachging, stieß auf großes Interesse. Die Themen reichten von multi-religiösen Identitäten in modernen pluralen Gesellschaften über den Transfer in der regulierten Religionsvielfalt Chinas bis zum christlich-muslimischen Dialog im Nahen Osten. Auf dem Programm standen auch der Reliquientransfer zwischen dem östlichen und dem westlichen Christentum sowie Wechselwirkungen zwischen dem Buddhismus und anderen indischen Religionen.

Auf der Website des Exzellenzclusters lassen sich wieder viele der [Vorträge der Ringvorlesung anhören](#). Die neue Reihe im Wintersemester widmet sich dem Thema „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ und beginnt am 20. Oktober.

Einblicke in die Forschungsprojekte des wissenschaftlichen Nachwuchses bot der [Tag der Graduiertenschule](#). Die Vorträge der Doktorandinnen und Doktoranden befassten sich etwa mit dem jüdischen Königtum in den biblischen Psalmen, der Diskurs-Tradition der muslimischen Hui-Chinesen und der Uiguren, dem Herrscherberater des arabischen Dichters Ibn Nubāta und dem Begriff der „Volkskirche“ im Protestantismus des 20. Jahrhunderts. Der Newsletter informiert über weitere Neuigkeiten aus der [Nachwuchsförderung](#) des Forschungsverbunds. Zahlreiche [Gastwissenschaftler](#) aus dem In- und Ausland fanden den Weg nach Münster, um am Exzellenzcluster ihre Forschungen aus dem Spannungsfeld von Religion und Politik einzubringen.

Im kanadischen Ottawa kamen Vertreter von fünf geistes- und sozialwissenschaftlichen Exzellenzclustern, darunter des Verbundes in Münster, mit dortigen Wissenschaftlern zusammen: Anlass des [wissenschaftspolitischen Austauschs](#) war der Start einer Exzellenzinitiative in Kanada.

Die Delegationen trafen sich auf einem der weltweit größten Kongresse für die Geistes- und Sozialwissenschaften auf Initiative des Vereins U15, der Interessenvertretung forschungstarker und international sichtbarer deutscher Universitäten. Beteiligt waren auch die Organisationen „The Conference Board of Canada“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Die Forschungsergebnisse des Exzellenzclusters fanden durch die Vermittlung des Zentrums für Wissenschaftskommunikation viel Niederschlag in den Medien, wie dem [Presseecho](#) und den Medien-Belegen in der Rubrik [Aktuelles](#) zu entnehmen ist, sowie bei Veranstaltungen in nicht-wissenschaftlichen Einrichtungen. Zum Beispiel erschienen Gastbeiträge und Interviews zum [Geschichtsverständnis des „Islamischen Staates“ \(IS\)](#), zur ersten Islambank in Deutschland, über das Verhältnis von Religionen zur Gewalt, zur [Fluchthilfe von Kirchenvertretern für NS-Täter nach dem Zweiten Weltkrieg](#), zu [multireligiösen Identitäten in westlichen Gesellschaften](#), zur Sterbehilfe, zum Kopftuch-Urteil und zu [Defiziten deutscher Religionspolitik](#).

Zahlreiche weitere [Aktivitäten und Forschungsergebnisse](#) sowie neue [Termine](#) des Exzellenzclusters finden sich im Newsletter und stets aktuell im Internet unter www.religion-und-politik.de.

Wir danken für Ihr Interesse.

Prof. Dr. Detlef Pollack
Sprecher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Dr. Iris Fleßenkämper
Geschäftsführerin des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Viola van Melis
Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation

„Religionen sind keine starren, monolithischen Größen“

Die öffentliche Ringvorlesung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ hat sich im Sommersemester 2015 mit dem „Transfer zwischen Religionen“ befasst. Die interdisziplinäre Reihe, die der Forschungsverbund mit dem Centrum für religionsbezogene Studien (CRS) der Uni Münster organisierte und die Anfang Juli endete, untersuchte, wie es zwischen Religionen in verschiedenen Kulturräumen und historischen Epochen zu vielfältigen Formen der Beeinflussung und des Transfers von religiösen und kulturellen Traditionen kam. Viele der Vorträge lassen sich auf der Website des Exzellenzclusters als **Mitschnitt** anhören. Über die Themen der Einzelvorträge finden sich weitere Informationen in der Rubrik **Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“**.

„Religionen haben sich von der Antike bis heute immer wieder gegenseitig beeinflusst und voneinander religiöse und kulturelle Traditionen übernommen. Solche Transfer- und Rezeptionsprozesse zwischen Religionen sind in fast allen Kulturräumen und Epochen zu beobachten und lösten weitere Dynamiken aus“, sagten die Judaistin Prof. Dr. Regina Grundmann und der orthodoxe Theologe

Prof. Dr. Assaad Elias Kattan vom Exzellenzcluster. „Zahlreiche Beispiele zeigen, dass Religionen wie Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus keineswegs starre, monolithische und verschlossene Größen sind.“

Die Themen der Reihe mit dem Untertitel „Wenn religiöse Traditionen einander beeinflussen“ reichten von

multi-religiösen Identitäten in modernen pluralen Gesellschaften über den Transfer in der regulierten Religionsvielfalt Chinas bis zum christlich-muslimischen Dialog im Nahen Osten. Auf dem Programm standen auch der Kulturaustausch zwischen Juden, Christen und Muslimen durch Buch und Bild im Mittelalter, Reliquientransfer zwischen dem östlichen und dem westlichen Christentum und das gemeinsame Erbe von Philosophie und Wissenschaft in Judentum, Christentum und Islam. Erörtert wurden auch die christliche Kabbala, Wechselwirkungen zwischen dem Buddhismus und anderen indischen Religionen sowie die Rezeption hinduistischer Konzepte im Westen und umgekehrt. Vertreten waren die Fächer Religionswissenschaft, Byzantinistik, Indologie, Islamwissenschaft, Judaistik, Sinologie, Theologie und Philosophie. Am Exzellenzcluster werden Transfer-Phänomene seit 2012 im Forschungsfeld „Integration“ untersucht.

„Bis heute neigen viele Religionsvertreter dazu, den Transfer zu verneinen oder herunterzuspielen, da sie den Wahrheitsanspruch ihrer Religion gefährdet sehen. Doch für scharfe Augen war er nie unsichtbar“, sagte Prof. Kattan. „Die zahlreichen Fallstudien zum Transfer zeigen, wie schöpferisch und dynamisch Religionen sein können.“ So bestreiten nach den Worten des Wissenschaftlers heute viele muslimische Gelehrte nicht, dass sich der Islam Elemente aus dem Judentum und Christentum angeeignet habe: „Sie fließen nach Vorstellung der Gelehrten in die ‚größere Wahrheit‘ des Islams hinein, wo sie ‚korrigiert‘ und ‚gereinigt‘ werden.“ Der Wissenschaftler sieht auch in der heutigen Volksfrömmigkeit in Nahost einen „regen Transfer – wenn etwa Muslime in Ägypten christlich geprägte Feste wie das Frühlingsfest Shamm al Nasim feiern“.

Die Geschichte biete viele Beispiele für den Transfer religiöser und kultureller Traditionen, erläuterten die Forscher. In der Spätantike etwa sei vielen christlichen Denkern bewusst gewesen, dass das Christentum auf heidnische



Elemente zurückgriff. In der Entstehungszeit des Sufismus im 8. bis 9. Jahrhundert wiederum seien erbauliche Erzählungen entstanden, die auf rabbinische Lehren zurückgingen, so Prof. Grundmann. In der Anfangszeit der islamischen Theologie im 9. Jahrhundert hätten Gelehrte im Vorderen Orient Konzepte und Begriffe christlicher Gelehrter entliehen, die ihrerseits von griechischen und jüdischen Vorstellungen beeinflusst gewesen seien, so Prof. Kattan.

Zudem fanden Erzählungen der Hebräischen Bibel in verschiedener Form Eingang in den Koran, darunter die Erzählung von der Bindung Isaaks. Gleichzeitig gilt im Islam Ibrahim (der biblische Abraham) als Erbauer der Kaaba, Begründer des Hadsch und Prophet, wie die Judäistin ausführte. Jüdische Mystiker wiederum übernahmen im Mittelalter Konzepte und Praktiken aus dem Sufismus und verwurzelten sie in der eigenen Tradition, indem sie einen jüdischen Ursprung dafür suchten. Abraham Maimonides (1186–1237), Sohn des bedeutenden Gelehrten Moses Maimonides, führte etwa die Askese der Sufis auf König David zurück.

Die Aneignung anderer Traditionen beeinflusste zum Teil die Sicht der Übernehmenden auf ihre eigene Religion, wie Prof. Grundmann am Beispiel der christlichen Kabbala erläuterte: „Ende des 15. Jahrhunderts entwickelten christliche Gelehrte ein Interesse an der Kabbala, aus dem eine mehrere Jahrhunderte andauernde esoterische Strömung innerhalb des Christentums erwuchs. Christliche Kabbalisten versuchten einerseits, christliche Lehren, etwa die Trinität, mit kabbalistischen Konzepten zu erklären, andererseits wollten sie zeigen, dass die wahre Bedeutung der jüdischen Kabbala zum Christentum hinführe.“

Trotz Abgrenzungsmechanismen waren und sind Religionen nie undurchlässig für Einflüsse von außen, wie die Wissenschaftler unterstrichen. „Wenn Religionsvertreter den Austausch kritisch sahen und sehen, verbindet sich damit ein exklusives Verständnis von Identität, die sich

definiert, indem sie sich von anderen Identitäten abgrenzt“, so Prof. Kattan. Doch der Umgang mit dem Transfer könne auch inklusiv verstanden werden, was einen Austausch begünstige. Eine Typologie des Transfers zu erstellen, hielten die Forscher für schwierig, „denn er konnte sehr verschiedene Erscheinungen umfassen – von künstlerischen Ausdrucksformen über Kultpraktiken bis hin zu philosophischen und theologischen Ideen und Denkmustern. Auf welche Elemente jeweils zurückgegriffen wurde, war je nach Zeit und Ort unterschiedlich.“

Presseecho (Auswahl)

- › Ringvorlesung Uni Münster: Wie beeinflussen Religionen sich gegenseitig? Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“, 07.05.2015 »
- › „Wie Religionen sich beeinflussen“ Westfälische Nachrichten, 10.04.2015

Neuer Sonderforschungsbereich „Kulturen des Entscheidens“



Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger



Prof. Dr. Ulrich Pfister

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB) „Kulturen des Entscheidens“ an der WWU bewilligt. Ziel der interdiszi-

plinären Forschungen sei es, die soziale Praxis des Entscheidens in historisch vergleichender und interdisziplinärer Perspektive vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu untersuchen, erläutert die Historikerin und stellvertretende Sprecherin des Exzellenzclusters, Prof. Stollberg-Rilinger, die bei dem Antrag federführend war. So solle auch „die Illusion vom allgegenwärtigen rationalen Entscheiden entzaubert werden“. Sprecher des neuen Forschungsverbunds ist der Historiker Prof. Dr. Ulrich Pfister, ebenfalls einer der Hauptantragsteller im Exzellenzcluster.

Beteiligt am SFB, für den die DFG gut 9,5 Millionen Euro zur Verfügung stellt, sind neben Historikerinnen und Historikern auch Vertreterinnen und Vertreter aus Philosophie und Ethnologie, Byzantinistik und Judaistik, Literatur- und Rechtswissenschaft. Unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sind auch zahlreiche Mitglieder des Exzellenzclusters. Die DFG richtet insgesamt 13 neue SFB ein, die ab 1. Juli für zunächst vier Jahre gefördert werden.

„Entscheiden“ wird im SFB als eine besondere Form des sozialen Handelns verstanden, das dazu dient, Komplexität zu bewältigen, und das je nach kulturellem Kontext unterschiedlich gerahmt, modelliert und inszeniert wird. Der SFB untersucht dies anhand von politischen, religiösen und gerichtlichen Formen des Entscheidens ebenso wie anhand von Autobiografien und öffentlichen Debatten über Entscheidungsprozesse.

Beratungen zur Exzellenzinitiative in Kanada

Zum Start einer Exzellenzinitiative in Kanada sind Vertreter von fünf geistes- und sozialwissenschaftlichen Exzellenzclustern in Ottawa mit dortigen Wissenschaftlern zu Beratungsgesprächen zusammengekommen. Der wissenschaftspolitische Austausch fand Anfang Juni auf dem „Congress of the Humanities and Social Sciences“ (Kongress für die Sozial- und Geisteswissenschaften), der weltgrößten Veranstaltung dieser Art, an der Universität in Ottawa statt. Die Delegationen trafen sich auf Initiative des Vereins U15, der Interessenvertretung forschungsstarker und international sichtbarer deutscher Universitäten. Beteiligt waren auch die Organisationen „The Conference Board of Canada“, „Universities Canada“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Den Exzellenzcluster „Religion und Politik“ vertraten der Historiker und Vorstandsmitglied Prof. Dr. Gerd Althoff und die Geschäftsführerin, Historikerin Dr. Iris Fleßenkämper.



Empfang in der deutschen Botschaft in Kanada

Außer dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ waren folgende Exzellenzcluster vertreten: die Forschungsverbände „Bild Wissen Gestaltung. Ein interdisziplinäres Labor“ der Humboldt-Universität Berlin, „Asia and Europe in a Global Context“ der Universität Heidelberg, „Topoi – The Formation and Transformation of Space

and Knowledge in Ancient Civilizations“ der Freien Universität Berlin und „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ der Universität Frankfurt am Main.

Grundlagenwerk über „Religion in der Moderne“ erschienen



Prof. Dr. Detlef Pollack



Dr. Gergely Rosta

Wiederkehr der Götter oder Rückgang des Religiösen: In der Debatte um die Rolle der Religion in der Moderne ist am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ eine der bislang umfassendsten empirischen Untersuchungen internationaler religiöser Entwicklungstrends von 1945 bis heute entstanden. Die Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta werten in dem Grundlagenwerk, dessen Ergebnisse viel Resonanz in den Medien fanden, ein so reichhaltiges Datenmaterial für mehrere Kontinente aus wie kaum eine andere Religionsstudie zuvor und filtern Einflussfaktoren auf Religion heraus. „Glaube und Spiritualität sind nicht nur Ergebnis individueller Vorlieben und Abneigungen oder privater Erfahrungen, sondern hängen auch von sozialen Bedingungen ab“, erläutert Prof. Pollack. „Länderübergreifend stellen wir Muster des religiösen Wandels sowie kausale Mechanismen fest, die religiöse Auf- und Abschwünge beeinflussen. So lässt sich zwischen Religion und Moderne

ein Spannungsverhältnis nachweisen, das zu einer Abschwächung der sozialen Bedeutung von Religion führt, auch wenn es Gegenbewegungen gibt.“

Die Abnahme des kirchlichen Bestandes in Westeuropa vollzieht sich den Forschern zufolge „lautlos, nicht eruptiv und erweckt den Eindruck eines alternativlos voranschreitenden Prozesses“. Beobachtbare Zuwächse alternativer außerkirchlicher Religiosität, etwa esoterisch-spirituelle Glaubensformen, blieben demgegenüber vergleichsweise schwach. Zu den Faktoren, die die Vitalität von Religionen negativ beeinflussen, gehören nach der Studie ein hohes Wohlstandsniveau in einer Gesellschaft, ein hoher Grad an Individualisierung, ein breites Freizeit- und Unterhaltungsangebot sowie ein hohes Maß an kultureller und weltanschaulicher Vielfalt einer Gesellschaft. Positiv wirkt sich dagegen aus, wenn das religiöse Leben in Gemeinschaften eingebettet ist oder wenn sich religiöse Identitäten mit politischen, nationalen oder wirtschaftlichen Interessen verbinden. „Zugleich liegt hier ein Konfliktpotential, besonders wenn kleine, aggressive Religionsgruppen beteiligt sind, die dieses Konfliktpotential für sich ausnutzen und auf Kosten von Mehrheiten Attraktivitätsgewinne erzielen können“, sagt Prof. Pollack.

Ein lebendiges Panorama religiösen Wandels

„Die Gegenwart erlebt eine explosionsartige Vervielfältigung des religiösen Feldes“, erläutert der Soziologe. „Fundamentalistische Bewegungen ergreifen hochgebildete Jugendliche, Christen wenden sich millionenfach von ihrer Kirche ab, esoterische Weltbilder stoßen in Medizin und Wissenschaft zunehmend auf Resonanz. Durch den Aufweis von Mustern und Faktoren des Wandels lässt sich das unübersichtlich gewordene religiöse Feld ordnen.“ Die Soziologen streben keine Universaltheorie wie die Säkularisierungsthese an, sondern bieten Theorie-Bausteine, die in der Forschung auf verschiedene Weise kombiniert werden können.

Die Studie „Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich“, die im Campus Verlag erschienen ist, zeichnet detailreich ein lebendiges Panorama des religiösen Wandels in verschiedenen Gesellschaften. Aktuelle Analysen werden durch historische Perspektiven ergänzt. Prof. Pollack: „Viele gegenwärtige religiös-soziale Konstellationen lassen sich nur aus ihrer Vorgeschichte verstehen.“ Ebenso benutzt die Studie theoretische Gesichtspunkte für den Vergleich von religiösen Entwicklungen in unterschiedlichen Gesellschaften.

Die Forscher nehmen Fallstudien für Italien, die Niederlande, Deutschland, Polen, Russland, die USA, Südkorea und Brasilien vor und ziehen aus dem Vergleich zwischen Ost- und Westeuropa, den USA, asiatischen und südamerikanischen Ländern verallgemeinerbare Schlussfolgerungen. Einbezogen ist eine Vielzahl an repräsentativen Datensätzen aus verschiedenen Zeiträumen: World Values Survey (WVS), International Social Survey Programme (ISSP), Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung, General Social Survey (GSS), Pew Forum sowie kirchliche und staatliche Statistiken.

Die Autoren stellten das Buch in Münster vor und diskutierten es mit Wissenschaftlern des Exzellenzclusters, mit dem Historiker Prof. Dr. Olaf Blaschke, dem islamischen Theologen Prof. Dr. Mouhanad Khorchide und dem Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems.

Ein **Video zur Buchvorstellung** sowie **zentrale Ergebnisse der Untersuchung** finden sich auf der Website des Exzellenzclusters. Die Monografie ist als erster Band einer neuen Schriftenreihe „Religion und Moderne“ des Centrum für Religion und Moderne (CRM) erschienen, das aus dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ hervorgegangen ist.



Auswahl zentraler Ergebnisse der Untersuchung

Funktionale Diffusion: Wenn sich religiöse Identitäten mit politischen, wirtschaftlichen oder nationalen Interessen verbinden, trägt das oft zur Stärkung von Religion und Kirche bei. Die Studie weist diesen Zusammenhang etwa am Beispiel der USA nach, in denen Religion und Politik in vielerlei Hinsicht eng verknüpft sind. So gehören zur amerikanischen Zivilreligion nicht nur Rituale wie das gemeinsame Gebet im Kongress, die Vereidigung des Präsidenten auf die Bibel oder die Verehrung der amerikanischen Flagge, sondern auch die religiöse Aufladung von amerikanischen Militärfaktionen in der Welt oder die Sicht auf die US-Nation als God's chosen people. Derartige Verbindungen von Religion und Politik fördern die Verankerung der Religion im gesellschaftlichen Leben der USA.

Auch der religiöse Aufschwung nach 1990 in Russland stellt vor allem eine Folge von politischen und nationalen Erwartungen dar, die auf die Russisch-Orthodoxe Kirche projiziert werden, und verdankt sich in hohem Maße der Vermischung religiöser mit politischen, nationalen und moralischen Funktionen. Aus dieser Forschungsperspektive lässt sich auch die Attraktivität der Pfingstkirchen in Lateinamerika und der protestantischen Kirchen in Südkorea erklären, die bei ihren Mitgliedern mit disziplinierter Lebensführung für mehr Wohlstand und Aufstieg sorgen.

Funktionale Differenzierung: Häufig schwächen sich religiöse Bindungen wieder ab, wenn die mit religiösen Mitteln verfolgten politischen, wirtschaftlichen oder nationalen Ziele erreicht wurden. Mit höherem Wohlstandsniveau oder dem Ausbau des Sozial- und Bildungssystems besteht für die Nutzung kirchlicher Kanäle oft keine Notwendigkeit mehr, da für politische Partizipation, berufliche Ausbildung und soziale Hilfe nun auch andere Wege offenstehen.

Dies gilt für die meisten Länder in Westeuropa in den Jahrzehnten nach 1945, auch für die deutsche Kirche. In Deutschland waren die Gottesdienste nach der nationalen,

sozialen und moralischen Katastrophe des Nationalsozialismus überfüllt. Religiöse und nicht-religiöse Interessen verbanden sich: Die Kirchen waren ein Hort der sozialen Ordnung, der moralischen Orientierung und der politischen Wegweisung. Wenige Jahre später waren sie in den Augen vieler zu einer autoritären Institution geworden, von der sich auf Autonomie bedachte Bürger zu emanzipieren hatten. Ende der 1960er traten Jahr für Jahr Hunderttausende aus der Kirche aus, vor allem Hochgebildete, Männer, Städter und Gutverdienende. Die Kirche galt als geldgierig, undialogisch und machtversessen. Sie war nicht mehr Bestandteil des allgemein geteilten Konsenses.

Soziologen sprechen, um diese Prozesse zu erfassen, von funktionaler Differenzierung, die in ihren Augen ein wichtiges Merkmal moderner Gesellschaften darstellt: Verschiedene soziale Bereiche wie Recht, Religion, Politik und Wirtschaft treten mehr und mehr auseinander und gewinnen an funktionaler Autonomie. Dadurch vermindern sich für Religion und Kirche die Chancen, Einfluss auf die nichtreligiösen Sphären der Gesellschaft zu nehmen und das gesellschaftliche Leben religiös zu überwälben. Auch wenn funktionale Differenzierung nicht automatisch zum Bedeutungsrückgang des Religiösen führt, ist ein solcher Zusammenhang doch sehr wahrscheinlich.

Funktionale Absorption: Kommen Religion und Politik sich allerdings zu nah, wirkt sich das häufig wiederum negativ auf die religiöse Integrationsfähigkeit aus. In diesem Fall droht die religiöse Identität, in nicht-religiösen Funktionen aufzugehen und durch sie okkupiert zu werden. Wenn etwa in den USA in breiten Bevölkerungskreisen die Abwehr gegenüber Religionen wächst, wie seit Jahren zu beobachten ist, dann hat das viel mit der engen Verschmelzung von Kirche und politischem Konservatismus zu tun. Gerade der Erfolg der politisch engagierten Evangelikalen treibt viele aus den Kirchen und Religionsgemeinschaften heraus. Auch in den postkommunistischen Ländern Osteuropas, in denen sich vor 1989 hohe politische Erwartungen an die Kirchen gerichtet hatten,

besteht die Mehrheit der Bevölkerung nach dem Systemumbruch auf einer deutlichen Trennung von Religion und Politik und entzieht den Kirchen das Vertrauen, wenn sie vordergründig politisch handeln.

Vergemeinschaftung: Religiöse Vorstellungen gewinnen an Überzeugungskraft, wenn der Einzelne sie mit anderen teilt, wenn er am Gottesdienst teilnimmt und rituelle und institutionelle Stützung erfährt. Mit der Einbindung des Einzelnen in kommunale, nachbarschaftliche und familiäre Netzwerke erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass er sich als religiös und spirituell definiert. Wenn aber der institutionelle Druck auf das Individuum zu groß wird und Kirchen als bevormundend erlebt werden, sinkt die Glaubensbereitschaft.

Individualisierung: Je mehr die Menschen auf Selbstbestimmung, Lebensgenuss und Selbstverwirklichung Wert legen, desto distanzierter stehen sie den Kirchen gegenüber. Auch wenn eine Mehrheit in Deutschland meint, ganz individuell ohne Kirche gläubig sein zu können, lässt sich das statistisch nicht nachweisen. Nur wenige leben den christlichen Glauben ohne kirchliche Institution und Gemeinschaft. Wie wichtig die soziale Einbindung für den Glauben ist, lässt sich auch daran erkennen, dass Formen einer hochindividuellen esoterischen Spiritualität außerhalb von Kirche und Christentum oft stark fluktuierend und wenig stabil sind.

Religiöse und weltanschauliche Vielfalt: Im Unterschied zur oft vertretenen Annahme, Wettbewerb tue der Vitalität religiöser Gemeinschaften gut, geht die Intensität des Glaubenslebens bei hoher religiöser Pluralität oft zurück. So hat in konfessionell derart geschlossenen Ländern wie Polen, Italien, Irland oder Dänemark Religion einen höheren sozialen Stellenwert als in den religiös pluralen Niederlanden oder Großbritannien. Auch die hohe Religiosität in den USA kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass das Land religiös viel homogener ist als oft angenommen: Die oft bestaunte Vielzahl an Denomi-

nationen besteht fast ausschließlich aus christlichen Gemeinschaften. Nur etwa fünf Prozent der Bevölkerung gehören nichtchristlichen Religionen an.

Konflikt und Diasporaeffekt: Religiöse Vielfalt kann unter bestimmten Umständen religiöse Leidenschaften aber auch anheizen, dann nämlich, wenn sich Minderheiten durch die Mehrheit herausgefordert fühlen. Minderheiten, die sich gegen eine andersgläubige Mehrheit behaupten müssen, engagieren sich oft mehr in ihren Gemeinschaften, als wenn sich ihre Gemeinschaft in der Mehrheit befindet. Das lässt sich bei Protestanten beobachten, die von einer katholisch geprägten Mehrheit umgeben sind, oder bei Evangelikalen in einem protestantisch-landeskirchlichen Umfeld.

Religion in der modernen Freizeit- und Unterhaltungskultur: Je mehr berufliche und außerberufliche Verwirklichungsmöglichkeiten bestehen, umso mehr verschiebt sich bei vielen Menschen die Aufmerksamkeit von religiösen zu säkularen Praktiken. Wichtiger als die Reflexion über transzendente Bedeutungsgehalte oder den Sinn des Lebens ist vielen Menschen heute die Erfüllung ihrer beruflichen Pflichten, die Suche nach dem privaten Glück oder die Wahrnehmung von Angeboten der modernen Freizeit- und Unterhaltungskultur. Die Abschwächung religiöser Bindungen ist oft nicht das Ergebnis einer bewussten Entscheidung zwischen religiösen und nicht-religiösen Angeboten, sondern mehr ein schleicher, kaum reflektierter Prozess der Umakzentuierung von Wertpräferenzen. Sich zur Kirche zu halten, bedarf der bewussten Gegensteuerung, zu der sich aber immer weniger motiviert fühlen.

Das Mobilisierungspotenzial der Religion: Die Kirchen sind der Abwendung der Gläubigen häufig machtlos ausgeliefert. Professionelle Gegenmaßnahmen von Seiten der Kirchen richten da wenig aus, denn die Gläubigen verlassen die Kirchen ja oft nicht aufgrund von Kosten-Nutzen-Abwägungen, sondern weil ihnen die Kirche gleichgültig

geworden ist. Daher beeinflussen auch weniger kircheninterne Gründe wie Unzufriedenheit mit kirchlichen Stellungnahmen oder die Erfahrung schlechter Predigten ihre Distanzierung von der Kirche. Ausschlaggebend ist vielmehr, dass es Wichtigeres gibt als Kirche und Religion, dass man zum Beispiel während der Gottesdienstzeiten schlichtweg Besseres zu tun hat. Die Abnahme des kirchlichen Bestandes in Westeuropa vollzieht sich lautlos, nicht eruptiv und erweckt den Eindruck eines alternativlos voranschreitenden Prozesses.

Presseecho (Auswahl)

- › Religion ist keineswegs für Dumme
Frankfurter Rundschau online, 19.05.2015 »
- › Religion auf dem Rückzug
Hamburger Abendblatt, 16.05.2015 »
- › Kirchen im Strudel von Nettoverlust und Irrelevanz
DIE WELT online, 23.05.2015 »
- › Glaube und Moderne: Religion lässt sich nicht komplett abschreiben
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“, 28.05.2015 »
- › Säkularisierung muss nicht sein
Deutschlandfunk „Tag für Tag“, 22.05.2015 »
- › Kirchen am Ende?
WDR5 „Diesseits von Eden“, 24.05.2015 »
- › Religionssoziologe: Kirchen sind Bedeutungsrückgang ausgeliefert
dpa-Basisdienst, 15.05.2015 »
- › Experte: Kirchen können Bedeutungsrückgang nicht stoppen
Stern.de vom 15. Mai 2015
- › Abendgottesdienste gegen Besucherschwund
Kölner Stadt-Anzeiger online, 22.05.2015 »

Interdisziplinäre Studie zum politischen Einfluss der Kirchen



Prof. Dr. Judith Könemann



Prof. Dr. Christiane Frantz

Unter dem Titel „Religiöse Interessenvertretung“ ist eine Untersuchung von Wissenschaftlern des Exzellenzclusters zum politischen Einfluss der christlichen Kirchen und christlicher Politiker erschienen. Theologin und Soziologin Prof. Dr. Judith Könemann und Politikwissenschaftlerin Anna-Maria Meuth zeigen in ihrem Teil der Studie, wie sich die christlichen Kirchen an Mediendiskursen zu strittigen Themen wie Abtreibung und Asyl beteiligen und wie sie auf diese Weise die Gesellschaft trotz wachsender Säkularisierung und Pluralisierung mitgestalten. Die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Frantz und Fachkollege Max Schulte erörtern in ihrem Studienteil, wie kirchlich gebundene Lokalpolitiker in ihrer Arbeit politische und religiöse Interessen in Einklang bringen. Das Buch mit dem Untertitel „Kirchen in der Öffentlichkeit – Christen in der Politik“ ist im Verlag Ferdinand Schöningh erschienen.

Ein Ergebnis der Forschungen von Prof. Könemann ist, dass die christlichen Kirchen in Deutschland konstant in politische Debatten und Prozesse eingebunden sind. „Sie bedienen sich seit Jahrzehnten professioneller politischer Instrumente und werden insbesondere in ethischen,

sozial- und bildungspolitischen Debatten auch von nicht-religiösen Akteuren anerkannt – trotz voranschreitender Säkularisierung in der Gesellschaft“, sagt die Wissenschaftlerin. Gerade in öffentlichen Auseinandersetzungen über Menschenwürde, Medizinethik, Zuwanderung oder Integration seien die Kirchen mit mehrheitlich weltlichen Argumenten erfolgreich. „In fast 60 Prozent der untersuchten Äußerungen griffen Kirchenvertreter auf rein weltliche Begründungen zurück.“ Das Forscherteam untersuchte für die Diskursanalyse politische Stellungnahmen von Kirchenvertretern in rund 1.500 Medienberichten aus den Jahren 1970 bis 2004; der Schwerpunkt lag auf langjährigen Debatten über Abtreibung und Zuwanderung.

„Christen häufiger lokalpolitisch engagiert“

Die Forschungen unter Leitung von Prof. Frantz gehen der Rolle christlich geprägter Lokalpolitiker nach und fragen, wie diese politische Programmatiken mit kirchlichen Lehrmeinungen in Einklang bringen und dies in eine „authentische, persönliche, politische Handlungsstrategie“ übersetzen. Die Analyse von 27 qualitativen Interviews mit Bürgermeistern und Ratsabgeordneten aus zwei westdeutschen und einer ostdeutschen Kommune, die in der Studie anonymisiert werden, ergab, dass die christlich gebundenen Akteure kaum Konflikte zwischen politischen und religiösen Interessen sehen.

Prof. Frantz: „Sie reflektierten die Vermischung ihres politischen und christlichen Engagements nur begrenzt als potenziell problematisch. Vielmehr betrachten sie es als ihre Aufgabe, Lokalpolitik im Zweifel so zu gestalten, dass christliche Organisationen oder christliche Interessen davon profitieren“, so die Politikwissenschaftlerin. „Hinzu kommt, dass Christen per se häufiger und stärker lokalpolitisch engagiert sind als andere Bürger.“ Selbst in religionsschwachen ostdeutschen Regionen seien christliche Interessen politisch überrepräsentiert.

Die Studien basieren auf zwei Forschungsprojekten des Exzellenzclusters, dem Projekt A12 „Lokale Eliten zwischen bekenntnisgebundenem Bürgerengagement und Parteipolitik“ unter Leitung von Prof. Frantz und dem Projekt C17 „Die Rolle der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit“ unter Leitung von Prof. Könemann. Erste Ergebnisse waren 2014 in den Medien veröffentlicht worden.

Die Autoren analysieren in der Untersuchung detailliert die Bedingungen, unter denen religiöse Positionen medial und persönlich-politisch erfolgreich in die Öffentlichkeit und Politik vermittelt werden können. Dabei zeigt sich, dass die Kirchen sich kontinuierlich an den Wandel von Gesellschaft und Medien anpassen und zugleich auch Grenzen von Politik und Öffentlichkeit aufgezeigt bekamen. „In den Mediendiskursen zeigt sich ein starkes Selbstverständnis der Kirchen, die Welt in Politik und Gesellschaft mitzugestalten“, erläutert Prof. Könemann. „Mit dem Bezug auf Jesus und Gott ist erst das neunt häufigste Argument der Kirchen in Debatten ausdrücklich religiös begründet.“

Zu den viel häufiger verwendeten Argumenten der religiösen Akteure gehören der Schutz des menschlichen Lebens, die Menschenwürde sowie soziale und rechtliche Maßnahmen, die auch von säkularen Kräften vorgebracht wurden, wie Prof. Könemann ausführt. Die Wissenschaftler stellen ihren empirischen Ergebnissen eine Darstellung des religiösen Transformationsprozesses in Deutschland voran, der einerseits durch Säkularisierung gekennzeichnet sei, andererseits durch den öffentlichen Bedeutungsgewinn von Religion.



Presseecho (Auswahl)

- › Sind religiös geprägte Menschen gesellschaftlich engagierter?
MDR Figaro „meinFIGARO“, 04.04.2015 »
- › Der Einfluss christlicher Kirchen auf die Politik
MDR Figaro „Sinn- und Glaubensfragen“, 28.02.2015
- › Kirchen zeigen sich anpassungsfähig
Gastbeitrag in der Herder Korrespondenz, Ausgabe 1/2015

Sozialethikerin zur Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus

Die Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus setzt nach Einschätzung von Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster „starke Signale“ für die umwelt- und klimapolitischen Konferenzen dieses Jahres. Sie bietet zugleich eine weitreichende theologisch-ethische Orientierung zur ökologischen Verantwortung an, schreibt die Wissenschaftlerin in einer **Ansichtssache** auf www.religion-und-politik.de.



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins

Die Sprache, in der der Papst seine Überlegungen anbietet, sei „persönlich, engagiert und auf Dialog ausgerichtet“. Deutliche Kritik an offenkundigen Missständen und profilierte Orientierungen aus dem Reservoir der biblischen und christlichen Tradition verbinde Franziskus mit der Suche „nach Lösungen und mit Vorschlägen zum Gespräch“. Ausdrücklich weist er auf „die Grenzen kirchlich-lehramtlicher Zuständigkeit und Kompetenz“ hin. Mit der ersten päpstlichen Enzyklika, die sich als Ganze dem Thema Ökologie widmet, lädt das Kirchenoberhaupt nach den Worten der Sozialethikerin alle Menschen zu einem Gespräch ein. „Die Einladung redet ins Gewissen und verschließt gewisse Schlupflöcher. Zugleich ermutigt sie, sich den unbequemen Konsequenzen zu stellen, die endlich aus dem Wissen um die Komplexität der Krise gezogen werden müssen. Vielen wird der Papst mit dieser Ermutigung aus der Seele sprechen, anderen wird er auf

die Nerven gehen – beides innerhalb und außerhalb der Kirche. Der Botschaft wird niemand sich leicht entziehen können“, schreibt Prof. Heimbach-Steins in ihrem **Beitrag**.

Sozialethisches Arbeitspapier zur Familiensynode

Vor der Familiensynode im Herbst ist die katholische Kirche nach Einschätzung der Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster weit davon entfernt, Lehre und Lebenswirklichkeit anzunähern. Mit Blick auf die Probleme von Familien würden viele Realitäten kaum oder gar nicht wahrgenommen, etwa familiäre Probleme durch Arbeit, Migration, Diskriminierungen und eine fehlende Sozialpolitik, heißt es in einer Stellungnahme des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften (ICS) der WWU Münster, das die Theologin leitet. Übersehen werde zudem die stark gestiegene Lebenserwartung, die Paaren und Familien neue Lebensrhythmen abverlange, sowie die sinkende Lebenserwartung und Bedrohung von Familien durch HIV. Auch mit Blick auf homosexuelle Menschen zeige die Kirche eine „Schieflage“: Sie wolle einerseits keinem Diskriminierungsvorwurf ausgesetzt sein und zeige erste Schritte der Anerkennung, rücke zugleich aber nicht von der Abwertung dieser sexuellen Orientierung ab.

„Die christliche Botschaft der Nächstenliebe steht dort auf dem Spiel, wo aus Angst vor einer ‚Gleichwertigkeit‘ von Patchwork-, Regenbogen- oder Alternativfamilien diesen Familienformen schlichtweg jeglicher positive Wert abgesprochen wird“, schreiben die Theologinnen Marianne Heimbach-Steins, Julia Enxing, Vanessa Görtz-Meiners und Anna Maria Riedl und der Theologe Felix Krause. Stattdessen solle der „bisher kaum gewürdigte“ Beitrag alternativer Partnerschaften für Kirche und Gesellschaft ausgelotet werden.

Das Papier „Voraussetzungen, Ansätze und Schwierigkeiten der Vermittlung von kirchlicher Lehre und christlicher Praxis“ diskutiert „Erträge und Blockaden“ der außerordentlichen Bischofssynode 2014 mit Blick auf die bevorstehende ordentliche Synode im Oktober. Themen des Papiers sind die Synodenkultur der Kirche und ihre Neuaufwertung durch Papst Franziskus sowie inhaltliche Aspekte zu Ehe und Familie, gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und Gender-Fragen. Die Autorinnen betonen, die Theologie als Wissenschaft habe eine „Vermittlerinnenrolle zwischen theoretischen Glaubensinhalten und der Vielfalt christlich gelebter Beziehungswirklichkeit“.

„Plan Gottes‘ als Autoritätsargument“

Die Kirche fürchtet nach Einschätzung der Autorinnen, dass die Unveränderlichkeit, die sie den Normen zu Ehe, Familie, Geschlechterrollen und Sexualität zuschreibe, gefährdet werde. So erkläre sich der argumentative Rückgriff der Synode auf den „Willen oder Plan Gottes“. Dieses „Autoritätsargument“ sei theologisch und ethisch anfechtbar und führe immer wieder zum Abbruch der Debatte, so die Wissenschaftlerinnen. Ebenso dürfe die zuweilen geäußerte Annahme, die Mehrheit der Katholiken erwarte keine Gleichstellung von Ehe und homosexueller Lebensgemeinschaft, nicht länger zur Beendigung der Diskussion genutzt werden. Das gelte nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Entscheidung in Irland. Positiv bewerten die Sozialethikerinnen den Impuls aus dem Zwischendokument der Synode, mit Blick auf Ehe und homosexuelle Partnerschaften die „grundsätzliche Bedeutung der Sexualität im menschlichen Leben zu evaluieren“. Es gehe um „realistische Wege der emotionalen Entfaltung und der menschlichen und evangelischen Reife unter Einbeziehung der sexuellen Dimension“. Allerdings münde dieser Aufruf der Synodalen unmittelbar in der Bekräftigung, „dass homosexuelle Beziehungen nicht mit der Ehe gleichgestellt werden dürfen“.

Dass die Synode in diesen Beziehungsfragen nicht vorrangig von „Normen“ und von „falsch“ und „richtig“ spreche, sondern vom „Wert des Ideals des Evangeliums“, heben die Theologinnen ebenfalls positiv hervor. So beginne die Kirche, die „Wachstumsstufen“ des realen Lebens einzu- beziehen. Auch würden Familienformen, die nicht dem kirchlichen Ideal entsprechen, nicht mehr „irregulär“ genannt, sondern es werde von „verletzten und schwachen Familien“ gesprochen. „Die Sprache der Verkündigung soll Werte anbieten und nicht nur Normen vorschreiben.“ Die Vielfalt religiöser und kultureller Erfahrungen sei daher vor jeder Kritik positiv zu würdigen, und die christliche Ehe solle als Berufung dadurch ernst genommen werden, dass eine angemessene Vorbereitung auf eine reife Entscheidung ermöglicht werde. „Nach wie vor ungelöst ist aber der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen.“

Auch die Auseinandersetzung mit der Homosexualität sei weiter von „großen Vorbehalten und Berührungängsten“ geprägt, heißt es in der Stellungnahme. Indem die Kirche von „Neigungen“ und „Tendenzen“ spreche, pathologisiere sie homosexuelle Menschen. Deren Perspektive komme in den Dokumenten kaum zu Wort. Vielmehr würden sie als „Objekte“ seelsorglicher Bemühungen wahrgenommen. Ein Abgleich des Zwischendokuments der Synode mit dem Abschlusspapier offenbare einen „erheblichen Rückschritt“ gegenüber der Diskussion in der Synode. „Das Schlussdokument bekräftigt vielmehr, dass es ‚keinerlei Fundament dafür gibt, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen‘“. Um der Lebenswirklichkeit gleichgeschlechtlich orientierter Menschen in der Seelsorge gerecht zu werden, raten die Wissenschaftlerinnen, systematisch zwischen Aufgaben der Seelsorge, rechtlichen Regelungen, Unterstützung der gelebten Partnerschaften und einer normativen Bewertung von Homosexualität zu unterscheiden.

Kritik üben die Forscherinnen daran, dass die Synode wissenschaftliche Gender-Theorien pauschal als „Gender-Ideologie“ abtue und damit „katholisch-fundamentalistischen Kreisen“ folge. Von einer „Gender-Ideologie“ werde nur in jenen Kreisen gesprochen, die sich gerade nicht für die Akzeptanz alternativer Lebensformen einsetzten und diese als „objektive Unordnung im menschlichen Leben“ sähen. Die Weltbischofssynode kommt vom 4. bis 25. Oktober in Rom zusammen, um Leitlinien für die Familienseelsorge zu erarbeiten. Zur Vorbereitung hatte Papst Franziskus Umfragen an der Kirchenbasis angestoßen, die eine Kluft zwischen kirchlicher Lehre und der Lebenspraxis von Katholiken erkennen ließen. Dies war auch Thema eines Studientags der Katholisch-Theologischen Fakultät der WWU Mitte Juni in Münster.

Internationale Tagung zu Klagen in den Psalmen

Mit neuen Forschungsansätzen in der Exegese der biblischen Psalmen hat sich eine internationale Tagung am Exzellenzcluster befasst. „Die Umbrüche in der Psalmen-Exegese in den vergangenen Jahrzehnten haben der Formen- und Gattungskritik eine veränderte Rolle zugewiesen“, erläuterte der katholische Theologe Prof. Dr. Johannes Schnocks, der die Tagung mit dem Titel „Klagen in den Psalmen“ organisierte. Dieser Paradigmenwechsel

mache sich besonders bei der Auslegung von Klagepsalmen bemerkbar. „Bei vielen jüngeren Arbeiten, gerade zu Individualklagen, wird deutlich, dass die exegetischen Aufgaben, vor die die Texte uns stellen, heute nicht mehr über Hypothesenbildungen zum ‚Sitz im Leben‘ angegangen werden können.“



Als Beispiele für eine veränderte Schwerpunktsetzung in der Psalmen-Exegese nannte der Alttestamentler Forschungsfragen wie solche nach anthropologischen Eigenheiten der Klagepsalmen, nach der Rolle von Gewalt, Armut oder Vergänglichkeit in ihren rhetorischen Konzepten, nach ethischen Implikationen, nach ihrem je individuellen Profil als poetische theologische Literatur und ganz besonders nach ihrer Funktion in der Komposition des Psalmenbuchs. „Gleichzeitig zeigen sie das hohe theologische Potential, das die neueren Wege der Psalmenforschung eröffnen.“ Die Tagung stellte solche neueren Impulse vor und ermöglichte einen intensiven Austausch zwischen deutschen und nordamerikanischen Exegetinnen und Exegeten, die in der Psalmen- und Psalter-Exegese ihren Arbeitsschwerpunkt haben.

Prof. Schnocks leitet am Exzellenzcluster das Forschungsprojekt D2-10 „Gewalterfahrung und göttliche Rache. Religionsgeschichtliche und rezeptionshermeneutische Analysen alttestamentlicher Klagen“. Die Tagung war Teil der Projektarbeit und wurde in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments der Uni Münster organisiert.

Tagung über Herrscher und Eliten in imperialen Ordnungen

Mit der Interaktion von Herrschern und Eliten in imperialen Ordnungen von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit hat sich eine internationale Tagung am Exzellenzcluster befasst. Dabei ging es um den Umgang der imperialen Zentrale mit Angehörigen verschiedener Elitegruppen, die in ihren Ämtern zwischen dem Herrschaftszentrum und Gebieten an der Peripherie der Imperien vermittelten, wie Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Wolfram Drews erläuterte. Untersucht wurden mediterrane und nah-östliche Imperien, die mit Indien und China verglichen wurden. Zu Wort kamen Experten aus unterschied-

lichen Disziplinen, darunter die Alte und Mittelalterliche Geschichte, Byzantinistik, Islamwissenschaft, Indologie und Sinologie. Prof. Drews organisierte die Konferenz mit dem Titel „Die Interaktion von Herrschern und Eliten in imperialen Ordnungen“ im Rahmen seines Cluster-Projektes C2-4 „Monarchische Herrschaft und religiöse Vergemeinschaftung“.



„In der neueren Imperien-geschichte wie in den Postcolonial Studies sind Imperien häufig unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zwischen Zentrum und Peripherien in den Blick genommen worden“, so Prof. Drews. „Aus dieser Perspektive beruhen imperiale Ordnungen in der Praxis unter anderem auf

dem hierarchisch gegliederten, asymmetrischen Austausch zwischen dem Herrschaftszentrum und davon abhängigen, in unterschiedlichem Intensitätsgrad beherrschten Gebieten.“ Für die Vermittlung zwischen Zentrum und Peripherie seien Eliten entscheidend, deren Angehörige Inhaber bestimmter, mitunter zeitlich befristeter, Ämter sein können, die aber auch durch Herkunft und Tradition Anspruch auf elitäre Positionen erheben. Der Zugriff der imperialen Zentrale auf Angehörige verschiedener Elitegruppen gestalte sich dabei durchaus unterschiedlich. „Die Erfolgchancen solcher Zugriffsmöglichkeiten können entscheidend für den Fortbestand imperialer Ordnungen sein.“

Die dreitägige, international besetzte Konferenz richtete die Aufmerksamkeit auf verschiedene imperiale Herrschaftsräume, „die sich zum einen in der Nachfolge der antiken Weltreiche der Römer und Perser verorteten, zum anderen aber auch in zum Teil konfliktbehafteter Konkurrenz zu solchen Imperien zu behaupten versuchten.“

Konferenz zum Amt der Gottesgemahlin im Alten Ägypten

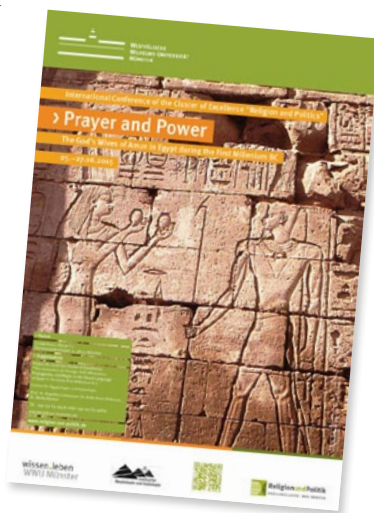
Das Amt der Gottesgemahlin als einflussreichste Position einer Priesterin im Alten Ägypten war Thema einer internationalen Tagung am Exzellenzcluster. „Seit dem Neuen Reich etwa 1550 vor Christus war diese wichtige religiöse Institution in Theben etabliert“, erläuterte Ägyptologin Prof. Dr. Angelika Lohwasser. Eine Reihe von Königinnen habe den Titel einer Gottesgemahlin geführt, bevor das Amt während der Amarna-Zeit – bedingt durch den religiösen Umbruch im 14. und 13. Jahrhundert vor Christus – an Bedeutung verlor. Die englischsprachige Konferenz trug den Titel „Prayer and Power. The God’s Wives of Amun in Egypt during the First Millenium BC“ („Gebet und Macht. Die Gottesgemahlinnen von Amun in Ägypten während des ersten Jahrtausends vor Christus“). Veranstaltet wurde sie im Rahmen des Cluster-Projekts B2-12 „Semantik der Veränderung. Vergewisserung, Inszenierung und Magie in der Bildsprache Ägyptens im frühen 1. Jahrtausend vor Christus“.

„Im Verlauf des ersten Jahrtausends vor Christus wurde das Amt der Gottesgemahlin des Amun wieder etabliert und gewann während des 8. bis 6. Jahrhunderts vor Christus zunehmend an religiösem, politischem und ökonomischem Einfluss“, so Prof. Lohwasser. Die Priesterinnen seien unverheiratet geblieben und hätten die Tochter des nächsten Königs als Nachfolgerin adoptiert. „So bekam die Nachfolge im Priesteramt eine politische Dimension: Da in dieser Zeit Königspalast und Hauptstadt im Norden von Ägypten lagen, handelte die Gottesgemahlin im südlichen Teil des Landes an Stelle des Königs, führte dementsprechend eine königliche Titulatur und schrieb ihren Namen in Kartuschen, die dem König vorbehaltenen Namensringe, die den Namen des Herrschers umschlossen.“

Darüber hinaus wurden der Wissenschaftlerin zufolge im Namen der Gottesgemahlinnen Kapellen im Tempelbezirk

von Karnak und ihre Grabkapellen im Tempelbezirk von Medinet Habu gebaut. „Als Oberhaupt der thebanischen Theokratie kontrollierte die amtierende Gottesgemahlin eines der größten ökonomischen Zentren dieser Zeit, in das hochrangige Familien der thebanischen Aristokratie eingebunden waren“, so Prof. Lohwasser. „Doch ihre Hauptaufgaben lagen im Kultbetrieb, in der aktiven Ausübung des Tempelrituals.“ So hätten sie vor dem Gott Amun Opfer dargebracht und seien darüber hinaus an Ritualen beteiligt gewesen, die der Bestätigung der territorialen Autorität des Königs sowie der universellen Macht Amuns galten.

Die Konferenz konzentrierte sich auf die Blütezeit der Institution und führte Beiträge aktueller Forschung zu den Gottesgemahlinen des 1. Jahrtausends vor Christus zusammen. „Im Fokus stehen nicht nur der enorme Einfluss und die Macht dieser Priesterinnen, sondern auch ihre Eingebundenheit in die sozialen und ökonomischen Netzwerke ihrer Zeit“, so die Ägyptologin. Die Betrachtung einzelner Persönlichkeiten wurde auf der Tagung durch allgemeine Gender-Fragestellungen ergänzt. Darüber hinaus diskutierten die Teilnehmer die Darstellung dieser Frauen in der Kunst ebenso wie ihre Rolle in der offiziellen Baupolitik. Ziel der Veranstaltung war es, verschiedene religiöse, politische und soziale Aspekte der Institution der Gottesgemahlin des Amun näher zu beleuchten und so den Diskurs über diese machtvollen Frauen weiter zu führen.



Tagung zur „Soziologie des Islams“

Neue Forschungsansätze zu einer „Soziologie des Islams“ standen im Mittelpunkt einer gleichnamigen internationalen Tagung, an der sich Mitglieder des Exzellenzclusters beteiligten. Zu den Veranstaltern der Jahrestagung der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) in Bochum gehörte Religionssoziologin und Sektionsprecherin Prof. (apl.) Dr. Christel Gärtner vom Exzellenzcluster.



Prof. (apl.) Dr. Christel Gärtner

„Frei vom Druck tagespolitischer Problematisierungen, Semantiken und Narrative“ befassten sich die Konferenzteilnehmer mit den Erscheinungsformen und Konstitutionsbedingungen des Islams weltweit, wie die Forscherin erläuterte. „Im Mittelpunkt steht vor allem die Reflexion des soziologischen Begriffs- und Theorieapparates: Überholte, bereits vielfach kritisierte Modelle wie eurozentrische und modernisierungstheoretische Ansätze sollen auf den Prüfstand gestellt werden.“ Einer Soziologie des Islams müsse es zugleich darum gehen, den Alltag von Muslimen aus erfahrungswissenschaftlicher Perspektive zu rekonstruieren.

An der Tagung nahmen renommierte Wissenschaftler wie der US-Soziologe Prof. Dr. Bryan S. Turner und der türkische Soziologe Mustafa Sen teil. Es sprachen außerdem Islamwissenschaftler, Soziologen, Ethnologen sowie Pädagogen und Kulturwissenschaftler. Die Religionssoziologin Christel Gärtner organisierte die Veranstaltung gemeinsam mit den Bielefelder Soziologen PD Dr. Heidemarie Winkel und PD Dr. Levent Tezcan. Die Tagung „Zur

Soziologie des Islam – Reflexion, Revision & Neuorientierung“ fand in Kooperation mit dem Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung statt.

„Eine Soziologie des Islams sollte das muslimische Alltagsleben aus erfahrungswissenschaftlicher Perspektive rekonstruieren, wobei die muslimische Praxis ebenso wie muslimische Institutionen oder Wissensordnungen in den Blick kommen müssen“, unterstrich Prof. Gärtner. Ein spezifisch soziologischer Ansatz könne – im Anschluss an die erfahrungswissenschaftliche Grundlegung der Soziologie durch Max Weber (1864–1920) – darin liegen, die Muster der Lebensführung und Gemeinschaftsformen zu untersuchen.

Die Themen der 20 Tagungsbeiträge reichten vom Islam in Deutschland und der Akademisierung des Islams über islamische Reformer und theoretische Ansätze bis zu Gender-Fragen und islamischen Intellektuellen. Die Soziologin Dr. Miriam Schader vom Exzellenzcluster beleuchtete inner-islamische Auseinandersetzungen um das 2012 gegründete Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) in Münster. Die Islamwissenschaftlerin Ulrike Qubaja vom Forschungsverbund setzte sich in ihrem Beitrag mit der „Clanbasierten Schlichtung (Suhl) bei Fällen von häuslicher Gewalt“ auseinander. Prof. Gärtner leitet am Exzellenzcluster das Projekt A2-22 „Islam und Gender in Deutschland. Zur (De-)Konstruktion säkular und religiös legitimierter Geschlechterordnungen“ und ist Mentorin der Graduiertenschule des Forschungsverbundes.

Workshop zu Konversionen indigener Völker



Prof. Dr. Helene Basu

Mit religiösen Konversionen unter den indigenen Völkern Indiens hat sich ein Workshop am Exzellenzcluster befasst. Die Veranstaltung in englischer Sprache trug den Titel „The Question of Conversion and Indigenous Peoples (Adivasis) of India“ („Die Frage der Konversion und indigene Völker (Adivasis) in Indien“).

Veranstalter war das Institut für Ethnologie der Universität Münster in Kooperation mit der Arbeitsplattform (AP) „Transkulturelle Verflechtungen“ des Exzellenzclusters.

Die AP-Mitglieder untersuchen Kontaktzonen, Hybridformen, Synkretismen und Grenzüberschreitungen von Religion. Koordinatorin der AP ist die Ethnologin Prof. Dr. Helene Basu. Am Exzellenzcluster leitet sie das Projekt B2-2 „Die Stimme als Medium populärer Religiosität in Indien: Religiöser Pluralismus und soziale Distinktionspraktiken“.

Die Vorträge des Workshops gingen dem Phänomen des Religionsübertritts unter indigenen Stämmen, etwa zum Hinduismus oder Evangelikalismus, in verschiedenen Regionen Indiens nach. Zu Wort kamen Experten aus unterschiedlichen Disziplinen, darunter Politikwissenschaften, Soziologie und Ethnologie.

Europäisches Kulturerbe-Siegel



EUROPÄISCHES
KULTURERBE-SIEGEL



Mit einem Friedensmahl und Festakt hat die Stadt Münster die Auszeichnung der Rathäuser von Münster und Osnabrück mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel (EKS) gefeiert. Die Historikerin und stellvertretende Sprecherin des Exzellenzclusters, Prof. Dr.

Barbara Stollberg-Rilinger, hielt im Rahmen der Feierlichkeiten auf dem Prinzipalmarkt einen Festvortrag zum Thema „Münster und der Westfälische Frieden“. Grußworte sprachen Kulturstatsministerin Prof. Monika Grütters, NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, die deutsche Vertreterin im UNESCO-Welterbekomitee, Dr. Birgitta Ringbeck, und die Oberbürgermeister von Münster und Osnabrück, Markus Lewe und Wolfgang Griesert. Die Rathäuser waren bereits im April in Brüssel als „Stätten des Westfälischen Friedens“ ausgezeichnet worden.



Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger

„Die Rathäuser von Münster und Osnabrück sind wichtige Erinnerungsorte für einen epochalen Frieden“, sagte die Frühneuzeit-Historikerin Prof. Stollberg-Rilinger zur Auszeichnung der beiden Rathäuser. An diesen Orten des Westfälischen Friedens von 1648 ließen sich abstrakte Werte wie Toleranz und Friedensbereitschaft symbolisch

verdichtet erfahren. „Mit diesem Pfund sollten Münster und Osnabrück wuchern. Ihre Rathäuser stehen dafür, dass sich im 17. Jahrhundert unter fast aussichtslosen Bedingungen ein Frieden herstellen ließ, der religiöse Toleranz schuf – die Voraussetzung für friedliches Zusammenleben, obwohl oder gerade weil die konfessionellen Unterschiede in der Bevölkerung nicht mehr rückgängig zu machen waren und keine einheitliche religiöse Identität herrschte.“



Rathaus in Münster

„Zwischen damals und heute bestehen manche Parallelen“, so Prof. Stollberg-Rilinger. So seien auch viele Konflikte der Gegenwart religiös aufgeladen und würden, wie damals, als asymmetrische Kriege ohne staatlich kontrollierte Armeen geführt. „Auch wenn wir nicht eins zu eins aus der Geschichte lernen können, hilft doch der Blick in die Vergangenheit, die Probleme der Gegenwart aus einer größeren Distanz klarer zu sehen. Die beiden Rathäuser erinnern daran, dass die Herstellung von Frieden gelingen kann, auch wenn es fast aussichtslos erscheint.“

Das Datum, an dem Münsters Einwohner, Gäste und Nachbarn die Verleihung des Siegels feierten, hat Symbolkraft: Am 15. Mai 1648 wurde mit dem spanisch-niederländischen Frieden im Friedenssaal ein wichtiger Teil des Westfälischen Friedens beschworen und verkündet. Im Rahmen des Festaktes wurde das Europäische Kulturerbe-

Siegel am Rathaus angebracht. Der **Festakt** und der **Vortrag** lassen sich als Video-Mitschnitt auf der Website des Exzellenzclusters ansehen.

Historische Bedeutung des Friedensmahles



Prof. Dr. Gerd Althoff

Das Friedensmahl auf dem Prinzipalmarkt stand unter dem Motto „Toleranz durch Dialog“. Zur historischen Bedeutung von Friedensmählern schreibt Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff vom Exzellenzcluster im Programm: „Gemeinsames Essen und Trinken hat sich in allen Epochen und Kulturen als wirksame

symbolische Handlung bewährt, um Frieden, Bündnis und Freundschaft zu stiften und zu erhalten.“ Im Kern handle es sich immer um Vertrauen stiftende Handlungen, mit denen demonstrativ ein Übergang vom Konflikt zum Frieden sichtbar gemacht oder erinnert werde. Hierzu gehöre ein festlicher Rahmen und Überfluss an Speisen und Getränken – „geboten wird alles, was Küche und Keller hergeben“. Dies soll nach den Worten von Prof. Althoff symbolisch die Bereitschaft belegen, sich von nun an oder weiterhin für das Wohlergehen der Partner anzustrengen. „Während des Mahles sei eine heiter-gelöste Stimmung unverzichtbar, die sich durch freundschaftliche Unterhaltung herstellte. Am Ende wurden und werden häufiger Geschenke ausgetauscht, die den gewonnenen Eindrücken Nachhaltigkeit geben sollen“, erläutert der Historiker.

Der Exzellenzcluster kooperiert mit dem Wissenschaftsbüro der Stadt Münster jährlich in der Reihe „Dialoge zum Frieden“ zum Jahrestag des Westfälischen Friedens. Es ist ein Schwerpunktthema der von der Universität,

Fachhochschule und Stadt getragenen „Allianz für Wissenschaft“. Die Europäische Union und das Europäische Parlament haben das Europäische Kulturerbe-Siegel 2015 erstmals verliehen. Es versteht sich als Ergänzung zur Weltkulturerbe-Liste der Vereinten Nationen. Neben Münster und Osnabrück erhielten 15 weitere europäische Stätten das Siegel, darunter in Deutschland das Hambacher Schloss sowie die Abtei Cluny in Frankreich und das „Herz des antiken Athen“.

Philosoph Nida-Rümelin zu Gast



Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin

Über die philosophische Anthropologie hat der Münchner Philosoph Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin am Exzellenzcluster gesprochen. Der öffentliche Abendvortrag des Wissenschaftlers der Ludwig-Maximilians-Universität München trug den Titel „Plädoyer für eine normative (humanistische) Anthropologie“. Er war Teil des Workshops „Ethik und Anthropologie“, den die Philosophen Prof. Dr. Michael Quante und Dr. Amir Mohseni vom Projekt A2-15 des Exzellenzclusters „Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung“ organisierten. Diskutiert wurde in enger Auseinandersetzung mit der Philosophie Prof. Nida-Rümelins, ob und auf welche Weise die philosophische Anthropologie Grundlage einer überzeugenden Konzeption von Norm-

begründung in der Ethik und im Recht sein kann. Der Vortrag lässt sich in voller Länge als [Video-Mitschnitt](#) auf der Website des Exzellenzclusters ansehen.

Die traditionelle philosophische Anthropologie habe zwei für sie zentrale Herausforderungen nicht angemessen bewältigt und dies mit einer zunehmenden Marginalisierung bezahlen müssen, erläuterte der ehemalige Kulturstaatsminister Prof. Nida-Rümelin. Sie habe erstens keine Antwort auf die Naturalismus-Kritik spätestens seit George Edward Moores „Principia Ethica“ gefunden, zweitens zeigten anthropologische Theorien eine „Krypto-Normativität“. Sie nähmen „im Gewande der Bestimmung des Wesens des Menschen“ implizit normative Positionen ein, deren Begründung sich unter Verweis auf die unwandelbare Menschennatur dann zu erübrigen schein. Im Vortrag argumentierte Prof. Nida-Rümelin zum einen für die Unverzichtbarkeit philosophischer Anthropologie, zum anderen zeigte er, dass eine explizit normative, humanistisch geprägte Anthropologie beide Herausforderungen bewältigen kann. Die Form dieser Bewältigung ist nach Einschätzung des Wissenschaftlers, der zu den renommiertesten Philosophen Deutschlands gehört, realistisch und kohärentistisch.

Am Workshop „Ethik und Anthropologie“ beteiligten sich auch folgende Forschungsprojekte des Exzellenzclusters: das Projekt A2-1 „Die materialistische Weltanschauung im europäischen Kontext des 18. Jahrhunderts“ unter Leitung des Philosophen Prof. Dr. Kurt Bayertz, das Projekt A2-11 „Der Einfluss des Platonismus im Kontext der Normbegründung des Deutschen Idealismus und des Naturrechts“, geleitet von Philosoph Prof. Dr. Walter Mesch, und Projekt A2-17 „Anthropologie, Autonomie und Individualismus als normative Grundlagen der Idee des Rechtsstaates“ unter der Leitung von Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep. Gemeinsam arbeiteten die Forscher verschiedene Dimensionen der materialistischen und anthropologischen Wende in der Philosophie als Strategien der Säkularisierung heraus.

Exzellenzcluster an Zukunftsaktion der Stadt Münster beteiligt

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ beteiligt sich an der Bürgeraktion „Gutes Morgen Münster“ zur stadtweiten Zukunftsgestaltung. Ziel der Aktion ist es, unterschiedliche Projekte, die Münster bereits prägen, im Internet und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die [Homepage](#) der Aktion „Gutes Morgen Münster“ präsentiert den Forschungsverbund neben zahlreichen anderen Projekten aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft mit Texten, Fotos und in einem interaktiven Stadtplan.



Zum Exzellenzcluster heißt es in der Projektbeschreibung: „Ob Täuferreich, Westfälischer Frieden oder der Widerstand des Kardinals von Galen gegen die Verbrechen der Nationalsozialisten: In Münster waren geistliche und weltliche Ereignisse immer wieder in besonderer Weise miteinander verwoben.“ Die Stadt sei ein wichtiger Erinnerungsort, der erfahrbar mache, dass Frieden und religiöse Toleranz auch unter fast aussichtslosen Bedingungen möglich werden können. „Ein geeigneter Standort, um das Spannungsfeld von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen zu untersuchen.“

Entscheidend für die Teilnahme an der Aktion sind den Organisatoren zufolge „der Münster-Bezug, die Beson-

derheit der Idee sowie die Bedeutung des Projekts für unsere Stadt – jetzt und in der Zukunft“. Eine Jury, der vier Persönlichkeiten aus den Bereichen Stadtentwicklung, Raumplanung, Wissenschaft und Kultur angehören, wählt demnächst herausragende Projekte aus. Diese werden im Rahmen einer großen Veranstaltung im Sommer 2015 öffentlich ausgezeichnet. Auch der zweite Exzellenzcluster der Universität Münster, „Cells in Motion“ (CiM), nimmt an „Gutes Morgen Münster“ teil. Initiiert wurde die Aktion vom Beirat Münster Marketing. An der Umsetzung beteiligt sind die Stadt Münster, Radio Antenne Münster, die Westfälischen Nachrichten, die Stiftung Bürger für Münster und die Münstersche Zeitung.

April

Historikerin Stollberg-Rilinger zur Gleichstellung in der Wissenschaft



Prof. Dr. Tobias Moser, Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Prof. Dr. Ferdi Schüth, Prof. Dr. Marion Merklein und Moderator Ingolf Baur (v. l.)

Über die Gleichstellung von Frauen in der Wissenschaft hat die Historikerin und stellvertretende Sprecherin des Exzellenzclusters, Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, auf einem Podium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gesprochen. Im Wissenschaftssystem habe sich zwar viel in Sachen Gleichstellung verändert, doch die Situation entwickle sich in jüngster Zeit durch einen verschärften Wettbewerb wieder zum Nachteil von Frauen, sagte sie bei der Podiumsdiskussion „Ist Spitzenforschung männlich?“ im Rahmen der DFG-Festveranstaltung „30 Jahre Leibniz-Programm“ in Bonn. „Je kompetitiver die Wissenschaft ist, desto familien- und deshalb auch frauenfeindlicher ist das wissenschaftliche Arbeitsleben.“

Als Grund für die wachsende Konkurrenz nannte die Leibniz-Preisträgerin etwa eine niedrige finanzielle Grundausstattung deutscher Hochschulen und die damit zunehmende Bedeutung von Drittmittelwerbung. Kritisch bewertete die Historikerin in der Diskussion die Idee einer Frauenquote in der Forschung: „Hier sind Quoten

von allen Gleichstellungsmaßnahmen die schlechteste, weil wir nicht davon abrücken wollen, in der Wissenschaft vom Geschlecht zu abstrahieren. Vernunft hat kein Geschlecht“, sagte Prof. Stollberg-Rilinger.

Die Podiumsdiskussion lässt sich auf der Website der DFG in voller Länge als **Online-Video** ansehen. Zu Wort kommen auch der frühere DFG-Vizepräsident und -Gleichstellungsbeauftragte Prof. Dr. Ferdi Schüth, Maschinenbau-Ingenieurin Prof. Dr. Marion Merklein aus Erlangen und Neurowissenschaftler Prof. Dr. Tobias Moser aus Göttingen. Die DFG veröffentlichte anlässlich der Jubiläumsveranstaltung zudem ein **Video mit Zahlen und Fakten zu Frauen in der Wissenschaft**.

Religionswissenschaftlerin zum Kopftuch-Urteil aus Karlsruhe



PD Dr. Astrid Reuter

Mit dem jüngsten Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Kopftuchtragen muslimischer Lehrerinnen befasst sich Religionssoziologin PD Dr. Astrid Reuter vom Exzellenzcluster in einem Beitrag auf der Website der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Unter dem Titel **Ein Kopftuch voll Angst** schreibt die Wissenschaft-

lerin, „warum es gut ist, dass wir nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts wieder über die Bedeutung des Kopftuchtragens diskutieren (müssen).“ Die Forscherin, die 2014 eine **Studie über Rechtskonflikte um Religion** vorgelegt hat, beschreibt in dem Blog-Eintrag die Entwicklung seit dem ersten Karlsruher Kopftuch-Entscheid im Jahr 2003 und den daraus folgenden „Kopf-

tuchgesetzen“ in verschiedenen Bundesländern. Die Entscheidung vom 27. Januar 2015 nehme „etwas Druck aus dem Prozess der Überreglementierung“.

Das neue Urteil aus Karlsruhe entbinde die Verantwortlichen in den Ländern zwar nicht von der Notwendigkeit, die Verfassungstreue von Lehrkräften zu prüfen, die sich auch an ihrem äußeren Erscheinungsbild kundtun könne, schreibt Astrid Reuter. „Aber es stärkt das Grundrecht auf Religionsfreiheit, indem es klarstellt, dass dieses eben nicht aufgrund einer bloß abstrakten Gefahrenlage generell eingeschränkt werden darf. Dadurch spielt es den Ball in das Feld zurück, aus dem er kommt: in Politik, Religion und Gesellschaft. Der Konflikt ist damit nicht beigelegt. Aber er ist wieder da, wo er hingehört.“

Die Studie über Rechtskonflikte um Religion in Deutschland und über öffentliche Kontroversen darüber trägt den Titel „Religion in der verrechtlichten Gesellschaft“. Sie ist mit dem Untertitel „Rechtskonflikte und öffentliche Kontroversen um Religion als Grenzarbeiten am religiösen Feld“ im Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen. Die Autorin untersucht darin ausgewählte jüngere Rechtskonflikte um Religion und deutet sie als „definitionspolitische Auseinandersetzungen um die Grenzen des religiösen Feldes“. Beispiele sind neben der Auseinandersetzung um die Kopfbedeckung muslimischer Lehrerinnen auch Kruzifixe in bayerischen Schulen und die Einführung von Ethik-Unterricht in Berlin und Brandenburg.

PD Dr. Astrid Reuter ist Mitglied im Exzellenzcluster und wissenschaftliche Geschäftsführerin des Centrums für Religion und Moderne (CRM). Bei der Studie handelt es sich um ihre Habilitationsschrift, die sie im Rahmen des Cluster-Projekts C23 „Religion in der verrechtlichten Gesellschaft. Rechtskonflikte und öffentliche Kontroversen um Religion in Deutschland im internationalen Vergleich“ abschloss.

Kirchenhistoriker und islamischer Theologe zu Papst Franziskus



Prof. Dr. Hubert Wolf



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

Zum Wandel des Papstamtes hat sich Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf vom Exzellenzcluster in einem Gastbeitrag für eine Spezial-Ausgabe zu Papst Franziskus der Monatszeitschrift „Herder Korrespondenz“ geäußert. Darin warnt der Wissenschaftler vor einer „Normalisierung“ von Papstrücktritten. Das Beispiel von Papst Benedikt XVI., der vor zwei Jahren sein Amt aufgab, berge einige Gefahren für die Kirche und das Papstamt. Falls Papst Franziskus ähnlich verfahren würde, wie er jüngst angedeutet habe, könne das Papstamt zu einem „Job“ werden und seine „Einmaligkeit als Identitätspunkt der katholischen Kirche“ gefährdet sein, schreibt Prof. Wolf in seinem Beitrag „Über die Entmystifizierung einer Institution. Papstrücktritt als Normalfall?“.

Im selben Heft schreibt der islamische Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide über die Wahrnehmung von Papst Franziskus aus Sicht des Islams. Das Wirken von Papst Franziskus hilft nach seiner Einschätzung dabei, die Distanz der Menschen zu Religionen abzubauen. Das Bedürfnis nach religiösen Antworten sei groß, doch die Glaubensgemeinschaften seien in der Gefahr, sich auf „Dogmen und lebensferne Aussagen“ zu beschränken.

Hier liege die Besonderheit von Papst Franziskus, der durch die Betonung des Grundsatzes der Barmherzigkeit „einen zentralen gemeinsamen Nenner“ zwischen Islam und Christentum anspreche, schreibt Prof. Khorchide. Sein Beitrag trägt den Titel „Papst Franziskus aus einer islamischen Sicht. Das Herz ist die oberste religiöse Instanz“. Das Spezialheft der „Herder Korrespondenz“, das zur Wahl von Papst Franziskus vor zwei Jahren erscheint, trägt den Titel **Phänomen Franziskus. Das Papstamt im Wandel**.

Workshop zur Stimme als Medium religiöser Vermittlung



Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf

Mit der Stimme als Medium der religiösen Vermittlung hat sich ein Workshop am Exzellenzcluster befasst. Die Veranstaltung mit dem Titel „Stimmen. Medialität zwischen Religion und Politik“ fand im Rahmen der interdisziplinären Projektgruppe „Säkularisierung und Sakralisierung der Medien“ statt, die sich

der Rolle der Medien im Zusammenhang mit Religion widmet. „Um das weite Feld der Medien für die gemeinsame Forschung zu fokussieren, hat sich die Projektgruppe jüngst auf die Kategorie der Stimme fokussiert“, erläutert die Koordinatorin der Projektgruppe, Germanistin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf. „Die Stimme wurde als Medium diskutiert, das sich durch seine Atopie und Nichtfassbarkeit auszeichnet und sich gerade deshalb als Medium religiöser Präsenzerfahrung eignet.“

Die Teilnehmer des Workshops diskutierten verschiedene methodische Ansätze zum Thema Stimme und zur Kategorie der Medialität. Sie bezogen diese auf ihre eigenen Projekte und Forschungsfragen. Zu jedem Beitrag wurden Kommentare aus Sicht einer anderen Disziplin abgegeben. Im Anschluss an den Workshop soll eine Publikation entstehen. In Gestalt eines gemeinsam verfassten kleinen Buchs, das dezidiert kein Sammelband sein soll, soll die Frage nach der Medialität der Stimme im Religionskontext mit einer Reflexion auf die unterschiedlichen disziplinären Perspektiven der Beteiligten verbunden werden. Im Sommersemester 2015 befasste sich die Projektgruppe mit Intermedialität und stellte die Frage nach dem Verhältnis von Religion und digitalen Medien. Sie ist am Exzellenzcluster im Forschungsfeld „Medialität“ angesiedelt und untersucht die Rolle von Medien und Medienwandel in Säkularisierungs- und Sakralisierungsprozessen.

März

Wie Kirchenvertreter NS-Tätern zur Flucht verhalfen

Zeithistoriker Prof. Dr. Olaf Blaschke befasst sich in einem **Beitrag** auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de mit der sogenannten Klosterroute und der kirchlichen Unterstützung für Nationalsozialisten, die nach dem Zweiten Weltkrieg vor 70 Jahren aus Deutschland flüchteten. Mehrere tausend Nationalsozialisten und NS-Kollaborateure seien nach Kriegsende mit Hilfe von Ordens- und Kirchenleuten nach Argentinien geflohen, schreibt der Wissenschaftler in dem Beitrag, der medial viel Niederschlag fand. Nazi-Verbrecher wie Adolf Eichmann hätten sich über die sogenannte Rattenlinie in Sicherheit gebracht, obwohl Argentinien noch am 27. März 1945, vor genau sieben Jahrzehnten, als letzter Staat der Welt Nazi-Deutschland den Krieg erklärte.



Prof. Dr. Olaf Blaschke

Die späte Kriegserklärung aus Buenos Aires sei an sich von geringer Bedeutung, da nicht gekämpft wurde und Deutschland bald kapitulierte, schreibt der Historiker. „Aussagekräftig ist das späte Datum aber für die Frage, warum Argentinien im Grunde deutschfreundlich blieb und bald zum Eldorado für geflohene Nationalsozialisten wurde.“ Tausende Täter hätten das Land durch „klerikale Helfer“ erreicht. „Wenn im Mai 2015 siebzig Jahre ‚Befreiung‘ vom NS-Terror gefeiert werden, sollte nicht vergessen werden, wie leicht es vielen NS-Tätern gemacht wurde, sich in den Jahren danach ihrer Verantwortung zu

entziehen.“ Prof. Blaschkes Beitrag der **Reihe „Ansichtssachen“** findet sich in voller Länge auf der Website des Forschungsverbunds.

Presseecho (Auswahl)

- › Nach dem Weltkriegsende: Flucht auf der Rattenlinie
Frankfurter Allgemeine online, 07.05.2015 »
- › Kirchen und Nationalsozialismus
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“, 02.04.2015 »
- › Nationalsozialismus: Wie Kirchenleute Nazi-Verbrechern zur Flucht verhalfen
Deutschlandradio Kultur „Religionen“, 17.05.2015 »
- › Wie Kirchenvertreter NS-Tätern zur Flucht verhalfen
MDR Figaro „Sinn- und Glaubensfragen“ online, 25.04.2015

Internationaler Austausch über Makkabäerbücher



Prof. Dr. Johannes Schnocks

University of Jerusalem organisierte, brachte Historiker sowie evangelische und katholische Theologen aus

Mit dem ersten und zweiten Makkabäerbuch des Alten Testaments befasste sich eine internationale Tagung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ in Israel. Die Konferenz, die der katholische Theologe Prof. Dr. Johannes Schnocks in Kooperation mit dem Historiker Prof. Dr. Daniel R. Schwartz der Hebrew

Deutschland und Israel zusammen. „Die Makkabäerbücher werden derzeit in beiden Ländern in aktuellen Kommentar- und Forschungsprojekten intensiv untersucht“, erläuterte Prof. Schnocks. „Die Tagung ermöglichte den direkten Austausch im Kreis derer, die unmittelbar an diesen Projekten arbeiten.“ Dabei ging es etwa um Fragen nach dem Verhältnis von Literatur und historischer Rekonstruktion, um methodische Akzentverschiebungen oder auch um neue Ergebnisse im Bereich der Nachbardisziplinen.

„Gerade auch die Arbeiten am Exzellenzcluster haben gezeigt, dass die Makkabäerbücher mit ihren Reflexionen über Gewalt und Herrschaft vor dem Hintergrund eines religiös gedeuteten Konflikts eine enorme Brisanz haben“, betonte Prof. Schnocks. Sie seien im christlichen Mittelalter und in der frühen Neuzeit intensiv rezipiert worden und erführen heute besondere Aufmerksamkeit in der Debatte um Religion und Gewalt.

Die Tagung „Books of Maccabees“ (Makkabäerbücher) fand an der Hebrew University of Jerusalem auf dem Mount Scopus Campus Jerusalem statt. Unter den Teilnehmern waren renommierte Wissenschaftler wie die evangelischen Theologen Prof. Dr. Hermann Lichtenberger aus Tübingen und Prof. Dr. Beate Ego aus Bochum sowie die Historiker Prof. Dr. Doron Mendels aus Jerusalem und Dr. Sylvie Honigman aus Tel Aviv. Veranstalter waren Prof. Dr. Johannes Schnocks, der am Exzellenzcluster das Projekt D2-10 „Gewalterfahrung und göttliche Rache. Religionsgeschichtliche und rezeptionshermeneutische Analysen alttestamentlicher Klagen“ leitet, Historiker Prof. Dr. Daniel R. Schwartz von der Hebrew University of Jerusalem sowie Althistoriker Dr. Benedikt Eckhardt aus Bremen, der dem Exzellenzclusters bis Ende 2014 angehörte.

Das erste und zweite Buch der Makkabäer sind nur griechisch überliefert und gehören daher zu den deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments: Sie werden von

der katholischen und der orthodoxen Kirche als Teil der Bibel, also als kanonisch, angesehen, nicht aber von den protestantischen Kirchen und im Judentum. Sie behandeln den Unabhängigkeitskampf des jüdischen Volkes unter der Führung von Judas Makkabäus und seinen Brüdern im zweiten Jahrhundert vor Christus.

Während der Tagung wurde im „Centre de recherche français à Jérusalem“ (Das französische Forschungs-Zentrum in Jerusalem) der neue Sammelband „La mémoire des persécutions: Autour des livres des Maccabées“ (Die Erinnerung an die Verfolgung: Rund um die Makkabäerbücher) vorgestellt, an dem Prof. Schwartz mitgewirkt hat.

Tagung zur Rolle von Büchern in religiösen Konflikten

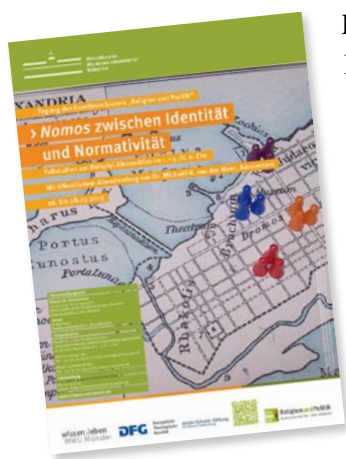
Mit der Rolle von Büchern in Reformbewegungen des europäischen Spätmittelalters bis zur Reformation hat sich die englischsprachige Tagung „Goldene Seiten und verbrannte Bücher“ am Exzellenzcluster beschäftigt. Bücher und andere Formen der schriftlichen und bildlichen Kommunikation spielten in Zeiten der religiösen Reform eine wichtige Rolle, sowohl für den Einzelnen als auch für die Glaubensgemeinschaften, wie Buchwissenschaftlerin und Anglistin Prof. Dr. Gabriele Müller-Oberhäuser erläuterte. Die Akteure religiöser Erneuerung hätten in Büchern notwendige und willkommene Werkzeuge zur Verbreitung religiöser Reformkonzepte gesehen. „Ihren Gegnern dienten Bücher gleichzeitig dazu, ihre gegensätzlichen Ansichten zu verbreiten, um religiöse Reform zu behindern oder rückgängig zu machen.“ Das Kolloquium konzentrierte sich auf verschiedene Formen der Text- und Bild-Kommunikation vom späten Mittelalter bis zur Reformation im 16. Jahrhundert. Die Vorträge reflektierten die Verwendung von Büchern in religiösen Reformbewegungen und deren Auswirkungen auf Laien und Ordensgemeinschaften.

Prof. Müller-Oberhäuser leitet das Cluster-Projekt D2-8 „Das Buch als Waffe in religiös-politischen Konflikten: Gewaltdiskurse und ihre Vermittlung in England im 15. und 16. Jahrhundert“. In dessen Rahmen fand die Tagung „Golden Leaves and Burned Books. Religious Reform and Conflict in the Long European Reformation“ („Goldene Seiten und verbrannte Bücher. Religiöse Reform und Konflikt während der langen europäischen Reformation“) statt. Bei der Konferenz handelte sich um eine Kooperation mit dem Projekt „Modus Vivendi – Religiöse Reform und die Laien im spätmittelalterlichen Europa“ des Instituts für Kulturgeschichte der finnischen Universität Turku, das die Akademie der Wissenschaften in Helsinki finanziert.

Das Kolloquium vereinte Beiträge aus den Forschungen beider Projekte zu religiösen Reformen im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa. Hinzu kamen Forschungsergebnisse aus dem Cluster-Projekt D6 „Buchzensur und Büchervernichtung im englischen Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit am Beispiel der Ketzerbewegung der Lollarden und der Reformation“, das Prof. Müller-Oberhäuser in der ersten Förderphase des Exzellenzclusters bis 2012 leitete. Die Teilnehmer der Konferenz nutzten kulturgeschichtliche, buchhistorische und anglistische Ansätze. Die Beiträge reichten von der Theorie und Praxis der Religionsreform unter besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkung zwischen Laien und Ordensleuten, die auf der Suche nach Modellen des „guten religiösen Lebens“ waren, bis zum Wandel von Kommunikationsprozessen vom Manuskript zum Buchdruck und deren Auswirkungen auf die religiöse Erneuerung.



Konferenz zu Identität und Normativität am Beispiel des antiken Alexandria



Die Identitätsfindung verschiedener Bevölkerungsgruppen in der antiken Kulturhauptstadt Alexandria stand im Zentrum einer interdisziplinären Tagung am Exzellenzcluster. „Damals lebten Griechen, Römer, Ägypter, Juden und später auch Christen zusammen in der Stadt. Das führte notwendigerweise zu Abgrenzungs- und Annäherungsprozessen der verschiedenen Gruppen von- beziehungsweise

zueinander“, erläuterten die evangelischen Theologen Prof. Dr. Hermut Löhr und PD Dr. J. Cornelis de Vos vom Exzellenzcluster.

Unter dem Titel „*Nomos* zwischen Identität und Normativität“ untersuchte die Tagung die Abgrenzungs- und Annäherungsprozesse der verschiedenen Gruppen anhand von Fallstudien am Beispiel Alexandrias im 1. bis 3. Jahrhundert nach Christus. Sie konzentrierte sich dabei auf das normative Netzwerk als Prozess der Identitäts- und Normativitätsfindung der einzelnen Gruppen, das maßgeblich auf der griechischen Übersetzung des Pentateuchs, der Septuaginta, basiert. Dabei handelt es sich um die ersten fünf Bücher des Alten Testaments, die in der protestantischen Tradition auch als „Fünf Bücher Mose“ und in der jüdischen Tradition als Tora bezeichnet werden.

Der Amsterdamer Alttestamentler Dr. Michaël N. van der Meer hielt im Rahmen der Tagung einen öffentlichen Abendvortrag unter dem Titel „*Nomos* in the Septuagint“ („*Nomos* in der Septuaginta“). Die Tagung war Teil des Forschungsprojektes A2-10 „Der jüdische *Nomos* zwischen Normativität und Identität am Beispiel Alexandrias im 1. bis 3. Jahrhundert nach Christus“, das Prof. Löhr und PD Dr. de Vos am Exzellenzcluster leiten.

Um den Zusammenhang von Identität und Normativität genauer zu verstehen, fragten die Teilnehmer der Tagung nach Ähnlichkeiten, Unterschieden und Berührungen der Normendiskurse und -netzwerke der unterschiedlichen Gruppen in Alexandria. Aspekte wie kulturelle Vielfalt, Inklusion versus Exklusion und die Wechselwirkung zwischen religiösen, ethnischen und kulturellen Prägungen dieser Gruppen interessierten dabei besonders. Zu Wort kamen Vertreter verschiedener Fächer: evangelische und katholische Theologie, Judaistik, Archäologie, Religions-, Rechts- und Geschichtswissenschaft.

Studie zu Religion und Spiritualität in der Schweiz



Prof. Dr. Judith Könemann

Eine Untersuchung zu Religion und Spiritualität in der Schweiz hat der Religionssoziologe und Leiter der Studie, Prof. Dr. Jörg Stolz von der Universität Lausanne, in einer Veranstaltung des Zentrums für Religion und Moderne (CRM) und der Projektgruppe „Religionssoziologie“ des Exzellenzclusters vorgestellt. Zu den

Autoren des Buches „Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft“ gehören auch die katholische Theologin Prof. Dr. Judith Könemann vom Exzellenzcluster und CRM-Vorstand sowie Religionssoziologe Dr. Michael Krüggeler vom CRM.

Die Studie „Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft“ zieht eine Bilanz mit Blick auf die Wahrnehmung und Bewertung von Religion in der Bevölkerung der Schweiz. Die Untersuchung steht in der Tradition vergleichbarer Studien seit 1989, deren erste unter dem Titel „Jede/r ein Sonderfall“ stark beachtet wurde. Sie basiert auf einer vom Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des Nationalfondsprojekts 58 „Religionen, Staat und Gesellschaft“ durchgeführten, repräsentativen sowie quantitativen und qualitativen Untersuchung zu Religion und Spiritualität in der Schweiz.

Noch klarer und unmissverständlicher als die zwei Vorgängerstudien weist die neue Untersuchung den Autoren zufolge auf einen Umbruch in der Religionslandschaft

hin. Was mit der Aufklärung und der auf sie folgenden Religionskritik vorgespurt worden sei, erreiche nun in radikalierter Form die breite Masse der Bevölkerung. Prof. Könemann: „Die nun veröffentlichte Auswertung und Kommentierung der neuesten Erhebung führt zur Erkenntnis, dass die Religiosität in unserer Gesellschaft sich mit Hilfe von vier ‚Typen‘ oder ‚Gestalten des (Un-) Glaubens‘ charakterisieren lässt: Institutionelle, Alternative, Distanzierte und Säkulare.“

Der Band ist im Theologischen Verlag Zürich in der Reihe „Beiträge zur Pastoralsoziologie“ erschienen. Während noch bis in die 1950er Jahre von der Schweiz als „christlichem Land“ gesprochen werden konnte, wie Prof. Könemann sagt, und die Konfessionsdifferenzen ein wichtiger sozialer Marker waren, der die Wahrnehmung der Menschen stark beeinflusste, werde Religion im neuen Regime der Ich-Gesellschaft von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in ganz neuer Weise betrachtet.

„Religionen unterstehen aus dieser Sicht ganz generell dem Primat der Gesellschaft und des Individuums. Sie haben nicht selbst Ansprüche zu stellen, sondern müssen der Gesellschaft und dem Individuum dienen. Falls sie dies nicht tun oder gar schädliche Auswirkungen zeigen (z.B. zu Extremismus, Fanatismus, Intoleranz neigen), werden sie abgelehnt.“ Diese Wahrnehmung und Bewertung von Religion(en) fordere die Kirchen heraus, so die Wissenschaftlerin. „Auch wenn sie sich entscheiden, sich nicht an den Gesetzmäßigkeiten und Beurteilungsmaßstäben der Ich-Gesellschaft zu orientieren, müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass sie von einer Mehrheit der Bevölkerung daran gemessen werden.“

Historiker zum Geschichtsbild des „Islamischen Staates“



Nadeem Khan

Über das Geschichtsverständnis des „Islamischen Staates“ (IS) schreibt der Geschichts- und Islamwissenschaftler Nadeem Khan von der Graduiertenschule des Exzellenzclusters in einer **Ansichtssache** auf www.religion-und-politik.de. In seinem Beitrag legt er dar, wie der IS und sein Anführer Abu Bakr al-Baghdadi auf mittelalterliche Vorbilder Bezug nehmen, um seinen Machtanspruch zu untermauern. Eine wichtige historische Referenzfigur sei dabei der muslimische Herrscher Nur ad-Din Zengi (gestorben 1174), der als einer der Vorkämpfer gegen die Kreuzfahrer gelte und im Geschichtsbild des IS für die muslimische Rückeroberung Jerusalems stehe. Eine kürzere Fassung des Beitrags ist in der **Frankfurter Rundschau**, in der **Berliner Zeitung** und im Kölner Stadt-Anzeiger erschienen.

Über das Geschichtsverständnis des „Islamischen Staates“ (IS) schreibt der Geschichts- und Islamwissenschaftler Nadeem Khan von der Graduiertenschule des Exzellenzclusters in einer **Ansichtssache** auf www.religion-und-politik.de. In seinem Beitrag legt er dar, wie der IS und sein Anführer Abu Bakr al-Baghdadi auf mittelalterliche Vorbilder Bezug nehmen, um seinen Machtanspruch zu untermauern. Eine wichtige historische Referenzfigur sei dabei der muslimische Herrscher Nur ad-Din Zengi (gestorben 1174), der als einer der Vorkämpfer gegen die Kreuzfahrer gelte und im Geschichtsbild des IS für die muslimische Rückeroberung Jerusalems stehe. Eine kürzere Fassung des Beitrags ist in der **Frankfurter Rundschau**, in der **Berliner Zeitung** und im Kölner Stadt-Anzeiger erschienen.

Presseecho (Auswahl)

- › Islamischer Staat: Das Heilige Land zum Ziel Frankfurter Rundschau online, 26.01.2015 »
- › Das wirre Geschichtsbild des IS: Erst die Abtrünnigen, dann die Ungläubigen Berliner Zeitung online, 29.01.2015 »
- › „Handlungsanweisungen aus dem Mittelalter“ Kölner Stadt-Anzeiger, 27.01.2015

Zeithistoriker über Defizite in der deutschen Religionspolitik



Prof. Dr. Thomas Großbölting

Über Defizite in der deutschen Religionspolitik, die Deutsche Islam Konferenz (DIK) und das vorherrschende Verständnis von Religion in Deutschland hat Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting vom Exzellenzcluster im Januar in einem Interview mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) gesprochen. Er äußerte

sich anlässlich von Pegida-Demonstrationen und aktuellen Debatten über den Islam. Es folgt das dpa-Interview im Original-Wortlaut:

Forscher: Politik reagiert nicht auf Religionsvielfalt

Gehört der Islam wirklich zu Deutschland? Für weit verbreitete Vorurteile und Ängste macht ein Historiker jahrzehntelangen Stillstand in der Politik verantwortlich. Es fehle an einem pluraleren Verständnis von Religion.

Münster (dpa) – „Der Islam gehört zu Deutschland.“ – Kanzlerin Angela Merkel (CDU) hat sich dieses Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff zu eigen gemacht. Dennoch gelingt es der Anti-Islam-Bewegung Pegida, Woche für Woche viele Tausende Anhänger auf die Straße zu bringen. Im Interview der Deutschen Presse-Agentur macht der Zeithistoriker Thomas Großbölting der Politik Vorwürfe.

In dieser Woche hat Bundeskanzlerin Merkel mehrfach den Satz von Ex-Präsident Christian Wulff aufgegriffen, der Islam gehöre zu Deutschland. Tut er das denn?

Der Islam und vor allen Dingen die Muslime, die in Deutschland leben, gehören ohne Zweifel zu Deutschland. Allerdings spiegelt dieser Satz nach wie vor nicht die Realität in unserem Land wider. Es gibt – und das zeigen die Pegida-Bewegung genauso wie Meinungsumfragen – viele Deutsche, die den Islam und seine Anhänger für bedrohlich halten. Es gibt also weiterhin eine große Distanz, die vor allem auf Unkenntnis basiert.

Woher kommt das?

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es ein tief eingprägtes, auch durch die Politik gestütztes kulturelles Verständnis von dem, was als Religion legitim und gesellschaftlich angemessen ist. Zugespitzt gesagt ist das ein angepasstes und in vielerlei Hinsicht laues Christentum, das die bundesrepublikanische Normalmoral in höchstem Maße bedient: Diese Form der Religion ist nicht anstößig, sie bringt keine großen Debatten auf, sie stört nicht. Stattdessen liefert sie die gefragte religiöse Folklore und fügt sich damit problemlos zur Lebensweise der größten Mehrheit in diesem Land. In diesem solchermaßen vorgeprägten Feld fällt es schwer, andere Religionen, die – je nach Sichtweise – vitaler oder anstößiger sind, zu integrieren.

Was könnte die Politik denn tun, um das aufzubrechen?

Die Religionspolitik steht seit mehreren Jahrzehnten still. Die großen Parteien tun nichts dafür, die Debatte über die Bedeutung wie auch über die Grenzen von Religion in und für unsere Gesellschaft wirklich offen zu führen. Deswegen sind wir schlecht vorbereitet darauf, dass es eine zunehmende religiöse Pluralisierung gibt und in den nächsten Jahrzehnten auch weiter geben wird. Auch die Debatte, die wir jetzt führen, ist keine von der Politik oder den Institutionen angestoßene. Man lässt sich nur von außen treiben – sei es durch den Anschlag von Paris oder durch Pegida. Dass man sich aber darüber hinaus für

eine stärkere Integrationskultur und ein verändertes und offeneres Verständnis von Religion einsetzt, das kann ich auf politischer Seite nicht erkennen.

Im Gegenteil, Islamkritiker und Konservative berufen sich gerne auf christlich-abendländische Werte. Schließt man den Islam damit aus?

Wer unser Wertefundament nur religiös begründet, rutscht in die Falle, in die Pegida uns hineinmanövrieren will. Aus dieser engen 50er-Jahre-Perspektive heraus, in der das sogenannte Abendland den gemeinsamen Horizont bilden soll, kann man nicht religionsplural werden. Hinzu kommt, dass die Beschwörung des christlich-abendländischen Fundaments eher eine Leerformel ist. Wir müssen anerkennen, dass es bestimmte Werte in unserer Gemeinschaft gibt, die sich aus verschiedenen Quellen speisen, humanitär-säkularen ebenso wie religiösen. Werte wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlich- oder Geschwisterlichkeit und auch demokratische Grundsätze wie Meinungs- und Pressefreiheit sind aus einem ideengeschichtlichen Kosmos gewonnen, der weit über religiöse Einflüsse hinausgeht.

Wie sieht denn Politik für mehr Vielfalt der Religionen idealerweise aus?

In dieser Woche hat es auf der Islamkonferenz erste Ansätze gegeben. Man hat sich bemüht, den islamischen Gemeinschaften in Deutschland verstärkt die Möglichkeiten einzuräumen, die der Staat auch den beiden christlichen Großkonfessionen gewährt. So wird jetzt darüber diskutiert ob es neben Caritas und Diakonie und einem jüdischen Wohlfahrtsverband auch einen muslimischen geben sollte. Diese Ansätze zur Gleichbehandlung sind ein gutes Beispiel dafür, wie Zeichen für die politische Gleichstellung gesetzt werden. Das bedeutet allerdings noch lange nicht, dass sich gesellschaftlich ein Mentalitätswandel einstellt. Dafür bedarf es einer großen zivilgesellschaftlichen Diskussion und des Dialogs unter den Religions-

gemeinschaften. Das aber fällt einer Gesellschaft wie der bundesdeutschen, die zunehmend religiös unmusikalisch wird, eher schwer.

Fragen: Florentine Dame, dpa

Mit freundlicher Genehmigung der dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH, Hamburg, www.dpa.de

Presseecho (Auswahl)

- › Ist Deutschland noch christlich? WDR5 „Neugier genügt – Redezeit“, 03.02.2015 »
- › Islam-Debatte: Forscher wirft Politik Stillstand vor DIE ZEIT online, 17.01.2015 »
- › Islam-Debatte: Forscher wirft Politik Stillstand vor Frankfurter Rundschau online, 17.01.2015 »
- › Islam-Debatte: Forscher wirft Politik Stillstand vor DIE WELT online, 17.01.2015 »
- › Forscher wirft Politik Stillstand in Debatte um Religionsvielfalt vor FOCUS online, 17.01.2015 »
- › Forscher wirft Politik Stillstand in Debatte um Religionsvielfalt vor Bild.de, 17.01.2015 »



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide



Prof. Dr. Detlef Pollack

Religionssoziologe und islamischer Theologe zur Wahrnehmung des Islams

Zur Wahrnehmung des Islams in Deutschland haben sich der islamische Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide und der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack vom Exzellenzcluster anlässlich der im Januar vorgestellten Sonderauswertung des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung zum Islam in einem Bericht der Deutschen Presse-Agentur (dpa) geäußert. Es folgen Ausschnitte aus dem Originalbericht:

Studie: Thema Gewalt verdrängt positives Islam-Bild

Gütersloh (dpa/lnw) [...] Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung belegt [...]: Muslime in Deutschland stehen immer mehr zu Staat und Gesellschaft. Je länger sie in Deutschland sind, je mehr Generationen hier aufwachsen, desto größer ist die Identifikation. Beeindruckend sind die Zahlen zum Beispiel zur Anerkennung homosexueller Partnerschaften. Während nur 12 Prozent der streng gläubigen Muslime in der Türkei eine gleichgeschlechtliche Ehe befürworten, sind in Deutschland immerhin 40 Prozent der hochreligiösen Muslime dafür. Generell beschreibt sich die Mehrheit dieser Glaubensgemeinschaft in Deutschland als fromm und liberal.

[...] Nicht-Muslime nehmen diese Annäherung innerhalb der Gesellschaft kaum wahr. Die Studie der Bertelsmann-Stiftung bestätigt das. 57 Prozent der Befragten Nicht-Muslime empfinden den Islam als Bedrohung. Im Jahr 2012 waren es noch 53 Prozent. Während vor drei Jahren noch 52 Prozent sagten, der Islam passe nicht in die westliche Welt, waren es 2014 bereits 61 Prozent.

Mouhanad Khorchide, Soziologe und Islamwissenschaftler an der Universität Münster, zeigt sich vom Ergebnis der Studie nicht überrascht. „Immer mehr muslimische

Frauen sind Akademikerinnen. Trotzdem wird immer das Paradebeispiel der unterdrückten, kopftuchtragenden muslimischen Frau in der Öffentlichkeit strapaziert. Das ist aber nicht das real existierende Bild“, sagt der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT). Er fordert, positive Vorbilder und Erfolge von Muslimen in Deutschland auch zu zeigen. „Das wird einfach zu wenig kommuniziert, nur die negativen Geschichten stehen immer an erster Stelle.“

Das Bündnis „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ („Pegida“) wendet sich gegen eine angebliche „Überfremdung“ Deutschlands. Experten ordnen Teile der Organisatoren und Demonstranten dem rechtsextremen Spektrum zu. Genährt wird die Bewegung nach Ansicht von Sozialforschern von einer diffusen Angst vor sozialem Abstieg.

Der Lehrstuhlinhaber Khorchide bildet in Münster auch Lehrer für Islam-Unterricht an Schulen aus. „Nur durch Begegnungen mit dem Islam können Vorurteile abgebaut werden. Ein Schulleiter, der bislang immer Islam-Lehrer an seiner Schule abgelehnt hatte, hat mich kürzlich überrascht. Jetzt plötzlich hat er zugestimmt. Ihm ging es aber vorrangig nicht um den Unterricht. Er wollte den Austausch im Kollegium zum Thema Islam fördern. Das hat mich überrascht“, sagte Khorchide der Deutschen Presse-Agentur.

Detlef Pollack widerspricht Khorchide in einem Punkt. Der Religionssoziologe der Uni Münster weist auf den Zusammenhang von Gewalt und Islam hin. „Das Bild des Islam ist eben nicht nur positiv. Fast täglich gibt es weltweit Nachrichten über Gewalt im Zusammenhang mit dem Islam. Ob es der IS ist oder Boko Haram in Afrika oder jetzt aktuell der Anschlag in Paris. Es ist fast unausweichlich, dass die Menschen in Deutschland Gewalt und Islam verknüpfen, auch wenn das mit der Rolle der Muslime in Deutschland nichts zu tun hat“, sagt Pollack.

Der Wissenschaftler des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ verweist auf eine ältere seiner Studien, nach der 70 bis 80 Prozent der Befragten den Islam mit Gewaltbereitschaft verbinden. „Das ist ungerecht, denn das spiegelt die Situation der Muslime in Deutschland natürlich nicht wider“, sagt der Forscher.

Wie andere Wissenschaftler sieht Pollack im Austausch und Kontakt mit Muslimen die einzige Chance, die Vorurteile zu durchbrechen. „Die USA sind dafür ein gutes Beispiel, auch wenn der Anteil der Muslime dort nur bei einem Prozent liegt und damit niedriger ist als bei uns. Dort gibt es deutlich mehr Toleranz und Religions-Pluralität. In den USA sind die Familien durch Einwanderung und Hochzeiten über Generationen viel vermischerter bei den Religionen als bei uns“, sagt Pollack, der in Leipzig aufwuchs.

Die Angst vor dem Islam ist laut Studie dort am größten, wo die wenigsten Muslime leben: In Nordrhein-Westfalen, wo jeder dritte deutsche Muslim zu Hause ist, fühlen sich 46 Prozent bedroht. In Thüringen und Sachsen mit nur sehr wenigen Muslimen sind es 70 Prozent.

Autor: Carsten Linnhoff, dpa

Mit freundlicher Genehmigung der dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH, Hamburg, www.dpa.de

Presseecho (Auswahl)

- › Studie über Muslime und Islam in Deutschland: Angst vor dem Islam
Der Tagesspiegel online, 08.01.2015 »
- › Studie: Jeder zweite Deutsche hält den Islam für eine Bedrohung
Saarbrücker Zeitung online, 09.01.2015 »
- › Islam versus Islamismus
rbb Inforadio „Religion und Gesellschaft“, 11.01.2015
- › Interview mit Detlef Pollack zur religiösen Vielfalt in Deutschland
Deutschlandfunk „Interview“, 10.01.2015

Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“

Religionswissenschaftler über multireligiöse Identitäten



Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel

Immer mehr Menschen lassen sich nach Aussagen des Religionswissenschaftlers Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel vom Exzellenzcluster von mehreren Religionen inspirieren. „Waren die westlichen Gesellschaften in der Vergangenheit noch weitgehend monoreligiös, nehmen sie inzwischen zunehmend multireligiöse

Gestalt an“, sagte er im ersten Vortrag der Ringvorlesung **Transfer zwischen Religionen** des Forschungsverbunds und des Centrums für religionsbezogene Studien (CRS). Ein empirisch gut belegter Fall für multireligiöse Identitäten im Westen seien buddhistische Christen und buddhistische Juden, so der Forscher. „Als wichtiges Motiv für diese Doppelidentität lässt sich herausfiltern, dass der Buddhismus vielfältige Meditationsformen bewahrt hat, während dem westlichen Christentum seine eigene kontemplative und mystische Tradition in der Moderne weitgehend abhandengekommen ist.“

Multireligiöse Identitäten seien keine Seltenheit mehr, unterstrich Prof. Schmidt-Leukel. Er verwies auch auf Erhebungen wie den Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung: „So stimmten 71 Prozent der Menschen in Indien, 32 Prozent in den USA und 22 Prozent in Deutschland dem Satz zu, dass sie auf Lehren verschiedener religiöser Traditionen zurückgreifen.“ Als Beispiel nannte er die Schriften des Dalai Lama, die für viele protestantische oder katholische Christen ebenso eine

spirituelle Quelle seien wie die des Benediktinerpaters und Buchautors Anselm Grün. „Es gibt keineswegs nur eine fundamentalistische Abgrenzung gegenüber allen fremden religiösen Einflüssen, wie angesichts aktueller Religionskonflikte vermutet werden könnte, sondern auch die umgekehrte Entwicklung zur Herausbildung multireligiöser Identitäten“, sagte der Wissenschaftler.

Genau statistische Angaben zur religiösen Mehrfachzugehörigkeit lassen sich dem Forscher zufolge nicht machen, da viele Staaten bei der Erhebung von Bevölkerungsdaten – im Unterschied zu beispielsweise Japan – bei der Frage nach Religionszugehörigkeit nur eine Antwort zulassen oder nur enge Zugehörigkeitsformen als Kleriker oder Angestellter einer religiösen Institution erfassen.

„Durch den Buddhismus neue Wahrheiten erkannt“

Mit Blick auf buddhistische Christen und buddhistische Juden stellte der Forscher unterschiedliche Grade der Zugehörigkeit fest. „Neben einer Vielzahl an Christen und Juden, die sich unterschiedlich stark durch den Buddhismus beeinflussen lassen, gibt es die kleine Gruppe der Double Belonger, die ganz bewusst und gezielt eine buddhistische Doppelidentität leben“, so Prof. Schmidt-Leukel. Unter den buddhistischen Christen seien sogar Gläubige, die beiden Religionsgemeinschaften offiziell angehörten.

Als Beispiele nannte er Persönlichkeiten wie den sri-lankischen Jesuit Aloysius Pieris, die anglikanische Nonne Sister Ruth Furneaux, die US-Religionswissenschaftlerin Sally King, die sowohl Zen-Buddhistin als auch Mitglied der Quaker ist, sowie Zen-Buddhist und Jude Norman Fischer. Sie alle hätten persönlich oder teils institutionell zwei Religionen angenommen. Das Buch „Without Buddha I Could not be a Christian“ (Ohne Buddha

könnte ich kein Christ sein) des katholischen Theologen Paul Knittler sei in den USA lange ein Bestseller gewesen. Menschen, die mit mehr als einer Religion leben, gehen demnach davon aus, „dass sich existentiell wegweisende Wahrheit nicht nur in einer religiösen Tradition findet und dass die Einsichten und Erfahrungen der verschiedenen Religionen einander ergänzen, bereichern und korrigieren können, auch wenn dies keineswegs immer leicht ist.“

„Buddhistisches Judentum aus dem Holocaust verstehen“

Auch jüdische Theologen stellen dem Vortrag zufolge Bezüge zwischen Buddhismus und jüdischer Mystik her, so wie christliche Theologen sich von der buddhistischen Meditation eine Wiederbelebung der mystischen Traditionen erhofften. Dabei könne das Verhältnis von Judentum und Buddhismus nur vor dem Hintergrund der „im Holocaust gipfelnden jüdischen Leidensgeschichte“ verstanden werden. „Für viele Juden bietet der Buddhismus mit seiner Fokussierung auf das Thema Leid eine echte Hilfe.“

Historisch gesehen ist die Verbindung und Mischung unterschiedlicher religiöser Ideen und Praktiken Prof. Schmidt-Leukel zufolge nicht neu. Es gebe sogar gute Gründe für die Einschätzung, dass alle großen Religionen aus synkretistischen Prozessen, also der Verbindung verschiedener religiöser Einflüsse, hervorgegangen seien und sich im Laufe ihrer Geschichte dadurch weiterentwickelt hätten. „In der Moderne sieht es jedoch ganz danach aus, als ob die stark wachsende religiöse Pluralisierung aller Gesellschaften synkretistische Prozesse besonders befördert.“ Prof. Schmidt-Leukel leitet am Exzellenzcluster das Projekt C2-16 „Interreligiöse Theologie“. Ein **Tonmitschnitt** des Vortrags findet sich auf der Website des Exzellenzclusters.

Presseecho (Auswahl)

- › Religiöse Pluralisierung: „Immer mehr Menschen lassen sich von mehr als einer Religion inspirieren“ MiGAZIN.de, 16.04.2015 »
- › „Es geht um Wertschätzung“ Main-Echo, 29.04.2015

Sinologe zum Transfer religiöser Repertoires in China



Prof. Dr. Joachim Gentz

Über den Transfer zwischen Religionen im regulierten Pluralismus Chinas hat der Sinologe Prof. Dr. Joachim Gentz aus Edinburgh in der öffentlichen Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ gesprochen. In seinem Vortrag diskutierte er die analytische Relevanz des Konzepts „Religionstransfer“ für die chinesische Religionsgeschichte und stellte Fallbeispiele wie den Austausch von Jenseitsvorstellungen, Gottheiten, Schriften und Ritualen vor. Die Veranstaltung trug den Titel „Das Große Dao ist ohne Form, ohne Wesen und ohne Namen. Formen des Transfers zwischen Religionen im regulierten Pluralismus Chinas“.

Der Wissenschaftler beleuchtete zunächst systematisch und historisch die chinesischen Religionen – Konfuzianismus, Buddhismus und Daoismus – und fragte, ob Religionen in China überhaupt als getrennte Einheiten aufgefasst werden sollten, zwischen denen Transfer stattfinde. „Vielmehr scheint es, als existieren Religionen in China geradezu ausschließlich im Modus des Transfers. Schließlich weisen sie selbst darauf hin, dass sie je nur auf

Der Wissenschaftler beleuchtete zunächst systematisch und historisch die chinesischen Religionen – Konfuzianismus, Buddhismus und Daoismus – und fragte, ob Religionen in China überhaupt als getrennte Einheiten aufgefasst werden sollten, zwischen denen Transfer stattfinde. „Vielmehr scheint es, als existieren Religionen in China geradezu ausschließlich im Modus des Transfers. Schließlich weisen sie selbst darauf hin, dass sie je nur auf

religiöse Wahrheiten verweisen, die jenseits der Religion liegen.“ Eine alte Frage der Forschung sei daher, ob sie nicht vielmehr als Bestandteile einer einzigen gemeinsamen chinesischen Religion aufzufassen seien.

In einem zweiten Schritt stellte Prof. Gentz Fallbeispiele für Transfers zwischen Religionen aus der chinesischen Geschichte dar. „Dazu zählen Transfers von Jenseitsvorstellungen, Gottheiten, Schriften und Ritualen“, so der Religionswissenschaftler. Eine Interpretation der Beispiele lege nahe, dass „Transfers zwischen Religionen in China besser erklärt werden können, wenn von religiösen ‚Repertoires‘ anstatt von Religionen als festen Größen gesprochen wird“.

Arabistin Neuwirth über biblische Wurzeln des Korans



Prof. Dr. Angelika Neuwirth

Der Transfer spätantiken Wissens im Koran und seine biblischen Wurzeln standen im Mittelpunkt eines Vortrags der Berliner Arabistin Prof. Dr. Angelika Neuwirth. „Der Koran ist immer noch nicht als integraler Teil des monotheistischen Wissenskanons anerkannt, obwohl er fest in der biblischen Tradition wurzelt. Dabei spiegelt

der Text wie das Neue Testament und die rabbinischen Schriften deutlich einen Wissenstransfer spätantiker Traditionen“, sagte die emeritierte Professorin für Arabistik der FU Berlin in der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“. Somit weise er sich als Teil jener theologischen Debatten aus, die für die spätere jüdisch-christliche Identität die Basis gelegt hätten. Aber „nicht nur seman-

tisch, sondern auch hermeneutisch“ ist der Koran, dessen Entstehung die Forschung im 7. Jahrhundert nach Christus datiert, ein spätantiker Text. „Er operiert mit verschiedenen Formen jener Textstrategie, die für spätantike Umgänge mit älteren Traditionen charakteristisch ist: der Typologie.“

Der Koran binde seine Hörer von Anfang an in ein biblisch-arabisches Doppelnarrativ ein, sagte Prof. Neuwirth. „Er sprengt zunächst ihr lokal ererbtes Selbstverständnis durch neue, biblisch begründete Diskurse und stößt damit gewissermaßen eine Biblisierung arabischen Denkens an.“ Die Textstrategie der Typologie erscheine zunächst in Form einfacher Analogsetzung von zeitgenössischen mit biblischen Figuren, etwa Muhammads mit Moses. „Heilsgeschichte wird so in die erlebte Gegenwart eingeholt, die damit eine neue Dimension als Teil des göttlichen Heilsplans erhält.“

Später habe sich die Aufgabe gestellt, arabische Geschichte als solche mit biblischer zu verflechten, fuhr die Arabistin fort. „Um die Realwelt mit der biblischen Erinnerung zu verbinden, wird jedoch eine komplexere Form der Typologie erforderlich: die Denkfigur von Verheißung und Erfüllung.“ Sie verbinde sich vor allem mit Abraham, der bereits biblisch der Träger von Verheißung schlechthin sei. „Er, dem die biblische Prophezeiung des Einzugs seiner israelitischen Nachkommen ins Gelobte Land zuteil wurde, erlebte in einem koranischen Gebet Segensverheißungen auch für seine arabischen Nachkommen in Mekka, das so zu einem arabischen gelobten Land wird.“

Der Durchbruch der Gemeinde zu einer integralen biblisch-arabischen Identität verdanke sich jedoch einer noch stärkeren Form von Typologie, nämlich der Aufdeckung von biblisch gestalteten „Urszenen“, so die Wissenschaftlerin. „Diese scheinen – wie das Abrahamsopfer – den lokalen kultischen Verrichtungen zu unterliegen und ihnen eine neue, biblisch-heilsgeschichtliche Dimension zu verleihen.“ Der Koran beweise wie kaum ein anderer

Text „das lebendige Fortleben einer biblisch bereits manifest gewordenen Hermeneutik“, durch die in der Spätantike ein weiteres Mal die örtlichen und zeitlichen Setzungen realer Geschichte hätten überschritten werden können. Der Vortrag trug den Titel „Traditionsbildung durch Textstrategie: der Weg der koranischen Gemeinde von Jerusalem nach Mekka“.

Judaistin Kogman-Appel zum Austausch der Religionen in Buch und Bild



Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel

Zum Kulturaustausch zwischen Juden, Christen und Muslimen in Malerei und Buchkunst im Mittelalter hat die Judaistin Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel aus Israel, die im Mai eine **Professur der Alexander von Humboldt-Stiftung** erhalten hat, in der öffentlichen Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ gesprochen. „Lange

Zeit ging die Forschung der jüdischen Kultur davon aus, dass mitteleuropäische, also aschkenasische Juden, im Mittelalter in kultureller Isolation lebten“, erläuterte die Wissenschaftlerin. Solche Ansichten beruhten aber auf einer Reihe von Fehlschlüssen.

In ihrem Vortrag machte die Judaistin die Dynamik von Transferprozessen zwischen den drei monotheistischen Religionen am Beispiel der Figuralkunst in spätantiker Synagogen- und jüdischer Buchmalerei deutlich und erläuterte die Bedeutung des Begriffes „Kulturaustausch“ für die jüdische Kunstgeschichte. Sie ging auch der Frage nach, ob die zweidimensionalen Darstellungen der Figuralkunst mit dem religiösen Bilderverbot im Judentum vereinbar seien.

„Jüdische Künstler der Spätantike und des Mittelalters benutzten die Bildkultur ihrer Umgebung, sie verstanden sie, wie wir heute die Bildsprache kommerzieller Werbung verstehen oder die Icons eines Computers“, so Prof. Kogman-Appel. „Sie hatten eine Vorstellung von den Botschaften, die diese – zumeist religiösen – Bildinhalte vermittelten.“ Die Bildsprache hätten sie genauso verwendet wie die Volkssprache der Umgebung. „Kulturaustausch“ beschreibt nicht den Einfluss einer Fremdkultur, sondern die Tatsache, dass jüdische Schreiber und Illuminatoren sowie ihre Auftraggeber einen integralen Teil dieser Kultur darstellten.“

Dabei sei unter „Kulturaustausch“ ein aktiver Transferprozess und das Ergebnis von Dialogen verschiedener Gesellschaftsgruppen zu verstehen, führte die Wissenschaftlerin aus. Der Transfer bestimmter Stilformen oder Bildthemen sei selten unkritisch oder zufällig geschehen. Jeder einzelne solcher historischer Austauschprozesse erfolge unter jeweils spezifischen Gegebenheiten und sei das Resultat einer ganzen Reihe unterschiedlichster Faktoren. Sie verdeutlichte dies anhand von Beispielen aus der spätantiken Synagogenmalerei und der mittelalterlichen hebräischen Buchkunst, die sie mit ähnlichen Kunstformen der islamischen oder christlichen Kunst verglich. Darunter waren die Wandmalerei in der Synagoge der griechischen Stadt Dura Europos aus dem Jahr 244 nach Christus und die Handschrift „Goldene Haggada“ von 1320.

„Einige dieser Malereien und Bilder sprechen von einem besonders hohen Grad der Akkulturation, andere entstanden in Situationen, in denen das Verhältnis zwischen der jüdischen Bevölkerung und ihrer nicht-jüdischen Umgebung gespannt war“, sagte die Judaistin. „In allen Fällen ging es um die Lebensumstände einer jüdischen Minderheit innerhalb einer islamischen oder christlichen Mehrheit. Es ging um unterschiedliche Grade der sozialen und wirtschaftlichen Integration, um religiöse Toleranz beziehungsweise Feindlichkeit.“ Jedes Beispiel sei repräsentativ für einen komplexen kulturellen Prozess, in dem

die Juden sich die Kultursprache der Umgebung zunächst aneigneten, sie dann dauerhaft annahmen oder abwiesen, und zugleich spezifische, eigene Ausdrucksmöglichkeiten fanden.

Das Bilderverbot im Judentum stand den Darstellungen der jüdischen Künstler nicht im Weg, so die Judaistin. „Ursprünglich entstand das Bilderverbot im Kontext der antiken heidnischen Götzendienste und betraf daher wohl vorwiegend dreidimensionale Bilder. Vom jüdischen Gesetz her war gegen eine zweidimensionale Figuraldarstellung nichts einzuwenden.“ Bei näherer Betrachtung werde zudem deutlich, dass das Verhältnis jüdischer Auftraggeber und Künstler zur figuralen Kunst nicht unbedingt etwas mit dem Religionsgesetz zu tun habe, sondern vielmehr mit Auffassungen über die jeweilige nicht-jüdische Umgebung und deren Kunstpraxis. Prof. Kogman-Appel: „Das Verhalten der jüdischen Gesellschaft wurde in diesem Falle also weniger von einer Auseinandersetzung mit dem Bilderverbot geprägt, als vielmehr von einer Beobachtung der jeweiligen Umgebung.“

Der Vortrag, der sich auf der Website des Exzellenzclusters in voller Länge als [Ton-Mitschnitt](#) anhören lässt, trug den Titel „Buchkultur und Bildkultur in der mittelalterlichen jüdischen Gesellschaft: Kulturaustausch zwischen Christen, Juden und Muslimen“. Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel hat an der israelischen Ben-Gurion-Universität des Negev den „Evelyn Metz Memorial Research Chair“ inne.

Philosophie und Wissenschaft als gemeinsames Erbe der Religionen

Über Philosophie und Wissenschaft als gemeinsames Erbe von Judentum, Christentum und Islam im Mittelalter hat der Kölner Philosoph Prof. Dr. Andreas Speer in der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ gesprochen. Darin zeigte er die Bedeutung von Philosophie und

Wissenschaft für das Selbstverständnis und die kulturelle Formation der drei abrahamitischen Religionen auf. Der Philosoph nahm zunächst die spätantike hellenistische Kultur als gemeinsamen Ausgangspunkt in den Blick und zeichnete anschließend zentrale Etappen der „translatio studiorum“, des Transfers griechischen Wissens über den arabischen Raum nach Europa vom 6. Jahrhundert nach Christus bis ins späte Mittelalter, nach.



Prof. Dr. Andreas Speer

Hierbei seien die Wissenschaften sowohl Grundlage als auch selbst Gegenstand der Austauschbeziehungen zwischen den Kulturkreisen und Religionen gewesen, sagte Prof. Speer. „Es lässt sich ein lebendiger Austausch belegen, der zwischen den griechisch-lateinisch-arabisch-hebräischen sowie christlich-islamisch-jüdischen Kulturkreisen in

jenem Jahrtausend herrschte, das wir für gewöhnlich als Mittelalter bezeichnen.“

Von zentraler Bedeutung für das jeweilige religiöse Selbstverständnis war dabei die Theologie, wie der Philosoph erläuterte. „Als erste Wissenschaft markierte sie den Anspruch, über den Geltungsanspruch religiöser Überzeugungen nachzudenken und diesen auch im Widerstreit disputativ zu verteidigen.“ Es sei nicht zuletzt das den abrahamitischen Religionen gemeinsame Wissenschaftsverständnis gewesen, „welches Transferbeziehungen und Gesprächsmöglichkeiten auch über religiös geprägte Kulturgrenzen hinweg ermöglichte.“

Als Beispiel für solche kulturellen Transfers nannte Prof. Speer die im arabischen Raum des 11. Jahrhunderts aufkommende Streitfrage, „ob Gott selbst Gegenstand der ersten Wissenschaft sein kann“. Die einander widerstrei-

tenden Antworten bedeutender arabischer Denker wie Avicenna (gestorben 1037) und Averroës (1126–1198) seien schließlich zum Ausgangspunkt der Debatten der neu gegründeten Universitäten Europas geworden und von Denkern wie dem Philosophen und Theologen Thomas von Aquin (gestorben 1274) aufgegriffen worden. „Im 12. Jahrhundert kam es zudem zu einer umfassenden ‚Wiederentdeckung des Aristoteles‘, weil viele seiner Werke und deren Kommentare nur in griechischer und arabischer Sprache erhalten waren und Europa erst durch die zu diesem Zeitpunkt vermehrten Übersetzungen ins Lateinische erreichten.“

Der Vortrag „Philosophie und Wissenschaft als gemeinsames Erbe der abrahamitischen Religionen im Mittelalter“ lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters als **Ton-Mitschnitt** anhören.

Religiöse Transfers zwischen Indien und dem Westen



Prof. Dr. Annette Wilke

Über die Rezeption hinduistischer Konzepte im Westen und westlicher Konzepte im Hinduismus hat sich die Religionswissenschaftlerin Prof. Dr. Annette Wilke vom Exzellenzcluster in der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ geäußert. In ihrem Vortrag behandelte sie die besonders intensiven religiös-

kulturellen wechselseitigen Transfers seit Ende des 19. Jahrhunderts zwischen Indien und der westlichen Welt, darunter auch Deutschland. Unter den westlichen Vermittlern waren Persönlichkeiten wie der deutsche

Philosoph Arthur Schopenhauer und der Literat Hermann Hesse. „Im Ergebnis bewirkte die Rezeption hinduistischer Konzepte im Westen und umgekehrt auf beiden Seiten, dass Neues entstand und Überkommenes neu gedacht werden konnte“, so die Religionswissenschaftlerin.

Im Zentrum der Ausführungen standen Persönlichkeiten, die „Indien-Wellen“ in Europa mitausgelöst hätten: um die Jahrhundertwende, in der Weimarer Zeit der 1920er Jahre und in den 1960er bis 1970er Jahren. Zu diesen „Vermittlern zwischen den Kulturen“ gehörten der indische Mönch und Reformler Swami Vivekananda (1863–1902), der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer (1788–1860), der Indologe und Schopenhauer-Schüler Paul Deussen (1845–1919), der Theologe und Religionsphänomenologe Rudolf Otto (1869–1937), der Literat und Lebensreformer Hermann Hesse (1877–1962) und der indische Mönch Swami Chinmayananda (1916–1993), der in Indien als zweiter Vivekananda gilt.

Vor allem die indische Tradition der Alleinheitslehre des Vedanta, der Einheit von Göttlichem, Mensch und Welt, – eine Richtung der indischen Philosophie – stand für die „Meinungsmacher“ im Zentrum ihres Hinduismus-Verständnisses, wie die Religionswissenschaftlerin darlegte. Wichtig waren dabei die Grundschriften des Vedanta, „Upanisaden“ und „Bhagavadgita“ in der nicht-dualen Deutung des Philosophen und Wanderasketen Adi Shankara (etwa 788–820). „Damit schufen sie machtvolle geistige Landkarten, die bis heute weiterwirken, beispielsweise die sprichwörtliche Mystik und Toleranz des Hinduismus.“

Für die westlichen Rezipienten war die vedantische Philosophie immer wieder ein „Sehnsuchtsort der Einheit und Ganzheit“ und ein „Schlüssel zu wahrer Selbsterkenntnis“. Dies war oft verbunden mit einer Christentums- und Zivilisationskritik, aber auch einer Neuinterpretation christlichen Gedankenguts wie dem Liebesgebot. „Die

vedantische Philosophie wurde zum Impulsgeber für eine spirituelle Erneuerung und eine moderne, religionsübergreifende multi- oder transreligiöse Spiritualität, die schon in Hesses Siddharta von 1922 greifbar wird.“ Das Ergebnis seien Glaubensformen gewesen, die nicht mehr nur rein östlich oder westlich waren.

Auch der Hinduismus und der Vedanta der indischen Reformer waren bereits selbst geprägt von der europäischen Aufklärung, Romantik, christlicher Ethik und einem modernen Wissenschaftsideal, wie Prof. Wilke erläuterte. „Ihre kreative Adaption verwandelte das Eigene und das Andere: Wahre Ganzheitlichkeit, Toleranz, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe sowie wahrhaft ethisch-selbstloses soziales Handeln können nur aus der Erfahrung von Alleinheit und Erkenntnis des wahren Selbst, *tat tvam asi* (Das bist Du), resultieren.“ Bei dem Vedanta handle es sich um „die Wissenschaft der Selbstvervollkommnung, das kleine Ich zu überschreiten und aus dem universalen Bewusstsein und der angeborenen inneren Fülle und Göttlichkeit heraus zu leben“.

Für die indischen Denker waren der Vedanta und seine Grundschriften der Forscherin zufolge aber auch politisch wichtig: im nationalen Selbstfindungsdiskurs, in der Verteidigung der eigenen Zivilisation gegen Vorwürfe der Rückständigkeit und des Götzendienstes, in der Etablierung einer philosophischen Basis der Götter- und Religionsvielfalt sowie in der Verbindung von Spiritualität und Aktion in der Welt. Mittels des Vedanta hätten sie den Hinduismus als eine dem Christentum ebenbürtige beziehungsweise überlegene Religion präsentiert, die in einer überkonfessionellen „universalen Wahrheit“ gründe, die alle Religionen umspanne und ihnen Raum geben könne – ohne Verfolgungen, Intoleranz und missionarischem Eifer, sie zur selben Auffassung bringen zu müssen. Der Vortrag lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters als [Ton-Mitschnitt](#) anhören.

Philosoph zur Entwicklung einer christlichen Kabbala



Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann

Die Entwicklung einer christlichen Kabbala in der Renaissance hat der Philosoph Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann in der Ringvorlesung des Exzellenzclusters nachgezeichnet. Darin legte er dar, wie Christen vermehrt ab dem 15. Jahrhundert eigene Glaubensinhalte mit Bildern und Argumenten auswiesen, die auch in der

jüdischen Mystik-Tradition verwendet werden. Grundlegend für diese im Mittelalter entstandene Strömung des Judentums ist die Suche des Menschen nach einer unmittelbaren Beziehung zu Gott. Neben den biblischen Wurzeln thematisierte der Wissenschaftler in der Reihe „Transfer zwischen Religionen“ auch die historische Entwicklung im späten Mittelalter hin zu einer christlichen Kabbala. Als einen „herausragenden wie radikalen“ Vertreter der christlichen Kabbala hob er besonders den französischen Gelehrten und Propheten Guillaume Postel (1510–1581) und seine politische Theologie hervor.

„Postel und die anderen christlichen Kabbalisten der Renaissance waren Eschatologen, die die bereits in der jüdischen Kabbala betonte prophetische Lehre von den Hoffnungen auf Vollendung des Einzelnen und der gesamten Schöpfung im Weltende verfolgten. Sie sahen sich und die Politik im Rahmen der Heilsgeschichte“, sagte Prof. Schmidt-Biggemann. So habe die weltgeschichtliche Aufgabe der Politik aus Sicht der christlichen Kabbalisten darin bestanden, zur Vollendung der Geschichte beizutragen. „Politik ist hier theologisch normiert und im wahrsten Sinne politische Theologie“, so der Philosoph. Dies fuße auf einer „spekulativen Exegese

des Alten und Neuen Testaments. Die biblische Heilsgeschichte spielte eine besondere Rolle für die kabbalistische Tradition, wie Prof. Schmidt-Biggemann ausführte. Sie handle etwa von der „Erschaffung der guten Welt und des Menschen durch einen guten Gott“, vom Sündenfall, dem Mensch und Natur unterlägen, sowie vom daraus folgenden, erforderlichen „Prozess der messianischen Erlösung“, dessen Ende noch ausstehe.

Der Philosoph nannte die wichtigsten biblischen Endzeit-Motive, die in Mittelalter und früher Neuzeit wirksam von Theologen und Gelehrten für Prophezeiungen genutzt und schließlich auch von den christlichen Kabbalisten aufgegriffen wurden. „Dazu gehören die vier Danielischen Reiche, deren letztes – das römische – im römisch-deutschen Reich fortbestehen sollte, bis das Weltende einträte.“ Das Weltende wiederum sei prophetisch zunächst durch theologisch-politische und kosmische Bedrängnisse bestimmt gewesen, wie sie in der Johannes-Apokalypse sowie in der Vision des Antichristen und dessen „Aufhalter“ (2 Thess. 2) vorhergesagt worden seien. „Vor der Wiederkunft des Herrn sollten die Heiden und die Juden zudem bekehrt sein (Röm. 11), und mit der Wiederkunft des Herrn sollte sich das himmlische Jerusalem auf die Erde herabsenken (Apok. 20).“ Die biblischen Endzeitprophetien seien durch mittelalterliche Voraussagungen weiter verstärkt und radikalisiert worden.

Alle diese Muster bedienten laut Prof. Schmidt-Biggemann schließlich auch die christlichen Kabbalisten in der Renaissance, „allen voran der französische spekulative Philologe, Kabbalist und Eschatologe Guillaume Postel im 16. Jahrhundert“. In seinem Frühwerk, der Weltmissionschrift „De orbis Terrae concordia“ („Über die Harmonie der Welt“), habe er sich zunächst als missionierender kabbalistischer Philologe gezeigt und sich wenige Jahre später zum Propheten des Weltendes gesteigert. „Schließlich sah er sich als weltgeschichtlichen Vollender der Heilsgeschichte, als Engelspapst und neugeborenen Messias. Dabei versuchte er, den französischen König Franz I.

(1449–1547) als Endzeitkönig in seine Heilsgeschichte zu integrieren.“ Postel habe die Spiritualisierung der Politik und die Politisierung der Spiritualität „philologisch und spekulativ auf höchstem Niveau“ betrieben. Zugleich habe er sich bis zu seinem Tode in einer „höchst radikalen Form von Heiligkeit“ selbst inszeniert. „Seine Konzepte kann man dabei als eine Art theologische Poesie verstehen“, so der Philosoph.

Indologe über das „Ich“ im Buddhismus



Prof. Dr. Michael Zimmermann

Über Aneignungs- und Transferprozesse zwischen dem Buddhismus und anderen Religionen im alten Indien hat der Indologe Prof. Dr. Michael Zimmermann von der Universität Hamburg in der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ gesprochen. Im Mittelpunkt standen buddhistische Konzeptionen vom

Wesen des Menschen in den ersten 1.000 Jahren seiner Geschichte in Südasien. Der Referent legte dar, wie sich die buddhistische Anschauung, dass der Mensch „kein eigentliches wahres ‚Ich‘“ habe, in die Vorstellung einer „Buddha-Natur“ wandelte. Er stellte charakteristische Merkmale dieser Lehre aus frühen Texten der Jahrhunderte nach Christus vor und verdeutlichte die Nähe zu überlieferten Vorstellungen aus den Upanischaden, einer Sammlung philosophischer Schriften des Brahmanismus beziehungsweise Hinduismus.

Ein zentraler Punkt, um den es in den Gesprächen und Darlegungen geht, die in den Upanischaden beschrieben werden, ist Professor Zimmermann zufolge die wieder-

kehrende Frage, wie das Wesen des Menschen gestaltet sei. „In den hinduistischen Texten wird die Idee einer Weltseele oder brahman beschrieben, aus der alles hervorgeht und zu der die individualisierten Seelen – ātman – wieder zurückfinden müssen, wenn sie es geschafft haben, sich vom Rad der Wiedergeburten loszureißen und den Weg zurück zur ewigen Seligkeit zu finden.“

In den folgenden Jahrhunderten hätten die meisten Schulen des Buddhismus ein „Ich“ im Sinne des ātman geleugnet, so der Indologe, und ein das Wesen des Menschen konstituierendes zentrales Element gänzlich ausgeschlossen. „Mit ihrer unorthodoxen Lehre haben die buddhistischen Vertreter quasi ein Alleinstellungsmerkmal geschaffen, das sie für bestimmte weniger religiös-konservative Segmente der Gesellschaft womöglich attraktiv machte und ihnen eine doktrinaire Abgrenzung von anderen religiösen Gemeinschaften ermöglichte.“ Angesichts des religiösen Wettbewerbs in Südasien sei ein solches Merkmal von großer Bedeutung gewesen.

Die Vorstellung von der Buddha-Natur aller Lebewesen, die bis heute die bedeutendste Anschauung des Buddhismus Ost- und Zentralasiens sei, habe sich schließlich im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus entwickelt. „Nach dieser Vorstellung tragen alle Lebewesen einen Buddha in sich, erkennen es jedoch nicht, da sie im Normalfall nicht über ein übersinnliches Auge verfügen. Erst dann, wenn die Lebewesen Glaube und Vertrauen in ihn und seine Lehre gefunden haben, beginnen sie, entsprechend seinen Darlegungen zu leben und erlangen schließlich das volle Erwachen.“

Verschiedene Modelle können nach Aussage des Indologen für die Entstehung der Lehre von der Buddha-Natur in Betracht gezogen werden. „Die Modelle reichen von einer bewussten und modifizierten Übernahme eines hinduistischen Konzepts in das buddhistische Lehrgebäude bis hin zu dem Ansatz, der die Entstehung der Lehre von der Buddha-Natur als eine organisch aus dem Buddhis-

mus des ‚Großen Fahrzeugs‘ – Mahāyāna – hervorgegangene Idee sieht.“

Bei der Analyse und Bewertung des Prozesses müssten spezielle Rahmenbedingungen wie das hochgradig multi-religiöse Umfeld im klassischen Indien berücksichtigt werden, führte Prof. Zimmermann aus. „Das Konzept von brahman-ātman könnte deshalb angeeignet und ‚buddhisert‘ worden sein, weil es auf diese Weise möglich wurde, eine religiös überlegene Klassifikation zu entwickeln und dadurch einen eigenen, umfassenderen ātman-Begriff über den der nicht-buddhistischen Schulen zu setzen.“ Andere Lehren hätten untergeordnet und in das eigene Lehrgebäude integriert werden können.

Das Denken des jüdischen Gelehrten Maimonides



PD Dr. Gorge Hasselhoff

Über die Wirkungsgeschichte des jüdischen Philosophen Moses Maimonides (1138–1204) in Judentum und Christentum hat der evangelische Theologe PD Dr. Gorge Hasselhoff aus Dortmund in der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ gesprochen. Der Gelehrte, der „Moshe ben Maimon oder latinisiert

Moses Maimonides genannt wird, stellt eine der zentralen Figuren des mittelalterlichen Judentums dar.“ Der Referent befasste sich in seinem Vortrag mit dessen philosophisch-enzklopädischem Hauptwerk „Führer der Unschlüssigen“. Der Wissenschaftler legte dar, wie es im 13. Jahrhundert in Europa verbreitet und zu einer der zentralen Schriften in philosophischen und religiösen,

auch christlichen Debatten wurde. Der Vortrag trug den Titel „Ein neues Bild vom Judentum? Maimonides im Paris des 13. Jahrhunderts“.

Das Denken des jüdischen Gelehrten Maimonides wirkte sich sowohl auf das Religionsgesetz (Halakha) als auch auf die Philosophie aus, erläuterte der Theologe. „In beiden Bereichen versuchte er, eine Synthese von aristotelischer Weiterklärung und biblischer Schöpfungstheologie zu erreichen.“ Schon kurz nach seinem Tod 1204 in Kairo wurde das Hauptwerk zunächst zweimal ins Hebräische und dann mehrfach ins Lateinische übertragen. Theologen des Dominikanerordens wie Albertus Magnus (um 1200–1280) und Thomas von Aquin (um 1225–1274) nahmen es auf und christianisierten es, sie brachten es also mit der christlichen Lehre in Einklang, wie Dr. Hasselhoff erläuterte.

Der Vortrag stellte die Übersetzungen ins Lateinische in Beziehung „zu einem kurz andauernden, aber sehr wirkungsvollen Geschehen“ im Paris der 1240er Jahre. „In dieser Zeit unternahm der Dominikanerorden im sogenannten Prozess gegen den Talmud den Versuch, das Judentum und seine talmudischen Überlieferungen zu diskreditieren. Der Orden machte Teile des Talmud und auch Auszüge aus dem Werk des bedeutenden Bibelexegeten Rashi (1040–1105) – ein Kürzel für Rabbi Schlomo ben Jizchak – öffentlich zugänglich. Das diente dazu, die vermeintliche Absurdität talmudischer Kodifizierung der rabbinischen Tradition und Autorität zu belegen.“ In diesem religiös-politischen Umfeld sei Maimonides' Werk, das Ausdruck eines rationalistischen Judentums und auch innerhalb des Judentums umstritten war, übersetzt und er selbst von dem Orden „zu einer Figur gegen das talmudisch-rabbinische Judentum stilisiert“ worden.

Der Referent, PD Dr. Görg Hasselhoff von der TU Dortmund, gilt als einer der führenden Wissenschaftler für die Pariser Übersetzungskulturen der 1230er und 1240er Jahre und arbeitet gegenwärtig in einem vom European Research Council (ERC) geförderten Projekt zur Edition lateinischer Talmudübertragungen an der Universität Barcelona.

Ringvorlesung „Zukunftsvisionen zwischen Apokalypse und Utopie“

Das utopische Staatsbild spanischer Faschistinnen



Dr. Toni Morant i Ariño

In der öffentlichen Ringvorlesung „Zukunftsvisionen zwischen Apokalypse und Utopie“ des Exzellenzclusters im Wintersemester 2014/2015 hat Historiker Dr. Toni Morant i Ariño über das utopische Staats- und Frauenbild spanischer Faschistinnen von Mitte der 1930er bis Anfang der 1940er Jahre gesprochen.

Er legte dar, welche Vorstellungen sie von einem „Neuen Staat“ hatten und wie ihre eigene Rolle in Staat und Partei sein sollte.

In der Vortragsreihe, die das Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters organisierte, kamen seit Oktober 2014 Vertreter verschiedener Fächer zu Wort: Geschichts-, Rechts- und Politikwissenschaft, Germanistik, Philosophie, Archäologie, Ägyptologie und Kulturwissenschaft. Die Reihe widmete sich der Geschichte apokalyptischen und utopischen Denkens von der Antike bis heute und untersuchte, wie religiöse und politische Elemente in Zukunftsvisionen verwoben sind. Auf der Website des Exzellenzclusters lassen sich viele der [Vorträge als Mitschnitt anhören](#).

In seinem Vortrag „Die großen Tage kommen“: Zum utopischen Staats- und Frauenbild der spanischen Faschistinnen“ erläuterte Historiker Morant, der bis Januar 2015 dem Exzellenzcluster angehörte und seitdem an der Universität Valencia, Spanien, tätig ist, zunächst die faschistische Deutung der ersten spanischen Demokratie in der

Zweiten Republik von 1931 bis 1936/9 bis zum Bürgerkrieg: Die Faschistinnen, die in Spanien Falangistinnen hießen, sahen diese Phase der Demokratie nach ihrem apokalyptischen Deutungsmuster als Lebensbedrohung für die nationale Existenz Spaniens an. „Bis in die 1940er Jahre lassen sich hier unmissverständliche Beispiele einer politischen Religion im säkularen Sinne nachweisen“, sagte der Forscher.

Schon im März 1933 bekannte sich der künftige Gründer der faschistischen Bewegung „Falange“, José Antonio Primo de Rivera (1903–1936), öffentlich zum Faschismus, den er als „neuen zivilen Glauben“ und als „eine Bewegung, die nun in Europa ihre Flut ankündigt“ bezeichnete. Seine Parteikameradinnen sahen in der Falange die Verkörperung von „Spaniens Wahrheit“ und zugleich deren Missionarin, und im Parteiführer einen „Prophet und Meister“ der „gepredigten Revolution“. In greifbare Nähe sei das politische Projekt einer faschistischen Utopie für die Falangisten jedoch erst infolge des Militärputschs vom Juli 1936 gerückt. „Der darauf folgende fast dreijährige Bürgerkrieg machte mit Hilfe des faschistischen Italiens und NS-Deutschlands die Republik zunichte und gipfelte 1939 in der endgültigen Machtergreifung Francisco Francos, der das Land bis zu seinem Tod 1975 diktatorisch regierte.“

Der Wissenschaftler fuhr fort: „Im Gegensatz zur zeitgenössischen Einschätzung vieler katholischer Reaktiönäre, betrachteten die Falangisten den Bürgerkrieg nicht als Wiederherstellung eines vergangenen, katholischen Zustands, sondern als Anfang für eine ‚nationalsyndikalistische‘, also im spanischen Sinne faschistische Revolution“. Der zweite Teil des Vortrags zeigte, wie dieser „Neue Staat“ aus faschistischer Sicht aussehen sollte. „Ab 1939 erwarteten die Falangisten ein ‚neues Europa‘, in der sie eine führende Rolle hätten spielen sollen. Die Neu-

ordnung sollte auf einen nationalsozialistischen ‚Endsieg‘ folgen.“ Das Zitat „Die großen Tage kommen“, den der Vortragstitel nennt, spiegele diese Zukunftsvorstellung der Faschistinnen wider. Der Satz stammt von Pilar Primo de Rivera (1907–1991), Schwester des Parteigründers und Nationaldelegierte der Sección Femenina (der „Weiblichen Abteilung“) der Spanischen Falange. Sie schrieb ihn Ende Juni 1941 in einem Rundbrief an andere faschistische Führungskräfte kurz nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion.

Philosoph zu Utopien vom Menschen in „Avatar“ und „Cloud Atlas“

Über Utopien in großen Kino-Erzählungen der vergangenen Jahre hat der Philosoph Prof. Dr. Josef Früchtl in der Ringvorlesung „Zukunftsvisionen zwischen Apokalypse und Utopie“ des Exzellenzclusters gesprochen. Darin ging der Wissenschaftler aus Amsterdam insbesondere auf die Filme „Avatar“ (2009) und „Cloud Atlas“

(2012) ein und analysierte ihr utopisches Potenzial sowie ihre religiös-metaphysischen Ansprüche. „Das Kino feiert hier deutlich die Auferstehung des Fleisches in 3D und die Wiedergeburt der Seelen in der ästhetischen Technik des ‚morphing‘.“ Bei dem Spezialeffekt gehen Bilder, Töne oder auch Szenen mit einer beabsichtigten Verzerrung ineinander über. „So apokalyptisch sich das Kino in seinen Zukunftsvisionen gibt, und so sehr es nach wie vor einem technischen Größenwahn huldigt, transportiert es doch auch eine seriöse Utopie über den Menschen und auch das Kino selbst“, sagte Prof. Früchtl.



Prof. Dr. Josef Früchtl

Der Philosoph analysierte Handlung, Ästhetik und Erzählmuster der beiden Filme und legte dar, inwiefern sich die Werke von postmodernen Filmerzählungen der vergangenen Jahrzehnte unterscheiden. „Niemand spricht mehr von der Postmoderne. Stattdessen spricht man wieder vom Ganzen. Und das bedeutet, dass die Metaphysik in ungeahnter Weise in das ausgerufene ‚nachmetaphysische Denken‘ und in populärphilosophisch geprägte Weltbilder zurückgekehrt ist.“

Als narratives Grundmuster, mit dem beide Filme Grundstrukturen der Wirklichkeit beschrieben, nannte der Wissenschaftler die naturphilosophische und metaphysische Ganzheitslehre. „Wäre es erlaubt, aus diesen Filmen allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen, müsste man ein ‚neues Zeitalter des Holismus‘ ausrufen, in dem alles mit allem verbunden ist wie in einem allumfassenden neuronalen Netzwerk.“ Dies lasse sich in „Avatar“ etwa konkret im dargestellten Naturbild der Alien-Spezies festzumachen. „Die Natur ist für sie eine beseelte Totalität, die in Analogie zum menschlichen Gehirn organisiert ist.“

Der Film „Avatar“ transportiert nach den Worten des Philosophen durch die Transformation der menschlichen Hauptfigur in einen künstlich erzeugten, leistungsfähigen Körper das Erzählmuster des künstlichen Menschen. „Solange wir selber nicht in einen neuen Körper eintauchen können, perfektioniert das 3D-Kino die Erfahrung des Zuschauers, in eine künstlich geschaffene Welt einzutauchen.“ Der gänzlich in computererzeugten Umgebungen spielende Film zielt zugleich auf „ein perfektionstechnologisches Bild des Kinos selber“, unterstrich Prof. Früchtl. „So vollzieht das ‚crossing-over‘ der Hauptfigur nicht nur eine anthropologische, sondern auch eine cineastische Utopie.“

„Cloud Atlas“ beschäftigt sich demnach insbesondere mit der Idee der Wiedergeburt. Neben den sechs Geschichten verschiedener Genres falle vor allem seine Erzählstruktur auf, „die an ein Kaleidoskop erinnert und durch Bilder

und Handlungen ‚morph‘. Der Film stelle „ein würdiges cineastisches Folgemodell“ der postmodernen Metaphysik dar und führe vor, dass „metaphysischer Holismus am besten ästhetisch gerechtfertigt werden kann“, so Prof. Früchtl. Der Vortrag mit dem Titel „Neue große Erzählungen: Das Kino von ‚Avatar‘ und ‚Cloud Atlas‘“ lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de als [Mitschnitt anhören](#).

Rechtswissenschaftlerin zum Strafrecht in multikulturellen Gesellschaften



Prof. Dr. Tatjana Hörnle

Über die „Zukunft des Strafrechts in multikulturellen Gesellschaften“ hat die Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Tatjana Hörnle in der Ringvorlesung des Exzellenzclusters gesprochen. „Die vermutlich in den kommenden Jahren weiter zunehmende multikulturelle Aufsplitterung der Gesellschaft wirft auch für das Strafrecht Fragen

auf“, sagte sie in der Vortragsreihe „Zukunftsvisionen zwischen Apokalypse und Utopie“. Darin erörterte die Juristin der Humboldt-Universität Berlin, ob Verbotsnormen angesichts der wachsenden gesellschaftlichen Vielfalt angepasst, aufgehoben oder verschärft werden müssen.

Prof. Hörnle plädierte einerseits dafür, „über solche Fragen nachzudenken, ohne eine Anpassung an geänderte gesellschaftliche Verhältnisse abzublocken“. Andererseits solle die Rechtswissenschaft bei der Entscheidungsfindung „bewusst Distanz gegenüber emotional aufwühlenden Ereignissen wie den jüngsten Anschlägen in Paris halten“. Mit den Attentaten in Frankreich sei das Verbot der

Bekennnisbeschimpfung (§ 166 StGB) auch in Deutschland wieder in den öffentlichen Blickpunkt gerückt, sagte Prof. Hörnle. Sie befürwortete eine Aufhebung des Verbots, da es dafür „keine überzeugende Rechtfertigung“ gebe.

Zugleich fragte die Wissenschaftlerin, ob kulturelle oder religiöse Hintergründe, die für das Handeln eines Straftäters von zentraler Bedeutung waren, bei der Bewertung der Straftat berücksichtigt werden sollten. Sie wandte sich dagegen, solche „cultural defenses“ zuzulassen und in die Bewertung der Straftat als Milderungs- oder sogar Rechtfertigungsgrund einzubeziehen. „Diese Hintergründe mindern nicht die Schuld des Täters und sind deshalb auch nicht strafmindernd zu berücksichtigen“, so Prof. Hörnle. Ihr Vortrag lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de als [Mitschnitt anhören](#). Auch der Radiosender DRadio Wissen strahlte ihre Ausführungen in der Sendung [Hörsaal](#) aus.

Historikerin zum Wandel des europäischen Indien-Bildes

Über die europäische Wahrnehmung von Indien zu verschiedenen Zeiten und die damit einhergehende Vorstellung vom Westen als Zukunft der Welt hat die Historikerin Prof. Dr. Antje Flüchter aus Bielefeld in der Ringvorlesung „Zukunftsvisionen zwischen Apokalypse und Utopie“ gesprochen. Sie legte dar, wie verschiedene „Zeitregime“, also die Art wie Zeit – das Zusammenspiel von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – verstanden wird, die Weltdeutung allgemein und eben auch das europäische Bild des indischen Mogulreichs strukturieren. Der Vortrag trug den Titel „Indien im ‚Warteraum der Geschichte‘? Wie der Westen zur Zukunft der Welt wurde“. Der Vortrag bildete den Abschluss der Vortragsreihe des Exzellenzclusters.



Prof. Dr. Antje Flüchter

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei Indien vor allem als „Entwicklungsland“ wahrgenommen worden, so Prof. Flüchter. „In diesem Begriff spiegelt sich die Rückständigkeit des Landes, aber auch sein Potential, sich in Richtung der ersten, entwickelten Welt zu bewegen.“ Der Westen sei in dieser

konzeptionellen Rahmung als Zukunft der unterentwickelten Welt gesehen worden. „In den vergangenen Jahrzehnten sind solche Fortschrittsideen zunehmend brüchig geworden und werden so auch selbst historisierbar. Verschiedene Zeitregime werden erkennbar.“

Am Beispiel des höfischen Zeremoniells und der Elitenformation in Indien und in Europa arbeitete die Wissenschaftlerin die Gleichzeitigkeit der Wahrnehmung Indiens des 17. Jahrhunderts heraus und stellte diese dem neuen, modernen Zeitregime seit dem späten 18. Jahrhundert und vor allem im 19. Jahrhundert gegenüber. Reisende des 17. Jahrhunderts sahen und verstanden das höfische Zeremoniell des Mogulhofs demnach genauso wie das Zeremoniell in Europa. „Diese höfische Welt war gleichzeitig und ähnlich, sie konnte sogar zum Vorbild guter barocker Herrschaft werden.“

Prof. Flüchter verdeutlichte dies an dem Kunstwerk „Der indische Hofstaat zum Geburtstag des Großmoguls“ von Johann Melchior Dinglinger (1664–1731) aus dem Grünen Gewölbe in Dresden. „Im frühen 19. Jahrhundert verschwand die Gleichzeitigkeit und vor allem die Dynamik aus der Indien-Wahrnehmung.“ Stattdessen sei im Anschluss an die Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts, beeinflusst vor allem durch Georg Wilhelm Fried-

rich Hegel (1770–1831), die asiatische Geschichte allgemein und die Geschichte des Mogulreichs im Besonderen als ungeschichtlich und statisch verstanden worden.

Auch die europäische Wahrnehmung der Elitenformation in Indien und Europa hat sich dem Vortrag zufolge gewandelt: So hätten die Reisenden im Mogulreich eine für Europäer unvertraute, weil an Leistungskriterien ausgerichtete Elitenkonstituierung beobachtet, sagte die Historikerin. „Im 17. Jahrhundert wurde diese vor allem negativ bewertet, passte sie doch nicht in die europäisch-christliche Vorstellung einer guten Ordnung.“ Dieses dynamische Element der Gesellschaft des Mogulreichs sei ebenfalls an der Wende zur Moderne aus dem Indiendiskurs verschwunden, „und zwar genau in dem Moment, als in Europa eine positive Bewertung von Gleichheit und sozialer Mobilität einsetzte.“ Indien sei nun vor allem durch seine hinduistische Kultur charakterisiert worden.

Andererseits sei das Mogulreich, soweit es noch thematisiert wurde, als orientalische Despotie verstanden worden. Ein „modernes“ nicht-europäisches Phänomen zu einem Zeitpunkt, als Europa noch „vormodern“ war, damit eine „umgedrehte Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“, habe nicht mehr in den Diskurs gepasst. „Aus einem dynamischen und gleichzeitigen Reich wurde der statische und despotische Orient“, erläuterte Prof. Flüchter. Das Wissen um erst wenige Jahrzehnte vergangene Interaktion, Ähnlichkeit und Gleichzeitigkeit sei so aus dem Diskurs herausgeschrieben worden. Die Historikerin zog die Schlussfolgerung: „Dass Europa zur ‚Zukunft der Welt‘ wurde, lag nicht nur an einem unbestrittenen Umschwung der Machtverhältnisse, sondern mindestens ebenso an der Etablierung des neuen, aus der Aufklärung stammenden Zeitregimes.“ Der Vortrag lässt sich auf der Website des Exzellenzclusters www.religion-und-politik.de als **Mitschnitt anhören**.

› Termine

Veranstaltung	Ort und Zeit	Organisation
<p>Symposium Informalität und Formalität im Prozess der Demokratisierung: Kulturelle Prägungen und institutioneller Neuanfang in Ostdeutschland nach 1989 aus Anlass des 75. Geburtstages von Ehrhart Neubert</p>	<p>21.–22.09.2015 Beginn am 21.09.2015 um 14:15 Uhr Thüringer Staatskanzlei Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund Mohrenstraße 64 10117 Berlin</p>	<p>Prof. Dr. Detlef Pollack (<i>Projekt C2-15 „Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Kulturelle und soziale Integration im Selbstbild türkischstämmiger Muslime in Deutschland“</i>) Prof. Dr. Thomas Großbölting (<i>Projekt C2-8 „Neue Soziale Bewegungen und religiöse Sozialformen in der Nachmoderne: ein deutsch-nordamerikanischer Vergleich“</i>)</p>
<p>Internationale Tagung Gender and Violence in Historical and Contemporary Perspectives</p>	<p>22.–24.09.2015 Jawaharlal Nehru University Convention Hall Neu-Delhi, Indien</p>	<p>Dr. Iris Fleßenkämper (<i>Projekt A2-5 „Ehekonflikte zwischen Verbrechen und Sünde: Zum Verhältnis von weltlicher und geistlicher Strafgewalt in der Grafschaft“</i>) Dr. Jyoti Atwal (<i>Jawaharlal Nehru University, Neu-Delhi</i>)</p>
<p>Beginn der öffentlichen Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden</p>	<p>20.10.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster</p>	<p>Exzellenzcluster „Religion und Politik“</p>
<p>Die einzelnen Vorträge und Referenten der Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ werden im September auf der Website www.religion-und-politik.de und im nächsten Newsletter bekanntgegeben.</p>		
<p>Öffentlicher Gastvortrag The Spiritual Impulse of the Mexican American Civil Rights Movement im Rahmen der Arbeitsplattform „Transkulturelle Verflechtungen“ Referent: Prof. Dr. Gastón Espinosa, Claremont (USA)</p>	<p>27.10.2015, 11:15 Uhr Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Prof. Dr. Silke Hensel (<i>Projekt D2-5 „Die Katholische Kirche zwischen Reform und Diktatur: Argentinien und Chile in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“</i>) Prof. Dr. Helene Basu (<i>Projekt B2-2 „Die Stimme als Medium populärer Religiosität in Indien: Religiöser Pluralismus und soziale Distinktionspraktiken“</i>)</p>

Tagung Religion and Biopolitics	27.–29.10.2015 Beginn am 27.10.2015 um 9:15 Uhr Schloss Senatssaal Schlossplatz 2 48149 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und DFG-Kollegforschergruppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ Prof. Dr. Ulrich Willems und Dr. Mirjam Weiberg-Salzmann (<i>Projekt A2-19 „Transnationale religiöse Akteure in der globalen Biopolitik“</i>) Prof. Dr. Michael Quante (<i>Projekt A2-15 „Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung“</i>)
Öffentlicher Abendvortrag Why Buddhism and the West need each other Referent: Prof. Dr. David R. Loy, Cincinnati (USA)	29.10.2015, 18:15 Uhr Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ Hörsaal JO 1 Johannisstraße 4 48143 Münster	Fabian Völker (<i>Projekt C2-16 „Interreligiöse Theologie“</i>)
Öffentlicher Workshop Transforming Self. Transforming World mit Prof. Dr. David R. Loy, Cincinnati (USA)	30.10.2015, 14:15 Uhr Evangelisch-Theologische Fakultät Raum 304 Universitätsstraße 13-17 48143 Münster	Fabian Völker (<i>Projekt C2-16 „Interreligiöse Theologie“</i>)
Workshop Münsteraner Gespräche zur Christentumsforschung Workshop II – Neue Sozialformen des Religiösen in, am Rande und neben dem Christentum	13.11.2015, 9:30 Uhr Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Prof. Dr. Judith Könemann (<i>Projekt C2-5 „Freie kirchliche Schulen als organisierte Handlungsträger im Spannungsfeld von kirchlicher Eigenlogik, gesellschaftlichem Bildungsdiskurs und staatlicher Bildungspolitik“</i>) Prof. Dr. Thomas Großbölting (<i>Projekt C2-8 „Neue Soziale Bewegungen und religiöse Sozialformen in der Nachmoderne: ein deutsch-nordamerikanischer Vergleich“</i>) Projektgruppe „Sozialformen des Religiösen“

<p>Tagung Emblems and the natural world (1500–1700)</p> <p>Anmeldung unter <i>emblemsandthenaturalworld2015@uni-muenster.de</i></p>	<p>17.–19.12.2015, 9:00 Uhr</p> <p>Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Prof. Dr. Karl Enenkel (<i>Projekt B2-5 „Die neulateinische Emblematik. Die multimediale Gattung der neulateinischen (und mehrsprachigen) Emblematik als Vermittlerin politischen und religiösen Denkens, ca. 1530–ca. 1670“</i>)</p> <p>Prof. Dr. Paul Smith (<i>Universität Leiden, Niederlande</i>)</p> <p>Koordination: Christian Peters</p>
<p>Tagung Nymphs in Renaissance Literature and Art</p> <p>Anmeldung unter <i>nymphs2016@uni-muenster.de</i></p>	<p>28.–30.01.2016</p> <p>Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster</p>	<p>Prof. Dr. Karl Enenkel (<i>Projekt B2-5 „Die neulateinische Emblematik. Die multimediale Gattung der neulateinischen (und mehrsprachigen) Emblematik als Vermittlerin politischen und religiösen Denkens, ca. 1530–ca. 1670“</i>)</p> <p>PD Dr. Anita Traninger (<i>FU Berlin</i>)</p> <p>Koordination: Christian Peters</p>

› Nachwuchsförderung

Winterschool über Religion, Wirtschaft und Politik in Zürich



Dr. Iris Fleßenkämper

Eine Winterschool über „Religion, Wirtschaft und Politik in interdisziplinärer Perspektive“ haben der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ und das Schweizer Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik in Zürich (ZRWP) der Universitäten Basel, Fribourg, Lausanne, Luzern und Zürich sowie des Collegium Helveticum

ausgerichtet. Die Veranstaltung im März in Zürich diente dem Austausch zwischen Studierenden, Promovenden und Dozierenden aus den beiden Forschungseinrichtungen, die regelmäßig miteinander kooperieren. Anhand von Grundlagentexten sowie laufenden Forschungsprojekten der Doktorandinnen und Doktoranden, die sich mit Wechselwirkungen von Religion, Politik und Wirtschaft befassten, wurden methodische Fragen der interdisziplinären Arbeit erörtert.

Am Anfang der Winterschool stand ein Meisterkurs über grundlegende Methoden aus der Religionswissenschaft, Religionssoziologie, Politikwissenschaft, theologischen Ethik und Wirtschaftswissenschaft. Es schloss sich ein interaktiver Workshop an, in dem Doktorandinnen und Doktoranden ihre Dissertationsprojekte zur Diskussion stellten. Dabei ging es um Reflexionen der interdisziplinären Ausrichtung des Exzellenzclusters und des ZRWP sowie der methodisch-theoretischen Herausforderungen, die sich daraus ergeben.

Am Exzellenzcluster untersuchen rund 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus mehr als 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern das Verhältnis von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen.

Organisatorinnen der Veranstaltung in Zürich waren die Historikerin und wissenschaftliche Geschäftsführerin des Exzellenzclusters, Dr. Iris Fleßenkämper, die Zürcher Religionswissenschaftlerin und ZDWP-Leiterin Prof. Dr. Daria Pezzoli-Olgiati und die Zürcher Religionswissenschaftlerin Dolores Bertschinger.

Workshop „Zeitmanagement“ im Gleichstellungsprogramm



Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf

Im Rahmen des Gleichstellungsprogramms des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ haben sich Nachwuchswissenschaftlerinnen in einem Workshop mit dem Thema Zeitmanagement beschäftigt. „Vorträge, Arbeitsgruppen, Tagungen, Publikationen, Lektüre – wie schafft man es, bei allen Angeboten und Notwendigkeiten die

eigene Qualifikationsschrift voranzubringen“, erläuterte die Gleichstellungsbeauftragte des Exzellenzclusters, Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf, die Grundfrage der eintägigen Veranstaltung. Die erfahrene Trainerin Ricarda Martin von der Agentur „trainsform“ unterstützte Nachwuchswissenschaftlerinnen in dem Workshop dabei, ihr Zeitmanagement zu reflektieren und zu optimieren.

Mit dem Gleichstellungsprogramm zielt der Exzellenzcluster auf die Gleichstellung seiner Mitglieder und den Abbau von Benachteiligungen zwischen Frauen und Männern in Beruf und Gesellschaft. Es sieht auch ein flexibles Mentoringprogramm vor, bei dem Professorinnen und Professoren Nachwuchswissenschaftlerinnen individuell beraten.

Graduiertenschule

„Tag der Graduiertenschule“: Von den Königspsalmen bis zur Volkskirche

Beim dritten „Tag der Graduiertenschule“ des Exzellenzclusters haben Doktorandinnen und Doktoranden einen Einblick in ihre Forschungsarbeiten gegeben. Die theologischen, historischen und islamwissenschaftlichen Vorträge reichten von der Antike bis in die Gegenwart, von Deutschland über die Levante bis nach Ostasien. Themen waren die Legitimation des jüdischen Königtums in den biblischen Psalmen, die Rezeption des Pentateuchs in den Chronikbüchern und die Diskurs-Tradition der muslimischen Hui-Chinesen und der Uiguren. Außerdem ging es um den Herrscherratgeber des arabischen Dichters Ibn Nubāta und den Begriff der „Volkskirche“ als Ordnungssystem im deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts.

Der Sprecher des Exzellenzclusters, Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack, sagte zum Auftakt des „Tages der Graduiertenschule“, dieser biete „nicht nur eine Gelegenheit, die Dissertationsprojekte der Promovenden der Cluster-Öffentlichkeit bekannt zu machen, sondern auch eine

Chance für den Austausch zwischen den innovativen Ideen der Promovenden und dem Erfahrungsschatz der gestandenen Wissenschaftler.“



Doktoranden diskutierten ihre Forschungsprojekte

Das Programm folgte fünf Begriffen, die in vielen Promotionsprojekten der Graduiertenschule eine Rolle spielen und interdisziplinär diskutiert wurden: Legitimation, Intertextualität, Materialität des Diskurses, Säkularisierung und semantischer Wandel. Die Moderation übernahmen die vier Mentoren der Graduiertenschule, der evangelische Theologe Prof. (apl.) Dr. Rüdiger Schmitt, Religionssoziologin Prof. (apl.) Dr. Christel Gärtner, Historikerin Dr. Felicity Jensz und Historiker PD Dr. Klaus Große Kracht. Die ersten beiden „Tage der Graduiertenschule“ fanden 2010 und 2011 statt.

Die evangelische Theologin **Reettakaisa Sofia Salo** legte in ihrem Vortrag die Legitimation des jüdischen Königtums am Beispiel der Psalmen 2 und 45 dar. „Sowohl Kleinstaaten wie Juda als auch Großmächte im Vorderen Orient des 1. Jahrtausends vor Christus legitimierten ihre Herrschaftsstrukturen durch eine religiös geprägte Königsideologie, die in allen altorientalischen Kulturen Gemeinsamkeiten aufwies“, erläuterte die Wissenschaftlerin. Der Kleinstaat Juda habe an diesem Herrschaftsdiskurs im Rahmen der Texte der sogenannten Jerusalemer Tempeltheologie oder Zionstheologie teilgenommen. Die Theologin untersuchte die Königspsalmen in Bezug auf die Beziehung zwischen Gott und König und verglich das



Motiv mit der Herrschaftsideologie der Nachbarkulturen, um Gemeinsamkeiten, aber auch lokale Ausprägungen auszuarbeiten. „Die zwei beispielhaften Psalmen sind für diese Fragestellung interessant, weil sie von den weiteren Königpsalmen abweichen. Die beschriebene Beziehung zwischen Jahwe und dem Jerusalemer König ist besonders eng, wenn nicht sogar verwandtschaftlich.“

Der Vortrag des evangelischen Theologen **Lars Maskow** befasste sich mit der Rezeption der kultischen Texte der fünf Bücher Mose in den Chronikbüchern der hebräischen Bibel beziehungsweise des christlichen Alten Testaments. Maskow sprach über Sinn, Bedeutung, Inhalt und Umfang des Tora-Begriffes in den Chronikbüchern. Die semasiologische Analyse der „Tora“, bei der nach der Wortbedeutung gefragt wird, bestimmt seine Forschung genauso wie eine pragmatische Textanalyse, die untersucht, wie die kultischen Texte des Pentateuchs, der ersten fünf Bücher der hebräischen Bibel, in den Chronikbüchern ihre Wirkung entfalten. Seine Forschung bietet nach eigener Aussage einen „methodischen Neueinsatz“, da das intertextuelle Verhältnis von Pentateuch und Chronik nicht in einliniger Abhängigkeit gedeutet, in diesem Fall die Chronikbücher von der Tora, sondern vor dem Hintergrund der Vorlage der

Chronikbücher – den Samuel- oder Königebüchern, die ebenfalls zum Kanon der hebräischen Bibel gehören, entfaltet wird. „Die Chronikbücher sind, vereinfacht gesagt, eine Abschrift der Samuel- oder Königebücher unter Auslassung der Geschichte des Nordreiches und den Vorzeichen der Tora.“ Inwiefern die Unterschiede zwischen beiden Büchern und der Chronik auf den Einfluss der Tora zurückzuführen sind, ist eine Grundfrage der Forschungsarbeit.

Ein weiterer Vortrag am „Tag der Graduiertenschule“ befasste sich mit der islamischen Diskurs-Tradition der muslimischen Hui-Chinesen und der Uiguren. Darüber sprach die Sinologin **Elke Spiessens**. In der Forschung werde die islamische Literatur der Uiguren bisher nur am Rande behandelt. Mit ihrer Dissertation möchte Spiessens mehr Aufmerksamkeit auf die Situation dieser islamischen Schriften lenken. Sie legte in ihrem Vortrag dar, welche Rolle Materialität in ihrer Entwicklung und Interaktion spielt. „Seit der Frühzeit des Islams sind Muslime in den chinesischen Territorien präsent“, sagte die Forscherin. Heute sei China die Heimat von rund 21 Millionen Muslimen – vor allem der Hui-Minderheit und der turkischsprachigen Uiguren.



Islamwissenschaftler **Stephan Tölke** befasste sich mit dem Herrscheratgeber des arabischen Dichters Ibn Nubāta (gestorben 1366). Der Wissenschaftler erörtert in seinem Promotionsvorhaben, wie Herrschaft und Politik in islamischen Gesellschaften der Mamlukenzeit (1250–1517) losgelöst von Religion in verschiedenen Diskursen thematisiert wurden. Er untersucht dies anhand der tiefgehenden Analyse und Kontextualisierung des Herrscheratgebers „Sulūk duwal al-mulūk“ („Die Wege die Staaten der Fürsten nehmen“/„Die Wege des Auf-und-Ab der Fürsten“), der in seiner anthropozentrischen Empirie Niccolò Machiavellis „Il Principe“ („Der Fürst“) von 1513 in nichts nachstehe. „Mit seiner Weltsicht ist Ibn Nubāta seiner Zeit keineswegs voraus, da sich in seinem Gesamtwerk verschiedene zeitgenössische Diskurse spiegeln. Dieser repräsentative Charakter seines Schaffens ergibt sich daraus, dass er seine Werke sowohl an die herrschenden Eliten als auch an die breite Masse des städtischen ‚Bildungsbürgertums‘ adressierte, die sie fleißig rezipierten.“



Die Volkskirche als Ordnungssystem im deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts untersuchte der Historiker **Benedikt Brunner**. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie die erstaunliche Kontinuität des Begriffs „Volkskirche“ vom Ende des Ersten Weltkrieges 1918 bis zur Friedlichen Revolution 1989/90 in Ostdeutschland zu erklären ist. Das Dissertationsprojekt versucht nach Aussage von Brunner dieser Frage mit der Hypothese von einer Doppelsemantik des Begriffes „Volkskirche“ nachzugehen. „Zum einen wurde mit dem Begriff der Versuch unternommen, divergierende Ordnungsvorstellungen im landeskirchlich organisierten Protestantismus zu integrieren. Zum anderen wurde er als ‚Kampfbegriff‘ verwendet, um sich von alternativen Konzeptionen wie der Freikirche abzugrenzen.“ Der Wissenschaftler legte in seinem Vortrag dar, welche Erklärungspotenziale die Methoden der Begriffsgeschichte und der historischen Semantik im Hinblick auf religiös-kirchlichen Wandel bieten.



Graduiertenschule setzt interdisziplinäres Promotionsprogramm fort

Die Mitglieder der Graduiertenschule des Exzellenzclusters haben sich im Sommersemester in Vertiefungsseminaren mit Ritualtheorien, mit einer Religionstypologie des Freiburger Soziologen Wolfgang Eßbach und mit dem Spätwerk des französischen Philosophen und Historikers Michel Foucault (1926–1984) befasst. Das interdisziplinäre Promotionsprogramm für derzeit 44 Promovenden findet, parallel zur individuellen Promotionsarbeit, unter Leitung der Mentorinnen und Mentoren der Graduiertenschule statt. Ziel des Programms ist es, die Doktorandinnen und Doktoranden in den Traditionen und Erfordernissen ihrer eigenen Forschungsdisziplin zu schulen und zugleich den Blick über die Fächer- und Fachbereichsgrenzen hinaus zu weiten.

Im Mittelpunkt des Vertiefungsseminars unter der Leitung des Historikers PD Dr. Klaus Große Kracht stand das Spätwerk des Philosophen und Historikers Foucault. Der „späte Foucault“ rücke erst seit kurzem in den Mittelpunkt des Interesses, so der Wissenschaftler. „Insbesondere für die interdisziplinäre Erforschung des Zusammenhangs von Religion und Politik bilden dessen späte Konzepte und Ansätze, etwa Begriffe wie ‚Pastoralmacht‘ und ‚Gouvernementalität‘, vielversprechende Anregungen.“ Die Seminarteilnehmer machten sich anhand von Originaltexten Foucaults mit dieser Begrifflichkeit vertraut und prüften, inwiefern sie sich in der konkreten kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung umsetzen lässt.

Mit Ritualtheorien und den Religionen beschäftigten sich Nachwuchswissenschaftler in einem Vertiefungsseminar des evangelischen Theologen Prof. Dr. Rüdiger Schmitt. Es bot eine Einführung in die zentralen Problemkreise der Ritualtheorie, zu denen beispielsweise Opfer, Magie und Religion sowie die Performanztheorie zählen. Dazu wurden zentrale Texte und Forschungsansätze aus Religionswissenschaften und den mit der Antike befassten

Einzelwissenschaften gelesen und diskutiert. Das Oberseminar richtete sich an Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenschule sowie an Studierende des WWU-Masterprogramms „Antike Kulturen des östlichen Mittelmeerraums“ (AKOEM).

In einem Lektürekurs der Religionssoziologin Prof. Dr. Christel Gärtner ging es um den 2014 erschienenen ersten Band der Reihe „Religionssoziologie“ des Freiburger Soziologen Prof. Dr. Wolfgang Eßbach zum Thema „Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen“. In seinem religionssoziologischen Werk gehe Eßbach das Thema der „Wiederkehr der Religion“ historisch an, so Prof. Gärtner. „Dabei folgt er nicht dem bekannten Narrativ, dass die europäische Religionsentwicklung zwischen der Bipolarität ‚Christentum und Säkularismus‘ stattgefunden hat, sondern nimmt die ‚Mehrfaltigkeit‘ der Entwicklung ‚zwischen christlichen Konfessionen und religiöser Indifferenz‘ in den Blick.“

Workshop zur wissenschaftlichen Praxis



Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenschule

Über ihre Forschungsprojekte am Exzellenzcluster haben sich 17 Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenschule des Forschungsverbundes in einem Blockseminar auf dem westfälischen Kulturgut Nottbeck bei Oelde

ausgetauscht. Bei der zweitägigen Veranstaltung mit den Mentorinnen und Mentoren der Graduiertenschule befassten sie sich auch mit Fragen der wissenschaftlichen Praxis und grundlegenden Religionsdebatten etwa zum Verhältnis von Religion und Gewalt. Die Klassiker der Religionssoziologie, Max Weber (1864–1920) und Émile Durkheim (1858–1917), boten die Grundlage für eine Betrachtung des Zusammenhanges zwischen Monotheismus und Gewalt und für eine kritische Diskussion des Begriffes der Politischen Religion.

Aktuelle Fragen warf die Beschäftigung mit der Orientalismus- und Postkolonialismus-Debatte auf. Die Teilnehmer diskutierten auch die Frage nach dem Ursprung von Religionen, nach ihrer Verortung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten und nach dem Umgang mit Andersgläubigen. Daneben lud der interdisziplinäre Workshop in Nottbeck auch zu methodischen Reflexionen ein.

Die Graduiertenschule des Exzellenzclusters bietet Doktorandinnen und Doktoranden aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern seit 2007 ein interdisziplinäres Promotionsprogramm an. Die Einrichtung fördert eine konzentrierte und strukturierte Promotion über ein Thema aus dem Spannungsfeld von Religion und Politik. Sie ermöglicht dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine eigenständige Beteiligung an der interdisziplinären Forschung.

Dissertationsprojekt über Muslime im heutigen China abgeschlossen

In der Graduiertenschule des Exzellenzclusters ist ein Forschungsprojekt über die Situation der 20 Millionen Muslime im heutigen China zum Abschluss gekommen. Islamwissenschaftlerin Frauke Drewes hat die Perspektiven verschiedener muslimischer Gruppen, der nicht-musli-

mischen Mehrheitsgesellschaft und der Medien als politische Repräsentanten untersucht. Dazu führte sie qualitative Interviews mit Muslimen und Nicht-Muslimen in Deutschland, China und Ägypten und analysierte die Online-Ausgabe der chinesischen Tageszeitung „Renmin ribao“ („Volkszeitung“), dem offiziellen Organ der Kommunistischen Partei Chinas, mit Blick auf den Zeitraum von 2003 bis 2011. Unter dem Titel „Orientalisiert, kriminalisiert, propagiert? – Die Position von Muslimen in Gesellschaft und Politik der VR China heute“ stellt Drewes zahlreiche Facetten der komplexen Beziehung von Muslimen, Staat und Mehrheitsgesellschaft in China dar und deckt eine Reihe von Widersprüchen und Problemen auf, die das Land vor große Herausforderungen stellt.



Frauke Drewes

Die Dissertationsschrift, die nach den drei Leitfragen des Buchtitels „Orientalisiert, kriminalisiert, propagiert?“ gegliedert ist, soll im Herbst 2015 im Ergon-Verlag erscheinen. „Die Muslime in China sind Teil einer religiösen und meist auch einer ethnischen Minderheit“, so Drewes zum ersten Teil ihrer Studie. „Dennoch ist bei ihnen selten das Konzept einer ‚internen Orientalisierung‘ anzufinden, das die westliche Wissenschaft für Minderheiten in China insgesamt nutzt, um die Darstellung der Gruppen als exotisch und romantisch, aber zugleich primitiv zu beschreiben.“

Die Autorin legt im ersten Teil der Studie dar, wie China politisch mit den Muslimen im Land umgeht, wie ihr Bild in der Bevölkerung ist und wie sie selbst sich in Bezug auf Staat, Mehrheitsgesellschaft, aber auch die jeweils anderen muslimisch geprägten ethnischen Gruppen wahrnehmen. „Dabei wird eine große Distanz zwischen den überwie-

gend chinesisch-sprachigen Hui und den turkisch-sprachigen Uiguren – beide stark muslimisch geprägt – deutlich.“

Mit Blick auf eine mögliche Kriminalisierung geht Drewes im zweiten Teil spezifisch auf die schwierige Lage der Uiguren in der Region Xinjiang ein. „Dort hat sich ein negativer Kreislauf aus Protesten und Repression entwickelt“, so die Wissenschaftlerin. „Es wird jedoch deutlich, dass uigurische Wahrnehmungen staatlicher Kriminalisierung kaum mit gesellschaftlichen Vorurteilen einhergehen.“ Die Studie befasst sich schließlich im dritten Teil damit, „wie der chinesische Staat in einigen Regionen stark das ‚Label Islam‘ fördert, um damit internationale politische und wirtschaftliche Beziehungen insbesondere zu erdölexportierenden arabischen Ländern zu verbessern. Es zeigt sich jedoch, dass diese Förderung in der Bevölkerung kaum wahrgenommen wird.“

Zuletzt waren in der Graduiertenschule Dissertationsprojekte zu folgenden Themen zum Abschluss gekommen: zum politischen Einfluss der jesuitischen Ordensgemeinschaft in Chile, zur Legitimation protestantischer Missionsarbeit um 1900, zu Kants Philosophie der Erkenntnis und zu religiösen Kulthandlungen im antiken Südbabylonien.

Historiker über mittelalterliche Vorbilder der Dschihadisten

Über das Geschichtsverständnis des „Islamischen Staates“ (IS) schreibt der Geschichts- und Islamwissenschaftler Nadeem Khan vom Exzellenzcluster in einer „Ansichtssache“ auf www.religion-und-politik.de. Mehr zu seinem Beitrag im Kapitel [Aktuelles](#).

Neue Studie zu Glaube und Gender in TV-Nachrichten

Das dynamische Verhältnis von Religion und Geschlechterordnung in den US-Medien ist Thema der Dissertationsschrift „Moral Leaders. Medien, Gender und Glaube in den USA der 1970er und 1980er Jahre“ von Historiker Felix Krämer. Mehr dazu im Kapitel [Publikationen](#).

Habilitandenkolleg

Händel-Aufführungen im 19. Jahrhundert

Rund 4.500 Aufführungen von Oratorien des Komponisten Georg Friedrich Händel (1685–1759) aus 300 Städten verzeichnet eine neue Publikation des Musikwissenschaftlers Dr. Dominik Höink vom Exzellenzcluster. Weitere Informationen zum Buch „Aufführungen von Händels Oratorien im deutschsprachigen Raum (1800–1900). Bibliographie der Berichterstattung in ausgewählten Musikzeitschriften“ im Kapitel [Publikationen](#).

„Größte Ikonographie-Sammlung“

Ukrainische Ikonographien des Jüngsten Gerichts zeigt ein neuer Bildband, den die Historikerin Dr. Liliya Berezhnaya vom Exzellenzcluster mit herausgegeben hat. Mehr Informationen zu dem Buch „The World to Come. Ukrainian Images of the Last Judgment“ (Das ewige Leben. Ukrainische Bilder des Jüngsten Gerichts) hält das Kapitel [Publikationen](#) bereit.

Workshop über Transformationen paganer Religion in der Kaiserzeit

Mit Transformationsprozessen der paganen Religion in der römischen Kaiserzeit (1. bis 3. Jahrhundert nach Christus) hat sich ein Workshop des Habilitandenkollegs des Exzellenzclusters befasst. Gastgeber der Veranstaltung waren Archäologe Dr. Michael Blömer vom Habilitandenkolleg und Althistoriker Dr. Benedikt Eckhardt aus Bremen, der dem Kolleg bis Ende 2014 angehörte. Die Tagung trug den Titel „Transformationen paganer Religion in der Kaiserzeit. Konzepte – Organisationsformen – Rechtliche Grundlagen“.

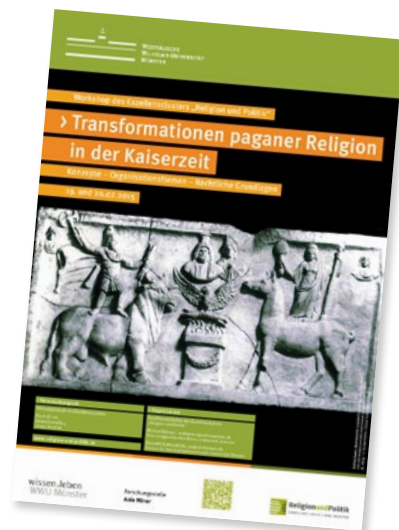
„Während der Kaiserzeit kulminierten religiöse Transformationsprozesse“, so die Veranstalter. „Am augenfälligsten manifestierte sich dies in der Ausbreitung des Christentums, doch die Entwicklung vollzog sich im Kontext wesentlicher Veränderungen auch der nicht-christlichen Religion.“ Zu denken sei etwa an Kritik und Aufgabe des Tieropfers in neupythagoräischen und anderen Kreisen, an die steigende Bedeutung persönlicher Initiation, aber auch an die Verbreitung magischer Praktiken. Ein markantes Phänomen auf der Organisationsebene war den Wissenschaftlern zufolge ferner die Verbreitung translokaler Kulte, die losgelöst von einem spezifischen lokalen Kontext reichsweit Anhänger fanden, ohne dabei notwendigerweise den Charakter eines städtischen Kultes anzunehmen.

Um diese Kulte, die die Forschung oft für sich genommen analysiert, in einen religions- und sozialgeschichtlichen Kontext zu stellen, erörterten die Teilnehmer des Workshops auf einer breiteren Grundlage neue Organisationsformen des Religiösen. Sie folgten dieser Fragestellung komplementär zu archäologischen und ikonographischen Untersuchungen. „In der Kaiserzeit lassen sich noch weitere Entwicklungen benennen“, erläuterten die Wissen-

schaftler. „Das Vereinswesen, dessen primäre Ausdrucksformen auch in der Kaiserzeit religiöser Art waren, erlebte in vielen Städten eine Blütezeit.“

Parallel zur Verbreitung überregional gleichförmiger „Gruppenreligionen“ fanden sich immer häufiger Entwicklungen, die Religion als persönliche Angelegenheit auffassten und aus Organisationskontexten wie Stadt und Verein herauslösten. Zu denken sei etwa an die Rolle „Heiliger Männer“, die gerade nicht einer Gruppe angehörten. Der Workshop ging den Fragen nach, wie sich diese scheinbar widersprüchlichen Prozesse zueinander verhielten und ob sie auf den Wandel religiöser Vorstellungen reagierten oder ihn erst ermöglichten. Darüber hinaus untersuchten die Wissenschaftler, an welcher Stelle diese Prozesse möglicherweise durch staatliches Handeln beeinflusst wurden.

Dr. Michael Blömer forscht am Exzellenzcluster im Projekt B2-20 „Mediale Repräsentation und ‚religiöser Markt‘: Sichtbarkeit, Selbstdarstellung und Rezeption syrischer Kulte im Westen des Imperium Romanum“. Dr. Benedikt Eckhardt forschte bis Ende 2014 im Projekt C2-12 „Mitgliedschaft und Zugehörigkeit: Verein, Stadt und Reichsreligion in der Antike“ und ist seitdem wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bremen.



Workshop über Gerechtigkeit und Glaube in der Weltpolitik

Einen englischsprachigen Workshop zum Thema Gerechtigkeit und Glaube in der Weltpolitik („Justice and Faith in Global Politics“) organisiert die Politikwissenschaftlerin Katharina Glaab aus dem Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters. Die Teilnehmer des Workshops, den die Fritz Thyssen Stiftung fördert, untersuchen



Katharina Glaab

Beiträge religiöser Akteure in aktuellen Debatten über globale Gerechtigkeit. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Diskussion um weltweite Gerechtigkeit in internationalen politischen Theorien und der Entstehung von postsäkularen Theorien in internationalen Beziehungen. Diese verwandten Forschungsfäden wollen die Wissenschaftler erstmals verbinden. Die Tagung findet vom 11. bis 13. November 2015 in der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) in Frankfurt am Main statt. Mitorganisatorin ist Dr. Claudia Baumgart-Ochse von der HSFK. Die Teilnehmer kommen aus Deutschland, den USA, Kanada, Großbritannien, Rumänien und den Niederlanden.

„Ausgangspunkt der Debatte über globale Gerechtigkeit ist die Annahme, dass der Nationalstaat durch Prozesse der Globalisierung seinen Status als einziger politischer, rechtlicher und kultureller Territorialraum, in dem Gerechtigkeitsforderungen geäußert werden, verloren hat“, so Glaab. Untersucht würden insbesondere die Gerechtigkeitsvorstellungen transnationaler glaubensbasierter Gemeinschaften und Organisationen und deren konkrete Gerechtigkeitsmotive und -forderungen in

unterschiedlichen politischen Arenen. Als eine Grundlage soll dabei der jüngste Wandel hin zu einer postsäkularen Theoriebildung in internationalen Beziehungen dienen, welcher auf die anhaltende Bedeutung von Religionen in der modernen Welt hinweise.

Der Workshop versucht, eindeutige normative Voraussetzungen für einen glaubensbasierten Aktivismus in der Politik sichtbar zu machen. Dabei sollen empirische Forschungen zu zeitgenössischen religiösen Akteuren in der Weltpolitik mit theoretischen Debatten über globale Gerechtigkeit verbunden werden. Katharina Glaab forscht am Exzellenzcluster im Projekt A2-6 „Religiöse Akteure in der Global Governance“ unter der Leitung der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Doris Fuchs. Die Fritz Thyssen Stiftung widmet sich seit 1961 der Förderung wissenschaftlicher Forschung und insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in der Medizin.

Neuer Band zum Thema Schuld

Die katholische Theologin Dr. Julia Enxing vom Habilitandenkolleg hat einen Band mit dem Titel „Schuld – Theologische Erkundungen eines unbequemen Phänomens“ herausgegeben. Mehr dazu im Kapitel [Publikationen](#).

› Personalien



Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel, international renommierte Judaistin, erhält eine der vier neuen Professuren, die die Alexander von Humboldt-Stiftung vergeben hat. Das teilten die Stiftung und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit. Die Westfälische Wilhelms-Universität

Münster (WWU) hatte sie für die Humboldt-Proffessur nominiert. Katrin Kogman-Appel ist Inhaberin des „Evelyn Metz Memorial Research Chair“ an der israelischen „Ben-Gurion-Universität des Negev“. Dem üblichen Verfahren entsprechend wird sie nun mit der WWU Berufungsverhandlungen führen.

„Die Universität Münster zählt mit ihrer katholischen und ihrer evangelischen Fakultät, dem Centrum für religionsbezogene Studien (CRS), dem Zentrum für islamische Theologie (ZIT) und dem Exzellenzcluster ‚Religion und Politik‘ längst zu den europaweit führenden Zentren der theologischen Forschung und Lehre“, sagte WWU-Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles. „Frau Kogman-Appel ist eine der weltweit besten Vertreterinnen ihres Fachs. Eine Humboldt-Proffessur für jüdische Studien ist die ideale Ergänzung zu unserem Profil und Angebot, um den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Weltreligionen zu verstärken.“

Auch der Sprecher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack, begrüßte die Entscheidung der Alexander von Humboldt-Stiftung und stellte die international anerkannte Kompetenz von Prof. Kogman-Appel bei der Erforschung der

jüdischen Kunstgeschichte im Mittelalter heraus. Die Wissenschaftlerin wird als Principal Investigator am Exzellenzcluster forschen.

Die Humboldt-Proffessur ist der höchstdotierte deutsche Forschungspreis. Mit der Proffessur zeichnen die Stiftung und das Ministerium weltweit führende und im Ausland tätige Forscher aller Disziplinen aus. Das Preisgeld von jeweils bis zu fünf Millionen Euro ist für die Finanzierung der ersten fünf Jahre in Deutschland bestimmt. Mit dem Preis bekommen die Hochschulen die Chance, internationalen Spitzenkräften konkurrenzfähige Rahmenbedingungen und eine langfristige Perspektiven für die Arbeit in Deutschland zu bieten. Die Verleihung der Preise an die Ausgewählten wird im Mai 2016 in Berlin stattfinden. Nach dem Mathematiker Prof. Dr. Michael Weiss ist es der WWU damit zum zweiten Mal gelungen, eine Humboldt-Proffessur einzuwerben.

Die gebürtige Österreicherin Katrin Kogman-Appel wechselte nach ihrem Studium und ihrer Promotion in Wien in den 1980er Jahren erstmals nach Israel an die Jerusalemer Hebrew University. Nach Stationen an der University of Pittsburgh, USA, und der mexikanischen Universidad Hebraica kam sie 1996 zunächst als Lecturer an die Ben-Gurion-Universität. Katrin Kogman-Appel war Gastforscherin am Institute for Advanced Studies der US-amerikanischen University of Princeton. Sie sitzt im redaktionellen Beirat verschiedener Fachzeitschriften und gehört der European Association of Jewish Studies und der Medieval Academy of America an.

Katrin Kogman-Appel gilt in der jüdischen Kunstgeschichte des Mittelalters als weltweit führend. Dabei versteht sie die Kunstgeschichte als Kulturgeschichte und verbindet sie stets mit sozialhistorischen und religionsgeschichtlichen Fragen. Mit der Hinwendung zum weiteren kulturellen Kontext wirkt sie über die Judaistik hinaus bis in die Mittelalterforschung allgemein.



Prof. Dr. Ludwig Siep, emeritierter Direktor des Philosophischen Seminars der Universität Münster und Seniorprofessor am Exzellenzcluster, hat in Berlin das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Übergeben wurde es dem Philosophen von Staatssekretär Dr. Georg Schütte

im Rahmen einer Feierstunde im Bundesforschungsministerium. Die Auszeichnung war Prof. Siep bereits im vergangenen Dezember von Bundespräsident Joachim Gauck für seine „herausragende wissenschaftliche Arbeit“ und sein „außerordentliches ehrenamtliches Engagement in unterschiedlichen wissenschafts- und forschungspolitischen Gremien“ zuerkannt worden.

Der Wissenschaftler war unter anderem von 2002 bis 2011 erster Vorsitzender der Zentralen Ethik-Kommission für Stammzellenforschung beim Bundesgesundheitsministerium sowie von 1995 bis 2004 Mitglied der Zentralen Ethik-Kommission bei der Bundesärztekammer. Zudem ist er Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien. Am Exzellenzcluster leitet Prof. Siep das Forschungsprojekt A2-17 „Anthropologie, Autonomie und Individualismus als normative Grundlagen der Idee des Rechtsstaates“.



Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Historikerin und stellvertretende Sprecherin des Exzellenzclusters, ist ab Oktober für ein Jahr Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Sie wird dort an einer Biografie über die Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) arbeiten. „Es ist seit langem still gewor-

den um Maria Theresia, ehemals die Verkörperung des österreichischen Nationalmythos schlechthin“, erläutert Prof. Stollberg-Rilinger. „Sieht man genauer hin, so ist das populäre Bild der Kaiserin-Königin bis heute stark von der Historiografie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägt, während die jüngere Historiker-Generation einen Bogen um sie macht. Es scheint daher an der Zeit, die Gestalt Maria Theresia zu historisieren und ihren Mythos zu entzaubern.“

Das Wissenschaftskolleg bietet Forscherinnen und Forschern die Möglichkeit, sich für ein akademisches Jahr frei von Verpflichtungen auf ein selbstgewähltes Arbeitsvorhaben zu konzentrieren und sich mit herausragenden Vertretern verschiedener Disziplinen auszutauschen. Das 1981 gegründete Kolleg beruft jeweils auf ein Jahr 40 Fellows von hohem akademischem Rang aus den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie zwei Künstler. Die Fellows sind in dieser Zeit von universitären Verpflichtungen befreit.

Zu ihrem Forschungsvorhaben erläutert die Wissenschaftlerin, Maria Theresia sei nicht die treu sorgende, liebende Landesmutter, als die sie gemeinhin dargestellt werde. Sie sei auch keine emanzipierte Frau *avant la lettre* und nicht die große weibliche Ausnahme in einer allein von Männern betriebenen Politik gewesen. „Die Biografie soll nicht nur diese Meistererzählung dekonstruieren, sondern auch

eine andere Geschichte Maria Theresias entwerfen.“ Das könne nicht mehr aus Sicht eines allwissenden Erzählers geschehen. Vielmehr werde eine Vielzahl unterschiedlicher zeitgenössischer Perspektiven miteinander konfrontiert: vom aufgeklärten Leibarzt zum kameralistischen Projektentwickler, von der durchreisenden Engländerin zum alt-aristokratischen Obersthofmarschall, vom Prager Juden bis zum Tiroler Bauernsohn. „Dazu gehören selbstverständlich auch die Stimmen Maria Theresias selbst und ihrer Familienmitglieder. Am Ende soll ein plastischer Eindruck von der spezifischen ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ entstehen, die das 18. Jahrhundert kennzeichnet.“



Prof. Dr. Nils Jansen, Rechtswissenschaftler des Exzellenzclusters, ist in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste aufgenommen worden. Er ist ordentliches Mitglied der Fächerklasse „Geisteswissenschaften“, wie die Akademie mitteilte. Der Gesellschaft gehören herausragende Forscher des Landes an, zugleich beheimatet sie 14 Forschungsvorhaben. Bei einer Feierstunde in Düsseldorf wurden landesweit 19 neue Mitglieder aufgenommen, darunter auch Prof. Dr. Alfred Sproede vom Slavisch-Baltischem Seminar am Fachbereich Philologie der Universität Münster. Wegen einer Fellowship am Stellenbosch Institute of Advanced Study in Südafrika konnte Prof. Dr. Nils Jansen nicht an der Feier teilnehmen.

Zu den Aufgaben der Akademie gehören die Anregung wissenschaftlicher Forschungen und die Verleihung von Preisen für herausragende wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen. In Veranstaltungen bietet sie eine

Plattform für den Dialog zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Ordentliche Mitglieder werden auf Lebenszeit gewählt. Sie sind verpflichtet, an der Arbeit der Akademie aktiv teilzunehmen.

Prof. Jansen ist Vorstandsmitglied und Hauptantragsteller des Exzellenzclusters und leitet das Forschungsprojekt A2-8 „Die Restitutionslehre der Spanischen Spätscholastik“. Zu den Mitgliedern der Akademie gehören weitere Forscher des Exzellenzclusters: Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Peter Oestmann, Arabist Prof. Dr. Thomas Bauer, Altphilologin Prof. Dr. Christel Meier-Staubach, Theologe Prof. Dr. Arnold Angenendt sowie Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep und Germanistin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf.



Prof. Dr. Thomas Großbölting, Historiker des Exzellenzclusters, forscht ab Oktober 2015 als Fellow des Käte Hamburger Kollegs der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Das Kolleg untersucht die „Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa“. Das Leitthema des akademischen Jahres 2015/2016 lautet „Religion und die Sinne im intra- und interreligiösen Kontakt“. In diesem Rahmen wird der Münsteraner Zeithistoriker seine Studien zur Veränderung des religiösen Feldes in Deutschland seit den 1970er Jahren fortsetzen. 2013 hat er unter dem Titel „Der verlorene Himmel“ die erste historische Gesamtschau über „Glaube in Deutschland seit 1945“ vorgelegt. Am Exzellenzcluster leitet er das Projekt C2-8 „Neue Soziale Bewegungen und religiöse Sozialformen in der Nachmoderne: ein deutsch-nordamerikanischer Vergleich“.

Die Käte Hamburger Kollegs für geisteswissenschaftliche Forschung sind Teil der Initiative „Freiraum für Geisteswissenschaften“ des Bundesforschungsministeriums. Sie verbinden die kooperative und individuelle Forschung, indem sie jährlich zehn renommierten Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftlern die Möglichkeit bieten, als Gastwissenschaftler frei von administrativen Verpflichtungen selbst gewählten Forschungsfragen nachzugehen. Das Käte Hamburger Kolleg hat seine Arbeit 2008 unter der Leitung von Religionswissenschaftler Prof. Dr. Volkhard Krech aufgenommen. Es ist im Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der RUB angesiedelt. Das Forschungsziel ist die Erarbeitung einer Typologie von Religionskontakten und einer übergreifenden Theorie des Religionstransfers.



Prof. Dr. Engelbert Winter, Altertumswissenschaftler des Exzellenzclusters, ist in den Vorstand der Carl-Humann-Stiftung gewählt worden. Ziel der 1958 gegründeten Stiftung ist es, das Lebenswerk des Forschers Carl Humann (1839–1896) zu sichern und seine archäologischen Leistungen einer breiteren

Öffentlichkeit zu vermitteln. Die Stiftung unterstützt darüber hinaus Publikationen über die Kulturen des antiken Mittelmeerraumes, öffentliche Sammlungen antiker Kunst sowie Ausgrabungen und Forschungsvorhaben in den Altertumswissenschaften. Der fünfköpfige Vorstand ist verantwortlich für die Umsetzung dieser satzungsgemäßen Aufgaben.

Carl Humann ist als Entdecker des berühmten Zeus-Altars von Pergamon bekannt geworden, der heute als

eines der bedeutendsten Monumente der hellenistischen Kunst zählt. Er war zunächst als Kaufmann, Landvermesser und Straßenbauingenieur in der Türkei tätig. Seine archäologischen Interessen führten 1865 zur Entdeckung des Pergamon-Altars. Mit Humanns Namen ist auch der Beginn der ersten systematischen Untersuchungen in der antiken Kulturlandschaft Kommagene 1883 eng verknüpft, in der auch Prof. Winter arbeitet. Als Leiter verschiedener Ausgrabungen in Kleinasien, zuerst in Pergamon, dann in Magnesia am Mäander und Priene, gilt Humann als einer der Pioniere der deutschen Archäologie in Kleinasien.

Ein neues Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Winter beschäftigt sich mit Stadtentwicklung und städtischer Kultur im antiken Nahen Osten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das zunächst auf drei Jahre angelegte Vorhaben „Doliche – Stadtentwicklung und kulturelles Milieu im hellenistisch-römischen Nordsyrien“ mit gut 600.000 Euro. Das neue Projekt, dessen Grabungen am Siedlungshügel nahe der antiken Stadt Doliche in der Südosttürkei stattfinden, nimmt den Zeitraum vom 3. Jahrhundert vor Christus bis in die Kreuzfahrerzeit hinein (11. bis 12. Jahrhundert nach Christus) in den Blick. Ziel des DFG-Projektes ist es laut Prof. Winter, „ein verlässliches Bild von der Urbanistik einer nordsyrischen Stadt von der hellenistischen Epoche bis in die Kreuzfahrerzeit entstehen zu lassen“.

Es ist der jüngste Baustein einer Reihe von Forschungsprojekten, in deren Rahmen sich die Forschungsstelle Asia Minor der Uni Münster seit mehr als 15 Jahren mit dem Heiligtum des Iuppiter Dolichenus beschäftigt. Angesichts der religionshistorischen Relevanz dieses heiligen Ortes sind die Forschungen eng mit den Arbeiten Prof. Winters sowie des Archäologen Dr. Michael Blömers am Exzellenzcluster im Projekt B2-20 „Mediale Repräsentation und ‚religiöser Markt‘: Sichtbarkeit, Selbstdarstellung und Rezeption syrischer Kulte im Westen des Imperium Romanum“ verknüpft.

› GastwissenschaftlerInnen

Anneliese-Maier-Preis für Kooperation mit Althistoriker Beck



Prof. Dr. Hans Beck

Der kanadische Althistoriker Prof. Dr. Hans Beck hat den renommierten Anneliese-Maier-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten und kann damit seine langjährigen Forschungsk Kooperationen mit Wissenschaftlern der Universität Münster und des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

ausbauen. Der Forscher von der McGill University im kanadischen Montreal arbeitet seit Jahren eng mit dem Althistoriker Prof. Dr. Peter Funke vom Exzellenzcluster und weiteren deutschen Altertumforschern zusammen. Prof. Funke, Direktor des Seminars für Alte Geschichte der WWU, hatte den kanadischen Forscher für den Preis nominiert und ihn bereits im Sommersemester 2011 für einen Gastaufenthalt an den Exzellenzcluster geholt.

Die jährlich vergebene Auszeichnung ist mit 250.000 Euro dotiert und dient der Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland. Die Stiftung finanziert damit bis zu fünf Jahre lang Kooperationen herausragender Wissenschaftler aus dem Ausland mit Fachkollegen in Deutschland. Die Preisverleihung findet im September in Leipzig statt.

Der nach der Philosophin und Wissenschaftshistorikerin Anneliese Maier (1905–1971) benannte Preis geht in diesem Jahr an insgesamt elf Spitzenkräfte aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, die nach Stiftungsangaben aus 72 Nominierten aus 22 Ländern ausgewählt wurden. Der Kooperationspreis wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert.

Prof. Funke und Prof. Beck arbeiten seit Jahren in der Erforschung der antiken Staatenwelt zusammen. Gastgeber Peter Funke: „Hans Beck gehört zu den selten anzutreffenden Althistorikern, die sich sowohl mit der griechischen als auch der römischen Antike auseinandersetzen und in beiden Bereichen kontinuierlich grundlegende Forschungsergebnisse vorlegen.“

„Seine Veröffentlichungen avancieren regelmäßig zu Standardwerken seines Faches“, heißt es seitens der Humboldt-Stiftung zum wissenschaftlichen Schaffen Hans Becks. Er wurde 1969 im bayrischen Werneck geboren und studierte Alte Geschichte in Deutschland und Großbritannien. Nach Stationen in Köln und Frankfurt forscht und lehrt er seit 2005 in Montreal. In Münster will er sich gemeinsam mit Peter Funke auf die Erforschung lokaler politischer Diskurse in der griechischen Antike konzentrieren. „Im Bereich der römischen Geschichte plant er seine Forschungen zu den politischen und gesellschaftlichen Strukturen der republikanischen Gesellschaft auf die Rolle der Frauen in der Nobilität zu fokussieren“, erläutert der Forscher des Exzellenzclusters.

Öffentlicher Workshop über Buddhismus und Moderne

Über den Buddhismus und moderne Möglichkeiten der Interpretation spricht der US-amerikanische Philosoph und Buddhismus-Wissenschaftler Prof. Dr. David R. Loy als Gastwissenschaftler am Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Sein Konzept eines „Engagierten Buddhismus“ im Kontext der Moderne will der emeritierte Professor für Ethik, Religion und Gesellschaft von der Xavier University in Cincinnati, USA, in einem öffentlichen Abendvortrag am Donnerstag, 29. Oktober, vorstellen. In einem öffentlichen Workshop am Freitag, 30. Oktober, präsentiert der praktizierende Buddhist die philosophischen

Grundlagen seiner Buddhismus-Interpretation. Prof. Loy kommt auf Einladung des Religionswissenschaftlers und Philosophen Fabian Völker an den Exzellenzcluster, der im Projekt C2-16 „Interreligiöse Theologie“ unter der Leitung des Religionswissenschaftlers Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel forscht.



Prof. Dr. David R. Loy

Prof. Loys englischsprachiger Vortrag „Why Buddhism and the West need each other“ („Warum der Buddhismus und der Westen einander brauchen“) beginnt am 29. Oktober um 18.15 Uhr im Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters, Hörsaal JO1, Johannisstraße 4. Der öffentliche Workshop am 30. Oktober mit dem Titel „Transforming Self. Transforming World“ („Sich selbst verändern. Die Welt verändern“) findet von 14.15 bis 17.45 Uhr in der Evangelisch-Theologische Fakultät, Raum 304, Universitätsstraße 13-17 statt. Dabei will der Forscher mit den Teilnehmern diskutieren, ob eine non-duale Philosophie stringent gedacht und als Grundlage eines buddhistischen Modernismus religionsphilosophisch und anthropologisch hinreichend tragfähig verankert werden kann.

Seine non-duale Philosophie stellt Prof. Loy auf eine interreligiöse Grundlage, wie Fabian Völker erläutert. Auf dieser etabliert er zugleich eine Sozialethik und eine ökologische Ethik, die sich mit den konkreten Herausforderungen der Gegenwart auseinandersetzen. „Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Frage, welche Rolle dem Buddhismus in der Gegenwart angesichts von Individualisierung, Pluralisierung und Säkularisierung zukommen kann.“ Charakteristisch für die Forschungen des Wissenschaftlers sei die Zusammenfügung interreligiöser, interkultureller und multidisziplinärer Fragestellungen,

etwa epistemologischer, metaphysischer, psychologischer, historischer und sozialetischer, die sich in zahlreichen Publikationen niedergeschlagen hätten.

Historiker über Religion, Ethnizität und Politik in den USA



Prof. Dr. Gastón Espinosa

Über Spiritualität in der mexikanisch-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung spricht der Historiker und Gastwissenschaftler Prof. Dr. Gastón Espinosa aus Kalifornien in einem öffentlichen Vortrag am Exzellenzcluster. Seine Ausführungen unter dem Titel „The Spiritual Impulse of the Mexican American Civil Rights

Movement“ („Der spirituelle Impuls der mexikanisch-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung“) sind Teil eines Gastaufenthaltes vom 19. bis 31. Oktober am Forschungsverbund. Der Wissenschaftler vom Claremont McKenna College kommt auf Einladung der Nordamerika-Historikerin Prof. Dr. Heike Bungert und des Zeithistorikers Prof. Dr. Thomas Großbölting und wird sich mit verschiedenen Forschern des Exzellenzclusters austauschen.

„Prof. Espinosa ist Experte für das Wechselspiel zwischen Religion, Ethnizität und Politik in den USA. Im jungen Forschungsfeld der Religionsgeschichte der US-amerikanischen Latinos forscht er als einer der wenigen Historiker zu religiös motiviertem politischen Aktivismus, insbesondere im Umfeld der Pfingstbewegung“, so Prof. Bungert und Prof. Großbölting. Der englischsprachige Vortrag findet im Rahmen der Arbeitsplattform „Transkulturelle

Verflechtungen“ am 27. Oktober 2015 ab 11.15 Uhr in Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters, Raum JO 101, Johannisstraße 4 statt.

„Mit seinen fächerübergreifend angelegten Arbeitsfeldern bietet Prof. Espinosa einige Schnittmengen mit der interdisziplinären Arbeit des Exzellenzclusters“, erläutern die gastgebenden Wissenschaftler. So bestünden Überschneidungen mit der Arbeitsplattform „Transkulturelle Verflechtungen“. Auch Nachwuchswissenschaftler des Exzellenzclusters werden sich mit dem Forscher austauschen: Soziologin Silke Müller aus der Graduiertenschule, die aus religionssoziologischer Perspektive den Kult um die Heiligenfigur La Santa Muerte (Der Heilige Tod) erforscht, Historikerin Ulrike Stednitz, die sich mit dem sozialen Aktivismus der Evangelikalen in den USA beschäftigt und im Projekt C2-3 „Transzendente Gemeinschaftsstiftung in einer multireligiösen Gesellschaft: Die USA 1945–2005“ unter der Leitung von Prof. Bungert arbeitet, sowie der Historiker Benedikt Brunner aus dem Projekt C2-8 „Neue Soziale Bewegungen und religiöse Sozialformen in der Nachmoderne: ein deutsch-nordamerikanischer Vergleich“, geleitet von Prof. Großbölting.

Prof. Espinosas Expertise zur Rolle ethnischer und religiöser Minderheiten in Wahlkampfkampagnen zu Präsidentschaftswahlen kann laut Prof. Bungert für ihre eigene Forschung „einen wichtigen Beitrag zu der Frage leisten, ob zivilreligiöse Elemente in Wahlkämpfen genutzt werden, um ethnische Gruppen zu integrieren“. Darüber hinaus zeigt Espinosas Arbeit auch Schnittmengen mit dem von Prof. Großbölting geleiteten Projekt. „Hier besteht ein besonderes Interesse an der Verbindung zwischen Neuen Sozialen Bewegungen und religiösen Sozialformen, weshalb wir von der Expertise Espinosas erheblich profitieren können.“

Prof. Espinosa wird im Rahmen von Cluster-Veranstaltungen einen Vortrag über die ethnischen und demographischen Veränderungen im US-amerikanischen

Evangelikalismus in der Übung „The ‘New’ Evangelicals: Political Activism and the Evangelical Left in the U.S., 1970–2015“ („Die ‚neuen‘ Evangelikalen: Politischer Aktivismus und die evangelikale Linke in den USA, 1970–2015“) halten. Zudem spricht er in Prof. Bungerts Master-Seminar „Migration und Ethnizität“ über die wachsende Bedeutung des Segments der Latino-Wähler.

Soziologin erforscht Berufsbiografien von Muslima in Paris und Berlin



Linda Hennig

Über Berufsbiografien von deutschen und französischen Muslima forscht die Soziologin Linda Hennig als Gastwissenschaftlerin am Exzellenzcluster. Das Dissertationsprojekt, das in Straßburg und Münster betreut wird, trägt den Titel „Lebensführung im Spannungsfeld von muslimischer Religiosität und weiblicher Berufstätigkeit in Frankreich und Deutschland“.

Dabei handelt es sich um eine soziologisch-qualitative Studie mit deutsch-französischem Vergleichshorizont. Sie nimmt besonders die Städte Paris und Berlin in den Blick.

Die Nachwuchswissenschaftlerin forscht auf Einladung der Soziologin Prof. (apl.) Dr. Christel Gärtner am Exzellenzcluster. Dabei steht die Auswertung der empirischen Daten im Vordergrund. Am Forschungsverbund nimmt sie an der Arbeit der Arbeitsplattformen „Differenzierung und Entdifferenzierung“ und „Religion und Geschlecht“ sowie an der Projektgruppe „Religionssoziologie“ teil.

Hennig analysiert in ihrer Arbeit den beruflichen Werdegang muslimisch-gläubiger Frauen in urbanen Kontexten sowie deren Umgang mit Ungleichheit an der Schnittstelle von Geschlecht, religiöser beziehungsweise ethnischer Zugehörigkeit und sozialer Herkunft. Der erste Gastaufenthalt dauert von April 2015 bis März 2016, weitere sind geplant. Das „Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne“ (Interdisziplinäres Zentrum für Deutschlandstudien und -forschung, CIERA) fördert den Aufenthalt in Münster. Neben Prof. Gärtner betreut die Promotion die Straßburger Soziologin Prof. Dr. Anne-Sophie Lamine.

Zu Hennigs Forschungsfragen zählen, welche Formen der Trennung oder Verbindung von Beruf und Religion sich beobachten lassen und welche Rolle geschlechtsspezifische, professionelle und religiöse Identitäten sowie der nationale, familiäre und berufliche Kontext spielen. Ebenso will die Soziologin erforschen, wie Religiosität im säkularen Kontext der Berufstätigkeit gelebt wird, welche Aushandlungsprozesse individuell und im beruflichen Miteinander notwendig werden und welche Handlungsimplikationen sich für die Gestaltung der Diversität im Arbeitsleben daraus ableiten lassen.

Iranischer Soziologe zur säkularen kritischen Vernunft

An einer neuen Soziologie der Moderne arbeitet der iranische Soziologe Dr. Masoud Mohammadi Alamuti aus Teheran ab Juli 2015 in seinem zweiten Gastaufenthalt am Exzellenzcluster. Er befasst sich dabei mit dem gesellschaftlichen Potenzial einer säkularen, kritischen Vernunft. Bis September wird sich der Wissenschaftler drei Monate lang der Konzeption des ersten Bandes seines auf vier Bände angelegten Werks „A New Sociology of Modernity“ („Eine neue Soziologie der Moderne“) widmen. In seinem ersten Aufenthalt am Forschungsverbund von Juli

2013 bis Juni 2014 hatte Dr. Alamuti sein Buch „Critical Rationalism and Globalization. Towards the Sociology of the Open Global Society“ zum kritischen Rationalismus in einer globalen, offenen Gesellschaft verfasst. Es erschien im März 2015 im Routledge Verlag.



Dr. Masoud Mohammadi Alamuti

Der iranische Wissenschaftler vom „Institute for Management and Planning Studies“ (IMPS) in Teheran wird erneut im Rahmen des Cluster-Projektes A2-7 „Pluralismus und Normbegründung in der Moderne“ von Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Gutmann zu Gast sein. Der an der englischen Newcastle University

promovierte Alamuti war seit 1997 für zwei entwicklungssoziologische Forschungsprogramme in Kooperation mit dem United Nations Development Programme (UNDP) verantwortlich, die in den ersten nationalen Entwicklungsbericht Irans 1999 und den iranischen „First Millennium Development Goals Report“ 2004 eingeflossen sind.

Historiker über die litauische Kirche im 20. Jahrhundert

Historiker Dr. Arūnas Streikus von der Vilnius Universität war auf Einladung von Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf und Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting im April zu Gast am Exzellenzcluster. Die Forschungen des Gastwissenschaftlers, der sich schwerpunktmäßig mit dem Verhältnis von Kirche und Staat im 20. Jahrhundert befasst und der Litauischen Katholischen Akademie der Wissenschaften angehört, boten viele Anknüpfungspunkte an die Themen des Forschungsverbunds und an Arbeiten

von Prof. Wolf und Prof. Großbölting. Die litauische Kirche habe es im 20. Jahrhundert gleich mit zwei kirchenfeindlichen Besatzungsregimes zu tun gehabt, dem nationalsozialistischen Deutschland und der Sowjetunion, erläuterte Streikus.



Dr. Arūnas Streikus

Der Historiker sprach in einem öffentlichen Abendvortrag über die Geschichte der katholischen Kirche in Litauen im 20. Jahrhundert. Er trug den Titel „Catholicism in Twentieth Century Lithuania: between Democracy and Totalitarianism“ („Katholizismus im Litauen des 20. Jahrhunderts: Zwischen Demokratie und Totalita-

rismus“). Streikus nahm darin die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Litauen in den Blick, sowie das Verhältnis der litauischen katholischen Kirche zur deutschen Besatzung im sowie zur Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Historiker ist seit mehreren Jahren auch im Austausch mit den Forschern des Münsteraner Langfristvorhabens „Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917 bis 1929)“ unter Leitung von Prof. Wolf, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert. Die Wissenschaftler veröffentlichen die Berichte, die der spätere Papst Pius XII. aus München und Berlin an den Vatikan schrieb. Dessen Blick reichte weit über Deutschland hinaus, wie Prof. Wolf darlegte. So habe Pius XII. auch entscheidenden Einfluss auf die katholische Kirche im unabhängig gewordenen Litauen nach dem Ersten Weltkrieg gehabt, da der Kontakt der litauischen Bischöfe mit der Römischen Kurie im Wesentlichen über ihn gelaufen sei. „Schon dieses Beispiel zeigt: Die internatio-

nale Vernetzung ist für die Forschung über einen Global Player wie den Heiligen Stuhl unverzichtbar“, betonte Prof. Wolf.

Philosoph diskutiert über Hegel, Marx und Gramsci



PD Dr. Claus Langbehn

Mit dem Thema Linkshegelianismus und Anthropologie hat sich der Philosoph PD Dr. Claus Langbehn im Juli als Gastwissenschaftler am Exzellenzcluster beschäftigt. Der Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung legte erste philosophische Entwürfe zum Thema „Politische Kultur“ dar und

befasste sich darin mit den deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und Karl Marx (1818–1883) sowie dem italienischen Philosophen Antonio Gramsci (1891–1937). Die Diskussionsrunde mit Wissenschaftlern des Exzellenzclusters trug den Titel „Political culture. Remarks on Hegel, Marx and Gramsci“.

Damit griff der Wissenschaftler zentrale Fragen des Cluster-Projekts A2-15 „Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung“ der Philosophen Prof. Dr. Michael Quante und Dr. Amir Mohseni auf, die ihn nach Münster eingeladen hatten. Langbehn ist im Feodor Lynen-Programm für erfahrene Wissenschaftler derzeit Gastdozent am philosophischen Seminar der University of Illinois at Chicago, USA. Nach seiner Habilitation an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel hatte Claus Langbehn unter anderem Gastprofessuren in Bra-

silien und China inne. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen politische Philosophie, die Geschichte der modernen Philosophie und die Wahrnehmungsphilosophie.

Gastvortrag über Poesie und Zivilisation im Iran



Seyed Bahman Khodadadi

Über Poesie und Zivilisation im Iran hat der iranische Gastwissenschaftler Seyed Bahman Khodadadi des Exzellenzclusters in der Reihe „Monthly Academics“ des International Office der WWU gesprochen. Der öffentliche Vortrag des Juristen und Sozialwissenschaftlers in englischer Sprache trug den Titel „Iran: Land of

Poetry and Civilization“ („Iran: Land der Poesie und Zivilisation“). Mit der Vortragsreihe lädt das International Office internationale Wissenschaftler der WWU regelmäßig zum akademischen und sozialen Austausch ein. Am Exzellenzcluster untersucht der Wissenschaftler von der Allame Tabatabai University in Teheran von Februar 2015 bis März 2016 den Einfluss des theokratischen Staatswesens auf das Strafrecht im Iran.

Zu den Forschungsinteressen Seyed Bahman Khodadadis gehören das Verhältnis von Religion und Strafrecht sowie die Soziologie des Strafrechts. Er führt in Münster seine Fallstudie weiter und analysiert, inwiefern ein theokratischer Staat Regeln, Prinzipien und Gesetze beeinflussen kann. Dazu untersucht der Wissenschaftler den Einfluss verschiedener politischer Strukturen – etwa (islamisch-) republikanischer, sozialistischer, demokratischer und

liberalistischer Staatsformen – auf das Strafrecht. Zugleich prüft er vergleichbare Auswirkungen sozialer Strukturen wie Kulturen und Subkulturen, Traditionen und Bräuche, Denkschulen, Philosophien und Religionen.

Mit seiner Studie will der iranische Jurist eine Forschungslücke schließen und dabei auch die Entwicklungen und Umwälzungen der vergangenen Jahre in zahlreichen arabischen Ländern einbeziehen. Die Rechtswissenschaftler Dr. Bijan Fateh-Moghadam und Prof. Dr. Thomas Gutmann haben Khodadadi an den Exzellenzcluster eingeladen, um sein Forschungsprojekt mit ihren thematisch eng verbundenen Arbeiten im Cluster-Projekt A2-7 „Pluralismus und Normbegründung in der Moderne“ zu verknüpfen und als Kontrastfolie zu nutzen.

› Publikationen – Auswahl

Neuer Band über politische und religiöse Inszenierungen



„Rituale der Amtseinsetzung“ stehen im Mittelpunkt eines neuen gleichnamigen Sammelbandes aus dem Exzellenzcluster, den Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff und Ethnologin Prof. Dr. Helene Basu herausgegeben haben. Die Beiträge beleuchten, wie Menschen vom Mittelalter bis heute feierlich in

geistliche und weltliche Ämter eingeführt werden und welcher Inszenierung die Inaugurationen folgen. Die Bandbreite reicht von mittelalterlichen Kaisern und Kalifen über Fürstbischöfe der Frühen Neuzeit bis zu Päpsten und Präsidenten in der Mediengesellschaft der Gegenwart. Beleuchtet werden auch indische Königsrituale, Sufi-Rituale in Indien und politische Einsetzungsriten in Mexiko.

Das Buch trägt den Untertitel „Inaugurationen in verschiedenen Epochen, Kulturen, politischen Systemen und Religionen“ und ist als elfter Band der Reihe „Religion und Politik“ im Würzburger Ergon-Verlag erschienen, die der Exzellenzcluster herausgibt. Zu Wort kommen Vertreter der Fächer Geschichte, Ethnologie, Indologie, Soziologie und Performance Studies.

Die Beiträge basieren auf einer öffentlichen Ringvorlesung „Rituale der Amtseinsetzung“ des Exzellenzclusters im Wintersemester 2009/10. Die Reihe ging aus dem Forschungsschwerpunkt „Inszenierung“ des Exzellenzclusters der ersten Förderphase von 2007 bis 2012 hervor, der in der zweiten Förderphase bis 2017 unter dem Titel „Medialität“ fortgeführt wird.

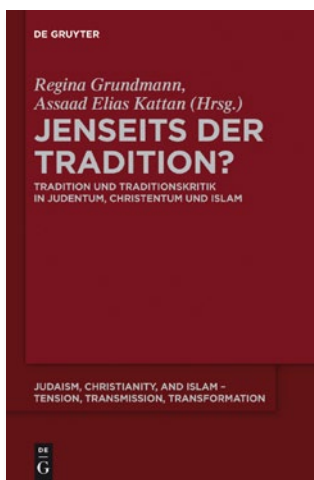
„Die symbolischen Handlungen, Sprechakte und Gegenstände der Amtseinsetzungen brachten das Amtsverständnis und damit die Rechte und Pflichten neuer Amtsträger zum Ausdruck“, erläutert Prof. Althoff. Die Beiträge des Bandes vergleichen zahlreiche Beispiele aus verschiedenen Epochen, Kulturen, politischen Systemen und aus Christentum, Islam und Hinduismus. Dieser epochen- und fächerübergreifende Ansatz soll zeigen, dass sich die Inszenierungen in Gestalt und Zielsetzung durch die Jahrhunderte ähneln. Prof. Basu: „Oft erzeugten die Religionen symbolische Handlungen und Riten wie Demutsgesten oder Eide. Die Politik übernahm solche Ausdrucksmittel für ihre eigenen Inszenierungen.“

Zur Traditionskritik in den monotheistischen Religionen

Mit der Kritik an religiösen Traditionen im Judentum, Christentum und Islam beschäftigt sich ein neuer Sammelband aus dem Exzellenzcluster. Der interdisziplinäre Band „Jenseits der Tradition?“, den die Judaistin Prof. Dr. Regina Grundmann und der orthodoxe Theologe Prof. Dr. Assaad Elias Kattan herausgegeben haben, versammelt aktuelle Forschungsperspektiven auf das Wechselspiel von Tradition und Traditionskritik in den monotheistischen Religionen. Die Autoren aus Israel und Deutschland beleuchten die vielfältigen historischen und gegenwärtigen Formen von Kritik an den überlieferten Traditionen sowie die dynamischen Prozesse, die diese Kritik in den Religionen ausgelöst hat. Im Ergebnis erweist sich Traditionskritik als wichtiger Bestandteil von religiösen Traditionen, wie die Herausgeber erläutern.

In dem Buch aus dem Verlag de Gruyter kommen Vertreter der Fächer Islamwissenschaft, Judaistik, Theologie ebenso wie Geschichts- und Religionswissenschaft zu Wort. Darunter sind mehrere Wissenschaftler des Exzel-

lenzclusters: Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel sowie die Theologen Prof. Dr. Hermut Löhr, Prof. Dr. Klaus Müller und Prof. Dr. Jürgen Werbick. Das Buch fasst Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung des Forschungsverbundes im Jahr 2010 zusammen.



Kritik an religiösen Traditionen gebe es nicht erst seit der Moderne, unterstreichen die Herausgeber. Der Sammelband liefert dafür eine Reihe von thematisch und historisch breit gefächerten Fallstudien. „Die 14 Beiträge verdeutlichen, dass implizite beziehungsweise explizite Kritik an religiösen Traditionen sowie

deren sich stillschweigend vollziehende Umwandlungsprozesse keineswegs nur in der Moderne zu beobachten sind“, erläutert Prof. Grundmann. Auch unter den Bedingungen spätantiker und mittelalterlicher Kulturen seien „Verschiebungs-, Umdeutungs- und Kritikvorgänge“ innerhalb religiöser Traditionen möglich gewesen. „In nicht wenigen Fällen scheinen sie sogar eine unabdingbare Voraussetzung dafür gewesen zu sein, dass religiöse Traditionen weiter bestehen und als ‚Tradition‘ rezipiert werden konnten.“

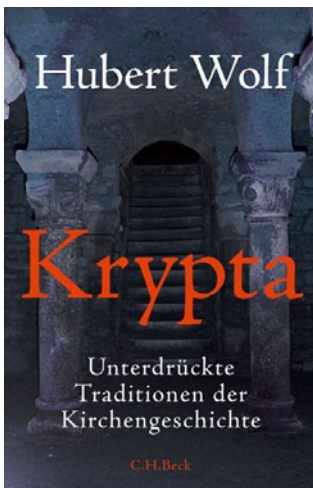
Die Analysen der Beiträgerinnen und Beiträger zeugten insofern von dem komplexen Zusammenspiel von Normativität und Dynamik religiöser Traditionen und dekonstruierten einen dogmatischen Traditionsbegriff. Prof. Kattan: „Als zentrales Ergebnis ist festzuhalten, dass Kritik an religiösen Traditionen zu einem bedeutsamen Bestandteil der Tradition selbst werden kann, ein Phänomen, das sich bereits für Spätantike und Mittelalter nachweisen lässt und sich unter den Bedingungen der Moderne deutlich intensiviert hat.“

Das Buch trägt den Untertitel „Tradition und Traditionskritik in Judentum, Christentum und Islam“ und ist als zweiter Band der Reihe „Judaism, Christianity, and Islam – Tension, Transmission, Transformation“ erschienen, die von Prof. Kattan mit herausgegeben wird.

Die sieben Beiträge der Autoren aus dem Exzellenzcluster befassen sich mit folgenden Themen: Mitherausgeberin und Judaistin Prof. Grundmann behandelt in ihrem Aufsatz die fundamentale Traditionskritik des Hiwi al-Balkhi aus dem 9. Jahrhundert und deren nachwirkende innerjüdische Rezeption. Der Theologe Prof. Löhr interpretiert in seiner Analyse den Dekalog als Traditions- und Innovationstext im frühen Christentum. Mit der Gewaltrhetorik des Reformpapsttums im 11. Jahrhundert beschäftigt sich der Beitrag von Historiker Prof. Althoff. Der Theologe Prof. Müller identifiziert in seinem Text vier Schübe von innovatorischer Diskontinuität in der katholischen Tradition. Der Frage, was in der Bibel und an kirchlichen Traditionen authentisch christlich ist, geht der Theologe Prof. Werbick nach. Tradition und Traditionskritik in der orthodoxen Kirche wiederum beleuchtet Mitherausgeber Prof. Kattan am Beispiel der Frage nach dem Frauenamt.

Die Tagung „Beyond Tradition? Tradition und Traditionskritik in den Religionen“, die dem Sammelband zugrunde liegt, richteten 2010 der Exzellenzcluster und das Centrum für religionsbezogene Studien (CRS) der WWU aus. Unter den Teilnehmern fanden sich renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Israel, Deutschland und den USA sowie die bekannten Literaten Rafael Seligmann und Recai Hallac. Ein [Online-Video](#) des Exzellenzclusters zur Konferenz lässt sich auf der Website des Forschungsverbunds ansehen. Prof. Grundmann leitet am Exzellenzcluster das C2-22 „Traditionstransfer im Yalqut Shimoni und Midrash ha-Gadol“. Prof. Kattan leitet das Projekt C2-11 „Jenseits der Zentren: Religion und Aufklärung am Beispiel von Islam, griechischem und arabischem Christentum in Südosteuropa und im Vorderen Orient“.

„Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte“



Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte legt Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf vom Exzellenzcluster in seinem Buch „Krypta“ dar. An zehn Beispielen präsentiert das Werk, das im C.H.Beck Verlag erschienen ist, „verdrängte oder vergessene Verwirklichungen des Katholischen, die zum Vorbild für zukünftige

Reformen taugen“, wie der Theologe erläutert. In den verborgenen Gewölben der Kirchengeschichte seien etwa vom Volk gewählte Bischöfe, mächtige Kirchenfürstinnen und Laien zu finden, die von Sünden lossprechen konnten. „Die Kirche der Vergangenheit ist ganz anders, als wir denken. Sie hält Modelle bereit, die für mehr Demokratie, mehr Freiheit und mehr Gleichberechtigung stehen.“ Klug umgesetzt, könnten diese Ideen das Gesicht der Kirche entscheidend verändern.

Der Kirchenhistoriker greift in seinem Buch aktuelle Themen auf: den Rücktritt Benedikts XVI., die Namenswahl von Papst Franziskus, umstrittene Besetzungen von Bischofsstühlen, die Piusbruderschaft, die Regensburger Rede des Papstes und die Residenz des ehemaligen Limburger Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst. Die Skandale der vergangenen Jahre sind nach Einschätzung des Wissenschaftlers nicht allein auf persönliches Versagen zurückzuführen. Sie hätten ihre eigentliche Ursache in den veralteten Strukturen der Ämter und Entscheidungswege in der katholischen Kirche. „Der Blick in die Vergangenheit hat daher auch etwas Subversives – denn die Stellung des Papstes, der Bischöfe und des Klerus war nicht immer so unantastbar wie heute.“

Der Kirchenhistoriker will sich mit dem Buch auch gegen das Geschichtsbild fundamentalistischer Katholiken wenden, wie er sagt. „Sie beschwören einen Einheitskatholizismus, den erst das Zweite Vatikanische Konzil zerstört habe. Doch den hat es nie gegeben.“ Das Verhältnis zwischen dem Papst, den Konzilien, den Kardinälen, den Priestern, den Mönchen und Nonnen sowie den einfachen Gläubigen in den Gemeinden sei oft ganz anders gewesen, als es die konservative Geschichtsschreibung glauben machen wolle. „Viele Möglichkeiten wurden erst im 19. und 20. Jahrhundert systematisch unterdrückt und vergessen.“ Die katholische Kirche sei überraschend vielfältig und wandelbar gewesen. „Es gab und gibt keine ideale Ausprägung von Kirche. Kirche hat sich immer verändert und muss sich weiter verändern.“

Presseecho (Auswahl)

- › Reformideen aus der Tradition der Kirche: Frau Kardinal und die Macht der Geschichte Herder Korrespondenz online, Februar 2015 »
- › „Religion überwindet Ritus“ Süddeutsche Zeitung, 03.02.2015
- › „Reform an Haupt und Gliedern“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.02.2015
- › Die verlorene Macht der Abtissinnen Frankfurter Rundschau online, 20.01.2015 »
- › Rückwärts immer Die Welt online, 31.01.2015 »
- › „Wer Franziskus heißt, kann nicht harmlos sein“ DIE ZEIT Christ & Welt, 29.01.2015
- › Traditionen der Kirchengeschichte: „Zeigen, dass es Alternativen gibt“ Deutschlandradio „Tag für Tag“, 28.01.2015 »
- › Dogmen fallen nicht vom Himmel: Reformmodelle in der katholischen Kirche Deutschlandradio „Tag für Tag“, 05.03.2015 »
- › Nichts muss bleiben wie es ist: „Krypta“ WDR5 „Diesseits von Eden“, 25.01.2015

„Handbuch der Evangelischen Ethik“ erschienen



Unter dem Titel „Handbuch der Evangelischen Ethik“ ist ein neues Standardwerk zu ethischen Schlüsselfragen der Gegenwart erschienen. Herausgeber sind der evangelische Theologe und Sozialethiker Prof. Dr. Hans-Richard Reuter vom Exzellenzcluster, der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland

(EKD), Prof. Dr. Wolfgang Huber, und der ehemalige Cluster-Wissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Torsten Meireis. Die renommierten Autoren des Bandes aus dem C.H. Beck Verlag entwerfen eine umfassende Ethik für zentrale Gesellschaftsbereiche: Recht, Politik, Soziales, Wirtschaft, Kultur, Umwelt und Biomedizin.

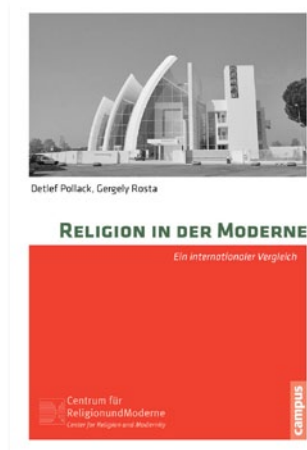
„Das Handbuch stellt für den deutschsprachigen Raum ein Novum dar“, erläutert Prof. Reuter. In Form eines Gemeinschaftswerks unter Beteiligung führender Fachvertreter bietet es erstmals eine Gesamtdarstellung der evangelischen Ethik, ihrer Grundlagen und Teilgebiete auf dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion und im Gespräch mit Philosophie, Rechts-, Sozial- und Naturwissenschaften.

„Die wissenschaftlich-technischen Entwicklungen mit ihren riskanten Folgen, die Globalisierung und die Individualisierung der Lebensentwürfe stellen frühere Selbstverständlichkeiten in Frage und werfen neue ethische Probleme auf“, betont Prof. Reuter. Der zunehmende Werte-Pluralismus mache die Orientierung für Menschen nicht einfacher. „Diese Vielfalt hat zu einer Verstärkung der ‚säkularen Option‘ geführt, aber auch zu einer neuen

Aufmerksamkeit für die Erschließungspotentiale der Religion.“ Beides erfordere eine eigenständige Darstellung protestantischer Ethik „in der Vielfalt ihrer Traditionen und gegenwärtigen Argumentationen“.

Das Handbuch der Evangelischen Ethik soll in Studium, Lehre und Forschung als Lehrbuch dienen. Darüber hinaus stellt es einer weiteren Öffentlichkeit in Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Justiz, Wirtschaft, Gesundheitswesen, Medien und in den Kirchen kompakte Informationen zur Urteilsbildung in den wichtigsten Handlungsfeldern zur Verfügung.

Internationale Studie zu Religion in der Moderne



Die Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta haben unter dem Titel „Religion in der Moderne“ eine der bislang umfassendsten empirischen Untersuchungen internationaler religiöser Entwicklungstrends von 1945 bis heute veröffentlicht. Die Autoren werten in dem Grundlagenwerk ein so

reichhaltiges Datenmaterial für mehrere Kontinente aus wie kaum eine andere Religionsstudie zuvor und filtern Einflussfaktoren auf Religion heraus. Im Kapitel **Aktuelles** finden sich weitere Informationen.

Über den politischen Einfluss der christlichen Kirchen



Unter dem Titel „Religiöse Interessenvertretung“ ist eine Untersuchung zum politischen Einfluss der christlichen Kirchen und christlicher Politiker erschienen. Theologin und Soziologin Prof. Dr. Judith Könemann und Politikwissenschaftlerin Anna-Maria Meuth zeigen in ihrem Teil, wie sich die christlichen Kirchen an Medien-

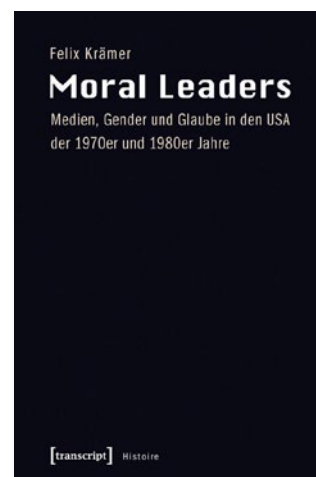
diskursen zu strittigen Themen wie Abtreibung und Asyl beteiligen und wie sie auf diese Weise die Gesellschaft trotz wachsender Säkularisierung und Pluralisierung mitgestalten. Die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Frantz und Fachkollege Max Schulte erörtern, wie kirchlich gebundene Lokalpolitiker in ihrer Arbeit politische und religiöse Interessen in Einklang bringen. Weitere Informationen im Kapitel [Aktuelles](#).

Studie über Religion in US-Medien

Das dynamische Verhältnis von Religion und Geschlechterordnung in den US-Medien steht im Mittelpunkt eines neuen Buches aus der Graduiertenschule des Exzellenzclusters. Unter dem Titel „Moral Leaders“ („Moralische Führungsfiguren“) untersucht Historiker Felix Krämer in seiner Dissertationsschrift den Wandel der politischen Öffentlichkeit in den USA zwischen 1969 und 1989. „Entlang der TV-Nachrichten führt die Geschichte von den Emanzipationsbewegungen der späten 1960er Jahre – etwa der Frauenbewegung, Black Power und Gay Liberation – über eine angebliche Krise der US-Männlichkeit

bis in die politische Landschaft der 1980er Jahre“, so der Autor. Das Buch trägt den Untertitel „Medien, Gender und Glaube in den USA der 1970er und 1980er Jahre“ und ist im transcript Verlag erschienen.

Religion und Geschlechterordnung standen im untersuchten Zeitraum in enger Wechselwirkung, wie Krämer in der Promotionsstudie darlegt. Er betrachtet TV-Gottesdienste als Resonanzräume politischer Botschaften und ordnet das mediale Programm der Zeitgeschichte in den USA neu. Eine entscheidende Triebfeder diskursiven Wandels verortet er in einer dynamischen Fernsehöffentlichkeit. Den wachsenden Einfluss einer weißen evangelikalen Bewegung Ende der 1970er Jahre und die wachsende Bedeutung politischer Predigten analysiert der Historiker anhand der Abendnachrichten der wichtigsten drei Fernsehkanäle ABC, CBS und NBC. In den Blick nimmt die Untersuchung auch Führungsideale, die mediale Darstellung von Themen wie Abtreibung oder die Moralisierung von AIDS in der US-amerikanischen Öffentlichkeit.

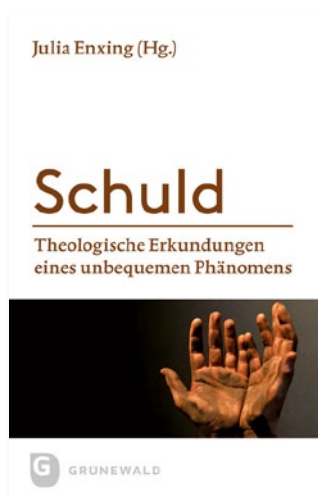


Die Studie kommt zu dem Schluss, dass sich ein bestimmtes Ideal moralischer Führung um 1980 in der Öffentlichkeit in den USA ausbreitete. Politiker seien zunehmend zu Predigern geworden. Für die US-amerikanische Medienwelt der 1970er und 1980er Jahre gab es demnach keine klare Trennung in eine säkulare

und religiöse Sphäre. Krämers Analyse der US-Zeitgeschichte zeigt auch, wie die Entwicklung zu einer televisualisierten Politik die soziale Ordnung der Präsidentenzeit Ronald Reagans (1981–1989) prägte.

Felix Krämer war von 2008 bis 2012 Doktorand an der Graduiertenschule des Exzellenzclusters. Seit Oktober 2013 arbeitet er als Postdoktorand am Graduiertenkolleg „Dynamiken von Raum und Geschlecht“ in Kassel und Göttingen.

Schuld als Herausforderung für Theologie und Kirche



Mit dem Thema Schuld als Herausforderung für Theologie und Kirche beschäftigt sich ein neues Buch aus dem Exzellenzcluster. Der Sammelband, den die katholische Theologin Dr. Julia Enxing vom Habilitandenkolleg des Exzellenzclusters herausgegeben hat, trägt den Titel „Schuld – Theologische Erkundungen eines unbequemen Phäno-

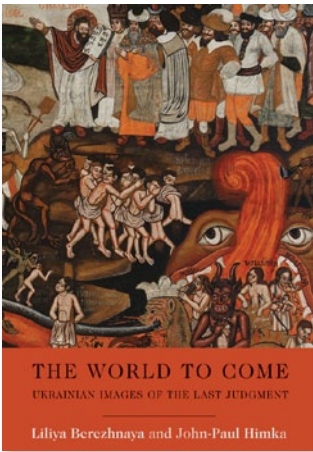
mens“. Die Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erörtern, wie sich Fragen von Schuld und Schuldbekennnis in das Selbstverständnis der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen integrieren lassen; teils geht es dabei um den kirchlichen Umgang mit Fällen sexueller Gewalt.

Zu den Autoren gehören der Fundamentaltheologe Prof. Dr. Jürgen Werbick vom Exzellenzcluster, die Dogmatikerinnen Prof. Dr. Johanna Rahner aus Tübingen und Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh aus Bern sowie die Professorin für Systematische Theologie an der Universität Oldenburg, Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek. Erschienen ist der Band im Grünewald Verlag. Er fasst Ergebnisse einer Tagung des Exzellenzclusters im Jahr 2014 zusammen.

Schuld zu verstehen und zur Sprache zu bringen, stellt die aktuelle Theologie nach Einschätzung von Julia Enxing auf die Probe. „Will sie eine Theologie sein, die sich am Menschen orientiert, kann sie nicht unberührt bleiben von schmerzhaften Realitäten und den Schuldverstrickungen der Kirche“, unterstreicht die Theologin. Ihr Band ergründet systematisch-theologisch das Phänomen der Schuld. Reflektiert werden etwa die Zusammenhänge von Schuld und Sünde, Scheitern und Vergebung, die Frage einer sündigen Kirche sowie einer verantwortbaren Rede von der Ursünde. Den katholischen und evangelischen Theologen geht es um ein tieferes Verständnis und eine gemeinsame Sprache für unbequeme Realitäten, wie Enxing sagt. „Zunächst werden systematische Reflexionen und theoretische Zugänge zum Thema angeführt; daran anschließend zeigt der Sammelband konkrete Anwendungsfelder auf und stellt praktische Bezüge zu Schuldfragen her.“

„Der Kirche fällt die Auseinandersetzung mit ihrer Schuld immer noch schwer, wie zuletzt im Umgang mit den Fällen sexueller Gewalt deutlich wurde“, sagt die Herausgeberin. „Die Vorgänge machen deutlich, wie schwer es ist, über Schuld und Sünde zu sprechen – sowohl in unserer Gesellschaft als auch in Theologie und Kirche.“ Es gebe nicht viele konstruktive Ansätze für eine theologische Rede von Schuld und Sünde, welche die eigene Fehlbarkeit thematisieren, anerkennen und artikulieren können. Ein zentrales Anliegen des Bandes sei es daher, „ein Gegengewicht zum Schweigen der Kirche über Schuld zu setzen, eine gemeinsame Sprache zu finden und die Theologie in ihrer Funktion als kritisches Korrektiv ernst zu nehmen.“ Dr. Julia Enxing forscht am Exzellenzcluster im Projekt C2-10 „Kritik von innen. Modelle sozialen Wandels in der katholischen Kirche“, das die Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins leitet.

Ukrainische Ikonen des Jüngsten Gerichts



Ukrainische Ikonographien des Jüngsten Gerichts zeigt ein neuer Bildband, den die Historikerin Dr. Liliya Berezhnaya vom Exzellenzcluster mit herausgegeben hat. „Ikonen und Wandmalereien, die biblische Szenen des Jüngsten Gerichts darstellen, schmückten im Mittelalter und der Frühen Neuzeit

viele orthodoxe ukrainische Kirchen“, erläutert die Historikerin, die den Band gemeinsam mit dem kanadischen Historiker Prof. Dr. John-Paul Himka von der Universität von Alberta herausgibt. Der Band nennt und beschreibt 80 Bilder des Jüngsten Gerichts aus der heutigen Ukraine, der Ostslowakei und dem Südosten Polens. „Es handelt sich damit um die größte Sammlung ihrer Art.“

Die Publikation „The World to Come. Ukrainian Images of the Last Judgment“ (Das ewige Leben Ukrainische Bilder des Jüngsten Gerichts) ist im Verlag Harvard University Press erschienen. Die Neuerscheinung in englischer Sprache zeigt 238 Fotos, die meisten davon in Farbe, die die Kunstwerke in Gesamtansicht und im Detail präsentieren. Die Ikonen und Wandmalereien stellen der Wissenschaftlerin zufolge eine wertvolle historische Quelle dar. „Sie erzählen viel über die Kultur, in der sie hergestellt wurden: Was für die Menschen ‚gut‘ und ‚böse‘ bedeutete, was sie für die Zukunft prophezeiten und was sie im Jenseits erwarteten.“

Die sakralen Werke aus dem 12. bis 18. Jahrhundert sind außergewöhnlich aufwendig hergestellt und weisen byzantinische, moldauische und katholische Einflüsse

sowie Spuren der Ikonographie aus der mittelalterlichen Republik Nowgorod auf, wie Dr. Berezhnaya erläutert. Zudem seien Elemente lokaler und regionaler Traditionen sichtbar. Im Laufe der Zeit hätten Veränderungen in der Mentalität, der materiellen Situation und im Geschmack der Gläubigen die Bilder beeinflusst.

Liliya Berezhnaya leitet am Exzellenzcluster das Projekt B2-4 „Die ukrainische Bastion“ – Vormauer Europas und antemurale christianitatis. Nationalisierung eines Mythos“. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören europäischen Grenzregionen, imperiale und nationale Diskurse sowie Ikonographie, Literatur und Film Osteuropas.

Erste Gesamtschau von Händel-Oratorien



Rund 4.500 Aufführungen von Oratorien des Komponisten Georg Friedrich Händel (1685–1759) aus 300 Städten verzeichnet eine Publikation des Musikwissenschaftlers Dr. Dominik Höink vom Exzellenzcluster. Das Buch mit dem Titel „Aufführungen von Händels Oratorien im deutschsprachigen Raum (1800–1900)“. Bibliogra-

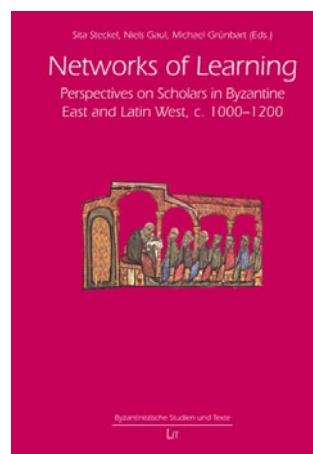
phie der Berichterstattung in ausgewählten Musikzeitschriften“ hat er mit Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Rebekka Sandmeier von der University of Cape Town in Südafrika im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht herausgegeben. Die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft zeichnete die beiden Forscher für die rezeptionsgeschichtliche Grundlagenstudie 2014 mit dem Händel-Forschungspreis aus.

Höink erarbeitete die Bibliographie im Cluster-Projekt B2-9 „Politisch-nationale Stoffe und geistlich-religiöse Form: Das Oratorium vom 18. bis 20. Jahrhundert“. An der Erstellung der Bibliographie waren Studierende aus Deutschland und Südafrika im Rahmen eines Nachwuchs-wissenschaftler-Projekts am Exzellenzcluster beteiligt.

Eine Gesamtschau der Aufführungen der Händel-Oratorien im 19. Jahrhundert lag bislang nicht vor, obwohl die Händel-Pflege bereits Gegenstand zahlreicher Studien ist, wie Dr. Höink erläutert. Die Dokumentation bietet erstmals einen Überblick über Aufführungstraditionen und ihre publizistische Resonanz in ausgewählten musikalischen Zeitschriften von 1800 bis 1900. Neben den Aufführungsdaten wie Werk, Datum und Ort finden sich in dem Buch auch Angaben zu den verwendeten Fassungen beziehungsweise Bearbeitungen, den Mitwirkenden sowie den Aufführungskontexten. Dabei berücksichtigt der Band nicht nur Gesamtauführungen, sondern auch Darbietungen von Teilen oder einzelnen Arien. Der Bibliographie sind einleitende Studien zu Berichten, Solisten und Bearbeitungen von Händel-Aufführungen vorangestellt. Sie sollen Perspektiven für weitergehende Untersuchungen eröffnen.

Dr. Dominik Höink ist Mitglied des Habilitandenkollegs am Exzellenzcluster und seit 2011 im „Jungen Kolleg“ der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Prof. Dr. Rebekka Sandmeier lehrt zurzeit als Associate Professor am College of Music der University of Cape Town, Südafrika.

Netzwerke der Gelehrsamkeit im Mittelalter



Mit Netzwerken der Gelehrsamkeit im griechischen und lateinischen Mittelalter befasst sich ein neuer Sammelband aus dem Exzellenzcluster, den die Mittelalter-Historikerin Prof. Dr. Sita Steckel und der Byzantinist Prof. Dr. Michael Grünbart vom Forschungsverbund zusammen mit dem Byzantinisten Prof. Dr. Niels Gaul

aus Budapest herausgegeben haben. Das Buch mit dem Titel „Networks of Learning. Perspectives on Scholars in Byzantine East and Latin West, c. 1000–1200“ („Netzwerke der Gelehrsamkeit. Perspektiven auf Gelehrte im griechischen Osten und lateinischen Westen von 1000–1200 n.Chr.“) ist als sechster Band der Reihe „Byzantinische Studien und Texte“ im LIT-Verlag Münster erschienen.

Der Band basiert auf einer Tagung des Exzellenzclusters, des „Center for Eastern Mediterranean Studies der Budapest Central European University“ (CEU) und der von der British Academy geförderten Forschergruppe „Medieval Friendship Networks“ im Mai 2008. Während griechische und lateinische Gelehrtenkulturen bislang zumeist getrennt erforscht wurden, brachte der interdisziplinäre Workshop in Budapest Forscher beider Seiten an einen Tisch. Ziel der langjährigen Kooperation ist es, den Austausch zwischen Byzantinisten und „lateinischen“ Mediävisten zu bestärken und weiter anzuregen.

„Die Netzwerke der Wissensvermittlung in der ost-westlichen Gelehrtenkultur sind unterschiedlich und doch vergleichbar“, erläutern die beiden Münsteraner Heraus-

geber. „Die Gelehrtenkulturen des byzantinischen Reichs und des lateinischsprachigen, christlichen Westens bieten einen faszinierenden geistesgeschichtlichen kulturellen Vergleichsfall.“ Beide Kulturen bauten auf dem Erbe antiker Traditionen der Wissensvermittlung auf und adaptierten es unter den Bedingungen einer verchristlichen Gesellschaft.

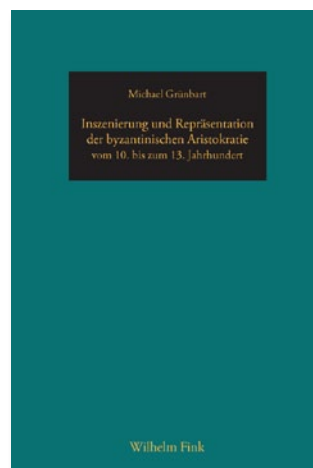
„Eine Zusammenschau erschien besonders lohnend, da auf dem Forschungsfeld der mittelalterlichen Gelehrten- und Expertenkulturen in den vergangenen Jahren intensiv über Perspektiven und Methoden diskutiert wurde“, erläutert Prof. Steckel. Gefordert werde vor allem, gelehrte Wissenskulturen nicht länger isoliert zu betrachten, sondern stärker mit politischen und religiösen Kontexten in Verbindung zu bringen. „Denn gelehrte Eliten trugen sowohl im byzantinischen Kaiserreich als auch in den verschiedenen Regionen des lateinischen Westens entscheidend zu Aufbau und Transformation bleibender religiöser und politischer Strukturen bei.“ Zudem würden der Wert von Bildung und Wissen sowie damit verbundene Karriere­möglichkeiten deutlich.

„Die Zeit scheint also günstig für eine Bestandsaufnahme“, so die Herausgeber. „Es bietet sich nicht nur ein methodischer Austausch zwischen der modernen Byzantinistik und Mittelaltergeschichte an – die Resultate der gemeinsamen Diskussion ermutigen, langfristig sogar eine vergleichende und verknüpfte Geschichte gelehrter Wissenskulturen in Ost und West ins Auge zu fassen.“

Aristokratie im byzantinischen Mittelalter

Mit der Inszenierung und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie beschäftigt sich eine neue Studie des Byzantinisten Prof. Dr. Michael Grünbart vom Exzellenzcluster. Im Zentrum der kulturgeschichtlichen Unter-

suchung steht die Frage, wie die aristokratische Schicht im mittelbyzantinischen Reich (10. bis 13. Jahrhundert) gesellschaftlich auftrat und welche Strategien sie zur Selbstdarstellung entwickelte. Die Studie betritt mit ihrer Fragestellung Neuland und trägt zum Verständnis der Dynamik der byzantinischen Gesellschaft bei. Das Buch ist im Wilhelm Fink Verlag in der Reihe „Münstersche Mittelalter-Schriften“ erschienen, zu deren Mitherausgebern der Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff und die Philologin Prof. Dr. Christel Meier-Staubach vom Exzellenzcluster gehören.



Die Neuerscheinung trägt den Titel „Inszenierung und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie vom 10. bis zum 13. Jahrhundert“. Darin wertet Prof. Grünbart alle verfügbaren Zeugnisse aus, um die Wirkung von Kleidung, das kultivierte Auftreten, die Wichtigkeit der Familienzugehörigkeit, den

entsprechend ausgestalteten Wohnraum und Stifter- und Patronage-Tätigkeiten zu untersuchen. „Es zeigt sich, dass sich die aristokratischen Familien, die sich zunehmend in der Hauptstadt Konstantinopel konzentrierten, in einem steten Konkurrenzkampf untereinander befanden und keine Mittel scheuten, sich in Szene zu setzen“, so der Byzantinist. Prof. Grünbart leitet am Exzellenzcluster das Forschungsprojekt B2-8 „Moses und David: Ambigüe Typologien für Patriarchen und Kaiser in Byzanz“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Selbstdarstellung der byzantinischen Aristokratie, Kaiser und Patriarch in Byzanz und die byzantinische Kultur- und Literaturgeschichte – insbesondere die Epistolographie.

Kulturgeschichte des Alten Orients



Zur Kulturgeschichte des Alten Orients sind zwei Sammelbände erschienen, die der Altorientalist Prof. Dr. Hans Neumann vom Exzellenzcluster mit herausgegeben hat. Der erste Band befasst sich mit dem Thema „Babylonien und seine Nachbarn in neu- und spätbabylonischer Zeit“, der zweite mit „Krieg und Frieden im Alten Vorderasien“. Die Bücher sind Teil der Reihe „Alter Orient und Altes Testament“ aus dem Ugarit-Verlag in Münster.

Der Sammelband „Babylonien und seine Nachbarn in neu- und spätbabylonischer Zeit“ befasst sich mit politisch-sozioökonomischen, kulturellen und sprachlichen Problemstellungen aus der Geschichte Vorderasiens zur Zeit der Chaldäer- und Achämeniden-Dynastie sowie in hellenistischer Zeit im 1. Jahrtausend vor Christus. Er geht auf ein wissenschaftliches Kolloquium zurück, das 2007 anlässlich des 75. Geburtstages des Altorientalisten Prof. Dr. Joachim Oelsner mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung an der Universität Jena stattfand. Zu den Herausgebern zählt neben Prof. Neumann der Jenaer Altorientalist Prof. Dr. Manfred Krebernik.

Der Sammelband „Krieg und Frieden im Alten Vorderasien“ behandelt in 58 Beiträgen Fragen der militärischen Ausrüstung, der Kriegsführung und -beendigung mit den damit zusammenhängenden religiös-rituellen sowie recht-

lichen Aspekten. Die Autoren gehen der Problematik des gesellschaftlichen und ökonomischen Hintergrundes von Kriegen beziehungsweise der Anwendung von militärischer Gewalt zwischen Staaten und Gruppen im Alten Vorderasien nach. Sie erörtern Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sowie die Wahrnehmung und Widerspiegelung des Verhältnisses von Krieg und Frieden in der Literatur und Kunst.

Prof. Neumann hat das Buch gemeinsam mit dem Vorderasiatischen Archäologen Prof. Dr. Reinhard Dittmann und der Altorientalistin Dr. Susanne Paulus aus Münster sowie dem Archäologen Georg Neumann aus Tübingen und der Assyriologin Dr. Anais Schuster-Brandis aus München herausgegeben. Die Neuerscheinung vereint Beiträge der Assyriologie-Tagung „52. Rencontre Assyriologique Internationale“, die 2006 mit rund 450 Teilnehmern in Münster stattfand und vom Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde der WWU organisiert wurde.

Prof. Neumann leitet am Exzellenzcluster seit 2012 das Forschungsprojekt A2-25 „Im Dienste der Götter und des Königs – Politische, ökonomische und soziale Interaktion im Bereich kultisch-religiöser Institutionen in Mesopotamien im ausgehenden 3. und frühen 2. Jahrtausend vor Christus“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören sumerische und babylonisch-assyrische Keilschrifttexte, altorientalische Kulturgeschichte sowie die Wirtschafts-, Rechts- und Sozialgeschichte des Alten Vorderasiens.

Über Weisheitstexte, Mythen und Epen

Unter dem Titel „Weisheitstexte, Mythen und Epen“ ist der achte Band des Editionsprojekts „Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge (TUAT.NF)“ erschienen, zu dessen Herausgebern Altorientalist Prof. Dr. Hans Neumann vom Exzellenzcluster gehört.



Der Band enthält Weisheitstexte, Mythen und Epen aus Mesopotamien, Anatolien, Syrien (Ugarit), Ägypten, Iran, Transjordanien und Idumäa. Diese Texte sind bedeutsam, weil mit den Begriffen „Weisheit“, „Mythos“ und „Epos“ Bereiche angesprochen sind, die für das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zu den

Göttern und zur Welt wichtig sind und die seit jeher das Bild von der vorderorientalischen Antike in der Öffentlichkeit geprägt haben.

Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte „Neue Folge“ der TUAT-Reihe erscheint seit 2004 im Gütersloher Verlagshaus. Das Editionsprojekt bietet die bedeutendsten Funde von Schriften aus den Kulturräumen des Alten Orients und Ägyptens in deutscher Übersetzung. Es handelt sich laut Prof. Neumann um ein „Standardwerk der Bibelwissenschaften, Altorientalistik und Ägyptologie sowie der Religions- und Kulturgeschichte des Altertums“.

Die Hauptherausgeber sind der Tübinger evangelische Theologe Prof. Dr. Bernd Janowski und der Altorientalist Prof. Dr. Daniel Schwemer von der Uni Würzburg. Zum Fachherausgeberkollegium gehören insgesamt zehn Wissenschaftler der Fächer Ägyptologie, Akkadistik, Iranistik, Hethitologie, Papyrologie, Sabäistik, Semitistik, Sumero-logie und Ugaritistik.

Übersetzt wurden die Texte aus den verschiedenen geographischen Bereichen des Alten Orients von Spezialisten der jeweiligen Fächer, die sie mit Einleitung, Anmerkungen und Kommentaren ergänzten. Zusammen mit dem emeritierten Münsteraner Altorientalist Prof. Dr. Karl Hecker

ist Prof. Neumann für die Bearbeitung der mesopotamischen Texte verantwortlich. Die Reihe ist im Umfang von neun Textbänden geplant. Im Jahr 2017 wird die Reihe vollständig vorliegen.

Neue Publikationen aus dem Exzellenzcluster

Autor Herausgeber	Titel	Verlag
Basu, Helene/ Althoff, Gerd (Hgg.)	Rituale der Amtseinsetzung. Inaugurationen in verschiedenen Epochen, Kulturen, politischen Systemen und Religionen (<i>Religion und Politik, Bd. 11</i>)	Würzburg: Ergon-Verlag 2015
Berezhnaya, Liliya/ Himka, John-Paul (Hgg.)	The World to Come. Ukrainian Images of the Last Judgment (<i>Harvard Series in Ukrainian Studies</i>)	Cambridge: Harvard University Press 2015
Enxing, Julia (Hg.)	Schuld. Theologische Erkundungen eines unbequemen Phänomens	Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2015 (2. unveränderte Auflage, unter Mitarbeit von Vanessa Görtz-Meiners und Jan-Hendrik Herbst)
Grünbart, Michael	Inszenierung und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie vom 10. bis zum 13. Jahrhundert (<i>Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 82</i>)	Leinen: Wilhelm Fink 2015
Grundmann, Regina/ Kattan, Assaad Elias (Hgg.)	Jenseits der Tradition? Tradition und Traditionskritik im Judentum, Christentum und Islam (<i>Judaism, Christianity, and Islam – Tension, Transmission, Transformation, Bd. 2</i>)	Berlin: de Gruyter 2015
Höink, Dominik/ Sandmeier, Rebekka (Hgg.)	Aufführungen von Händels Oratorien im deutschsprachigen Raum (1800–1900)	Göttingen: V&R unipress 2014
Huber, Wolfgang/ Meireis, Torsten/ Reuter, Hans-Richard (Hgg.)	Handbuch der Evangelischen Ethik	München: C.H. Beck Verlag 2015
Janowski, Bernd/ Schwemer, Daniel (Hgg.), in Verbindung mit Karl Hecker, Andrea Jördens, Jörg Klinger, Heidemarie Koch, Ingo Kottsieper, Matthias Müller, Norbert Nebes, Hans Neumann und Herbert Niehr	Weisheitstexte, Mythen und Epen (<i>Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge (TUAT, Bd. 8)</i>)	Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2015

Könemann, Judith/ Meuth, Anna-Maria/ Frantz, Christiane/ Schulte, Max	Religiöse Interessenvertretung. Kirchen in der Öffentlichkeit – Christen in der Politik	Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 2015
Krämer, Felix	Moral Leaders. Medien, Gender und Glaube in den USA der 1970er und 1980er Jahre	Bielefeld: transcript 2015
Krebernik, Manfred/ Neumann, Hans (Hgg.)	Babylonien und seine Nachbarn in neu- und spätbabylonischer Zeit. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des 75. Geburtstags von Joachim Oelsner, Jena, 2. und 3. März 2007, (<i>Alter Orient und Altes Testament, Bd. 369</i>)	Münster: Ugarit-Verlag 2014
Neumann, Hans/ Ditt- mann, Reinhard/ Paulus, Susanne/ Neumann, Georg/ Schuster-Brandis, Anais (Hgg.)	Krieg und Frieden im Alten Vorderasien. 52e Rencontre Assyriologique Internationale – International Congress of Assyriology and Near Eastern Archaeology, Münster, 17.-21. Juli 2006 (<i>Alter Orient und Altes Testament, Bd. 401</i>)	Münster: Ugarit-Verlag 2014
Pollack, Detlef/ Rosta, Gergely	Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich (<i>Religion und Moderne, Bd. 1</i>)	Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2015
Steckel, Sita/ Gaul, Niels/ Grünbart, Michael (Hgg.)	Networks of Learning. Perspectives on Scholars in Byzantine East and Latin West, c. 1000–1200	Münster: Lit-Verlag 2014
Winter, Engelbert/ Zimmermann, Klaus (Hgg.)	Zwischen Satrapen und Dynasten. Kleinasien im 4. Jahrhundert v. Chr. (<i>Asia Minor Studien, Bd. 76</i>)	Bonn: Habelt-Verlag 2015
Wolf, Hubert	Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte	München: C.H. Beck 2015

› Presseecho – Auswahl

Der Exzellenzcluster untersucht historische und aktuelle Themen im Spannungsfeld von Religion und Politik. Neben der Grundlagenforschung suchen die Mitglieder den Austausch mit der Öffentlichkeit: in Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und Medien. Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation fördert den Austausch. Es folgt eine Auswahl an Medienbelegen. Manche Beiträge lassen sich im Newsletter per Klick lesen oder anhören, wenn sie im Internet verfügbar sind. Weitere sind auf der Website www.religion-und-politik.de unter „Medien“ zu finden.



Presseecho „Religion und Politik“ (Auswahl)

Radio und Fernsehen

Glaubenssache – Was Glauben heute bedeutet »
Talkrunde mit dem Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack
3sat „Scobel“, 26.03.2015

Ringvorlesung Uni Münster: Wie beeinflussen Religionen sich gegenseitig? »
Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel, Prof. Dr. Annette Wilke, Prof. Dr. Michael Grünbart, Prof. Dr. Assaad Elias Kattan
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“, 07.05.2015

Wie steht es um die Gleichberechtigung in den Religionen? »
Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Hessischer Rundfunk „Wissenswert“, 02.04.2015

Gottesliebe geht nicht ohne Menschenliebe
Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
RBB Inforadio „Religion und Gesellschaft“, 05.04.2015

Nach dem Terror in Paris – Was Muslime in Deutschland jetzt ändern wollen »
Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
ARD „Report München“, 13.01.2015

Glaube und Moderne: Religion lässt sich nicht komplett abschreiben »
Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissenschaften“, 28.05.2015

Ist Deutschland noch christlich? »
Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting
WDR5 „Neugier genügt – Redezeit“, 03.02.2015

Kirchenaustritte in der evangelischen Kirche »
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
SWR1 „Sonntagmorgen“, 08.02.2015

Das Phänomen PEGIDA – Über die Entwicklung der neuen Montagsdemonstrationen »
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Bayern2 „Theo.Logik“, 12.01.2015

Sind religiös geprägte Menschen gesellschaftlich engagierter? »

Katholische Theologin Prof. Dr. Judith Könemann
MDR Figaro „meinFIGARO“, 04.04.2015

Der Einfluss christlicher Kirchen auf die Politik

Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Frantz
MDR Figaro „Sinn- und Glaubensfragen“,
28.02.2015

Kirchen und Nationalsozialismus »

Historiker Prof. Dr. Olaf Blaschke
Deutschlandfunk „Aus Kultur- und Sozialwissen-
schaften“, 02.04.2015

Kulturgeschichte: Islamische Extremisten und ihre Angst vor Homosexualität »

Arabist Prof. Dr. Thomas Bauer
Deutschlandfunk „Aus Religion und Gesellschaft“,
13.05.2015

Buddha – Lächeln für die Leere »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry
Schmidt-Leukel
HR2 „Der Tag“, 27.02.2015

„Reform funktioniert nur im Rahmen der Tradition“ »

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Deutschlandradio „Tag für Tag“, 29.01.2015

Dogmen fallen nicht vom Himmel: Reformmodelle in der katholischen Kirche »

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Deutschlandfunk „Tag für Tag“, 05.03.2015

Religion und Gewalt: Alles nur ein Missverständnis?

Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff
WDR 5 „Diesseits von Eden“, 18.01.2015

Vom Boom des Glaubens ohne Zweifel: Die gefährliche Sehnsucht nach Klarheit »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
WDR5 „Lebenszeichen“, 01.05.2015

Die „Mensch-Maschine“. Sozial kompetent oder ethisch fragwürdig? Roboter und ihre Ethik »

Katholischer Theologe und Religionsphilosoph
Prof. Dr. Klaus Müller
BR2 „Theo.Logik“, 20.04.2015

Als Theologe bei Telekom und Co.

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-
Steins
Deutschlandfunk „Am Sonntagmorgen“,
04.01.2015

Erste Islambank in Deutschland »

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Matthias Casper
Deutschlandfunk „Tag für Tag“, 20.05.2015

Die Errichtung des Sekretariats für Ungläubige durch den Vatikan am 8.4.1965 »

Sozialethiker Prof. Dr. Karl Gabriel
WDR 5 „Zeitzeichen“, 08.04.2015

Rechtssystem: Gesetze für eine multikulturelle Gesellschaft »

Mitschnitt eines Ringvorlesungsvortrags der
Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Tatjana Hörnle
DRadio Wissen „Hörsaal“, 01.02.2015

Hirnforscher und Theologen auf der Suche nach Gott »

Neurobiologe Prof. Dr. Robert-Benjamin Illing
und evangelischer Theologe Prof. Dr. Dirk Evers,
Referenten der Reihe „Streitgespräche über Gott
und die Welt“ des Exzellenzclusters
Deutschlandfunk „Tag für Tag“, 06.04.2015

25. Dezember 274 – Rom feiert erstmals Geburtstag des Sonnengottes Sol: Die Wiege des Weihnachtsfestes »

Althistoriker Prof. Dr. Johannes Hahn
WDR 5 „Zeitzeichen“, 25.12.2014

Verteidiger der Juden und Ermahnungen an den Papst »

Verweis auf Forschungen von Historiker Prof. Dr.
Gerd Althoff
Deutschlandfunk „Tag für Tag“, 04.03.2015

Commonwealth – Besser als die EU? »

Historiker Prof. Dr. André Krischer
DRadio Wissen „Schaum oder Haase“, 09.03.2015

Wieviel Satire verträgt der Islam?

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
ORF „ZIB 2“, 14.01.2015

Säkularisierung muss nicht sein »

Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
Deutschlandfunk „Tag für Tag“, 22.05.2015

Kirchen am Ende? »

Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
WDR5 „Diesseits von Eden“, 24.05.2015

Zum Verhältnis der Religionen – „Wir müssen uns den Muslimen zuwenden“ »

Religionssoziologie Prof. Dr. Detlef Pollack
Deutschlandradio Kultur „Religionen“, 11.01.2015

Gastbeiträge

Wie auch Christen und Buddhisten metzeln

Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff, Islamwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Bauer, Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.02.2015

Kehren die Götter zurück, oder verschwinden sie gerade?

Religionssoziologie Prof. Dr. Detlef Pollack
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.04.2015

Das Heilige Land zum Ziel »

Geschichts- und Islamwissenschaftler Nadeem Khan
Frankfurter Rundschau online, 26.01.2015

Das wirre Geschichtsbild des IS: Erst die Abtrünnigen, dann die Ungläubigen »

Geschichts- und Islamwissenschaftler Nadeem Khan
Berliner Zeitung online, 29.01.2015

Kunststück No. 49 (Peter Paul Rubens' Gemälde „Die Beschneidung Christi“)

Theologe und Historiker Dr. Thomas Lentjes
Weltkunst, Ausgabe Februar 2015

Nach dem Tod des saudischen Königs Abdullah – Zwischen „Riyalpolitik“ und gesellschaftlicher Öffnung »

Islam- und Politikwissenschaftlers Dr. Menno Preuschafft
Qantara.de – Internetportal der Deutschen Welle, 26.01.2015

Religion in Deutschland nach 1945

Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting
Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte, Ausgabe 11/2014

Satire im Islam: Der Prophet bleibt gelassen »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
DIE ZEIT online, 12.01.2015

Kirchen zeigen sich anpassungsfähig

Katholische Theologin und Soziologin Prof. Dr. Judith Könemann
Herder Korrespondenz, Ausgabe 1/2015

Und sie bewegt sich doch

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Süddeutsche Zeitung, 22.06.2015

Reform an Haupt und Gliedern

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.02.2015

Wer Franziskus heißt, kann nicht harmlos sein

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
DIE ZEIT Christ & Welt, 29.01.2015

Reformideen aus der Tradition der Kirche:

Frau Kardinal und die Macht der Geschichte »

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Herder Korrespondenz online, Ausgabe Februar 2015

Papstrücktritt als Normalfall?

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Herder Korrespondenz Spezial, Ausgabe 1/2015

Das Herz ist die oberste religiöse Instanz

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Herder Korrespondenz Spezial, Ausgabe 1/2015

Zwei, die zusammengehören: Diakonie und Pastoral »

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Magazin „irritatio“ des Forums Hochschule und Kirche 2014

Auch Sterbewunsch ist zu respektieren

Philosoph Prof. Dr. Michael Quante
Die Glocke/Gütersloher Volkszeitung, 21.03.2015

Cromwell – Der Gottesfürchtige

Historiker Prof. Dr. André Krischer
Damals, Ausgabe 02/2015

Der Siegeszug der „New Model Army“

Historiker Prof. Dr. André Krischer
Damals, Ausgabe 02/2015

Bildet nicht Rechtstechniker, sondern Anwälte des Rechts »

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Nils Jansen zur Ausrichtung des Jurastudiums
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.01.2015

Rezensionen

Gert Scobels persönliche Empfehlungen »

Rezension des Buches „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
3sat „Scobel“, 26.03.2015

Rückwärts immer »

Rezension des Buchs „Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte“ von Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
DIE WELT, 31.01.2015

Unterdrücktes aus der Geschichte der katholischen Kirche »

Rezension des Buchs „Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte“ des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Hubert Wolf
Neue Zürcher Zeitung, 18.02.2015

Review: The Nuns of Sant’Ambrogio: The Sexual Liberation of a False Saint »

Rezension der englischen Fassung des Buchs „Die Nonnen von Sant’Ambrogio“ von Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
TIME Magazine online, 15.01.2015

Das Vereinswesen als Integrationsfaktor

Rezension des Buchs „Handbuch Christentum und Islam in Deutschland“, mitherausgegeben von dem islamischen Theologen Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.01.2015

Print

Der grüne Papst – das Wichtigste zur neuen Enzyklika von Franziskus

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
dpa-Basisdienst, 16.06.2015

Biosiegel für den Papst – Franziskus holt zum Rundumschlag aus

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
dpa-Basisdienst, 18.06.2015

„Religion kann anstößig sein“ »

Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting
WELT am SONNTAG, 01.03.2015

Teaching the 'forgotten' side of Islam »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
International New York Times, 10.01.2015

„Christliches Abendland gibt es nicht“ »

Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems
Österreichische Tageszeitung Der Standard, 04.07.2015

Im Jahr des Mannes

Historikerin und Leibniz-Preisträgerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 01.04.2015

Er det et gode at kunne aendre i menneskets gener?

Rechtswissenschaftlerin Dr. Lioba Welling
Dänische Tageszeitung Kristeligt Dagblad,
06.03.2015

Streit über Kopftuch-Verbot

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck
Kölner Stadt-Anzeiger, 14.05.2015

Im Kopftuchstreit überfordert

Religionsverfassungsrechtler Prof. Dr. Hinnerk Wißmann
Ruhr Nachrichten, 12.05.2015

Erste Islambank in Deutschland will nicht nur Muslime als Kunden

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Matthias Casper
dpa-AFX Wirtschaftsnachrichten, 31.03.2015

Philosophie für Anfänger

Philosoph Prof. Dr. Michael Quante
Süddeutsche Zeitung, 12.03.2015

Mord im Namen Allahs

Islamwissenschaftler Dr. Thomas Gugler
F.A.Z. Rhein-Main-Zeitung, 13.01.2015

Welcher Gott will das?

Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff, islamischer
Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
ZEIT Leo. Das Magazin für Kinder, 10.03.2015

Kirchen können Glaubensschwund nicht stoppen

Studie „Religion in der Moderne“ der Religions-
soziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely
Rosta
DIE WELT, 23.05.2015

Religion auf dem Rückzug

Studie „Religion in der Moderne“ der Religions-
soziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely
Rosta
Hamburger Abendblatt, 16.05.2015

Studie: Religiosität geht im Westen durch Wohlstand zurück

Studie „Religion in der Moderne“ der Religions-
soziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely
Rosta
epd-Zentralausgabe, 15.05.2015

Debatte um leere Kirchen: Gottesdienst bald werktags?

Studie „Religion in der Moderne“ der Religions-
soziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely
Rosta
Westdeutsche Allgemeine Zeitung WAZ,
20.05.2015

Grupo anti-islã perde força na Alemanha

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Brasilianische Tageszeitung Folha de S. Paulo,
08.02.2015

Oh Gott, oh Gott! »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Süddeutsche Zeitung, 25.04.2015

Studie: Thema Gewalt verdrängt positives Islam-Bild

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack,
islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
dpa-Basisdienst, 08.01.2015

Die Angst der Muslime vor den Dschihadisten

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
Frankfurter Rundschau, 09.01.2015

Organspenden: Eine Leber vom Staat »

Medizinrechtler Prof. Dr. Thomas Gutmann
Süddeutsche Zeitung, 26.03.2015

Historiker über kirchliche Fluchthelfer von NS-Tätern

Historiker Prof. Dr. Olaf Blaschke
KNA-Basisdienst, 23.03.2015

Religion überwindet Ritus

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Süddeutsche Zeitung, 03.02.2015

Islamgesetz – „Wien ist Vorbild“

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
DER SPIEGEL, 28.02.2015

Münsteraner Religionswissenschaftler erhält hohe schottische Ehrung

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
epd-Zentralredaktion, 13.01.2015

Verdienstkreuz für Prof. Siep

Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep
Westfälische Nachrichten, 07.05.2015

Pilgern heute: Was suchen so viele Menschen an heiligen Orten?

Theologe und Historiker Dr. Thomas Lentes
dpa-Korrespondentenbericht, 02.05.2015

Theologie: Fakultäten suchen die Öffentlichkeit

Leiterin der Wissenschaftskommunikation, Viola van Melis
Herder Korrespondenz, Ausgabe 3/2015

Papstbotschafter mahnt Bischöfe wegen Glaubenskrise im Osten

Religionssoziologe Dr. Olaf Müller
KNA Basisdienst, 24.02.2015

Karneval als Ventil

Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Münstersche Zeitung, 14.02.2015

Ausgegraben: Wer ist dieser Gott?

Alttertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter
bild der wissenschaft, 20.01.2015

Discovering An Unknown God

Alttertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter, Archäologe Dr. Michael Blömer
US-amerikanisches Magazin „Current World Archeology“, Ausgabe März 2015

Ärger beginnt in der Familie

Islamwissenschaftler Dr. Menno Preuschafft
Südkurier Markdorf, 14.02.2015

Wie Religionen sich beeinflussen

Ankündigung der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ des Exzellenzclusters
Westfälische Zeitung, 10.04.2015

500 Jahre Reformation – Ist ein gemeinsames Gedenken möglich?

Evangelischer Theologe Prof. Dr. Hans-Peter Großhans
Westfälische Nachrichten, 23.02.2015

Ehrenwerter Generalfeldmarschall oder Steigbügelhalter der Nationalsozialisten »

Historiker Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer
F.A.Z. Rhein-Main-Zeitung, 04.04.2015

Online

Der Umwelt-Papst: Die neue Enzyklika befasst sich mit einem brisanten Thema »

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Berliner Morgenpost online, 18.06.2015

Nach dem Weltkriegsende: Flucht auf der Rattenlinie »

Historiker Prof. Dr. Olaf Blaschke
Frankfurter Allgemeine online, 07.05.2015

Ein Kopftuch voll Angst »

Blog-Beitrag der Religionswissenschaftlerin PD Dr. Astrid Reuter
Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 30.03.2015

Rohingya flüchten aus Myanmar: Die dunkle Seite des Buddhismus »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
heute.de, 01.06.2015

Perry Schmidt-Leukel: Ehrung mit Gifford-Lectures »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
Deutschlandradio Kultur online, 12.01.2015

Islam-Debatte: Forscher wirft Politik Stillstand vor »

Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting
DIE ZEIT online, 17.01.2015

Religion ist keineswegs für Dumme »
Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
Frankfurter Rundschau, 20.05.2015

Kirchen im Strudel von Nettoverlust und Irrelevanz »
Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
DIE WELT online, 23.05.2015

Experte: Kirchen können Bedeutungsrückgang nicht stoppen
Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
Stern online, 15.05.2015

Wie hältst du's mit der Religion? »
Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
katholisch.de, 20.05.2015

Ausschlafen statt Kirche: Debatte über Sonntagsgottesdienst »
Studie „Religion in der Moderne“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
Kölner Stadt-Anzeiger online, 19.05.2015

„Für Muslime ist der Terror ein Stachel“ »
Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Frankfurter Rundschau, 10.01.2015

Wie Österreichs Islamgesetz die deutsche Debatte befruchtet »
Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Süddeutsche Zeitung online, 25.02.2015

Anhörung zum Kopftuch-Urteil: Drückt sich der Gesetzgeber? »
Religionsverfassungsrechtler Prof. Dr. Hinnerk Wißmann
WDR online, 11.05.2015

Paralleljustiz im Schatten des Rechtsstaats »
Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck
Österreichische Tageszeitung Die Presse online, 27.03.2015

Keine Zinsen, keine Zockerei: So arbeitet die erste Islambank Deutschlands »
Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Matthias Casper
Stern online, 31.03.2015

Bundestag debattiert über Sterbehilfe-Gesetz. Wie wollen wir sterben? »
Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep
Kölner Stadtanzeiger online, 15.05.2015

Religiöse Pluralisierung: „Immer mehr Menschen lassen sich von mehr als einer Religion inspirieren“ »
Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
MiGAZIN.de, 16.04.2015

Beim Pilgern steht nicht immer der Glaube im Mittelpunkt »
Theologe und Historiker Dr. Thomas Lentes
Kölner Stadtanzeiger online, 01.05.2015

Fastnachtsrituale: Karneval zu allen Zeiten »
Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger
Westfälische Nachrichten online, 14.02.2015

Familiensynode soll „regionale Lösungen“ ermöglichen »
Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Kirchensite.de, 29.04.2015

„Verbot der Bekenntnisbeschimpfung aufheben“ – Rechtswissenschaftlerin Hörnle zum Strafrecht in multikulturellen Gesellschaften »
Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Tatjana Hörnle, Referentin der Ringvorlesung „Zukunftsvisionen zwischen Apokalypse und Utopie“ des Exzellenzclusters
RTF1 Regionalfernsehen online, 26.01.2015

Mittelalter-Stadt „Campus Galli“: Weniger Besucher, mehr Kritik »
Historiker Prof. Dr. Jan Keupp
Badische Zeitung online, 29.04.2015

› Impressum

Herausgeber

Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Redaktion

Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Gestaltung

Dipl.-Des. Verena Ilger

Bildnachweise

Titelseite und Seite 5: Wikipedia
Campus Verlag: Seiten 9, 74
C.H.Beck Verlag: Seiten 73, 84
De Gruyter Verlag: Seite 72
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Seite 23
Ergon-Verlag: Seite 71
F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, 1901/Jacobus Cornelis De Vos: Seite 29
Getty Images: Seite 92
Graduiertenschule: Seite 56

Grünewald Verlag/Zentrum für Wissenschaftskommunikation: Seite 76
Gutes Morgen Münster: Seite 22
Gütersloher Verlagshaus: Seite 81
Julia Holtkötter: Seiten 18, 24, 27, 31, 52, 62, 63, 64, 91
Harvard University Press: Seite 77
<http://www.johnfoxe.org>: Seite 28
LIT-Verlag: Seite 78
M. Hörig – E. Schwertheim, Corpus Cultus Iovis Dolicheni: Seite 59
Presseamt Münster/Tilman Roßmüller: Seite 20
R_B_by_manfred-walker_pixelio.de: Seite 53
Ralf Emmerich: Seite 20
Richard Rilinger: Seiten 6, 62
Ryan Blau: Seite 75
Sammlung Diehl: Seite 18
Schwitter Reproduction, Basel-Allschwil: Seite 17
transcript Verlag: Seite 75
U15: Seite 7
Ugarit-Verlag: Seite 80
Vandenhoeck & Ruprecht Verlag: Seite 77
Verlag Ferdinand Schöningh: Seiten 13, 75
Wilhelm Fink Verlag: Seite 79
Wikipedia: 92
WLB Stuttgart: Seite 16
WWU/Peter Grever: Seiten 21, 25, 33
Zentrum für Wissenschaftskommunikation: Seiten 2, 6, 8, 12, 14, 19, 21, 31, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 53, 54, 55, 60, 61, 67, 84

Münster, Juli 2015

Im **Exzellenzcluster „Religion und Politik“** der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) forschen 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern und 14 Ländern. Sie untersuchen das komplexe Verhältnis von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen: von der antiken Götterwelt über Judentum, Christentum und Islam in Mittelalter und früher Neuzeit bis hin zur heutigen Situation in Europa, Amerika, Asien und Afrika. Es ist der bundesweit größte Forschungsverbund dieser Art und von den 43 Exzellenzclustern in Deutschland der einzige zum Thema Religion. Bund und Länder fördern das Vorhaben in der zweiten Förderphase der Exzellenzinitiative von 2012 bis 2017 mit 33,7 Millionen Euro.

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

Johannisstraße 1
48143 Münster

Tel. +49 251 83-23376
Fax +49 251 83-23246

religionundpolitik@uni-muenster.de

